

Zweites Vatikanum mit deutscher Prägung



Als Papst Johannes XXIII. vor 60 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete, ahnte er nicht, dass dieses über drei Jahre dauern sollte. Prägende Gestalten waren auch einige deutsche Geistliche. **Seite 2/3**

Von den Geheimnissen des Rosenkranzes



Der Oktober wird in der Kirche als Rosenkranzmonat begonnen. Das Betrachten der Geheimnisse der jeweiligen Gesätze neben dem Beten vertieft den Glauben. **Seite 23**

Investitur neuer Ritter vom Heiligen Grab

Bei der Herbstinvestitur des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab sind im Regensburger Dom 19 neue Mitglieder aufgenommen worden. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor 60 Jahren eröffnete der damalige Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil, die bedeutendste Kirchenversammlung der jüngeren Vergangenheit. Mit einer aufsehenerregenden Ansprache, die als „Mondschein-Rede“ in die Geschichte eingegangen ist, gewann er gleich am ersten Tag die Gläubigen für die beabsichtigte „Öffnung der Kirche zur Welt“ (Seite 2).

Das Ende des Konzils drei Jahre später sollte Johannes XXIII. zwar nicht mehr erleben. Dennoch prägte der Roncalli-Papst die Versammlung ganz entscheidend mit. Als ähnlich bedeutsam sollten sich die rund 60 Bischöfe erweisen, die aus Mitteleuropa anreisen (Seite 3), darunter der Kölner Kardinal Josef Frings und Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI.

60 Jahre sind seit der Eröffnung vergangen – 60 Jahre, denen das Konzil seinen Stempel aufdrückte. Ob Gläubige, Gelegenheits-Christen oder „Reformer“ – sie alle berufen sich auf das Konzil. Die Schlüsse, die sie daraus ziehen, könnten teils unterschiedlicher nicht sein. Einigkeit dürfte aber immerhin in einem Punkt bestehen: Die Kirche wäre ohne das Konzil eine andere.

Das Medieninteresse am neuen Missbrauchsbeauftragten der Deutschen Bischofskonferenz ist groß. Die Bischöfe wählten bei ihrer Herbstvollversammlung in Fulda den Aachener Oberhirten Helmut Dieser zum Nachfolger von Bischof Stephan Ackermann. Bischof Dieser sieht bei der Missbrauchsaufarbeitung alle in der Pflicht – auch außerhalb der Kirche. **Seite 4**

Die Aufarbeitung geht alle an



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

VOR 60 JAHREN

Ich höre eure Stimmen

„Mondschein-Rede“ des Papstes brachte Zweites Vatikanum dem Volk nahe

ROM – Die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) am 11. Oktober vor 60 Jahren gehört zu den großen Erinnerungstagen der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Mit der „Mondschein-Rede“ am Eröffnungstag traf Johannes XXIII. (1958 bis 1963) direkt in die Herzen der Menschen. Volkstümlich und fromm sprach der Bauernsohn über die Öffnung der Kirche zur Welt, über Tränen und Kinder.

Der 2018 gestorbene Mainzer Kardinal Karl Lehmann schrieb über das Zweite Vatikanum: „Zwei Stunden vor der Eröffnung hatte es noch geregnet; tiefhängende Wolken spiegelten sich im nassen Pflaster. Schließlich wurde es doch noch ein schöner Herbsttag. So gemischt war auch die Stimmung unter den Bischöfen. Es gab enthusiastische Erwartungen, einige Ungewissheiten und manche offenkundigen Sorgen.“

Die Eröffnungsfeier auf dem Petersplatz und die brillante, aber sehr theologische Rede von Johannes XXIII. im Petersdom machten die Menschen in Italien zwar neugierig, aber packten sie noch nicht im Herzen. Dafür gab es dann am Abend eine unerwartete Gelegenheit.

Die Katholische Aktion der römischen Gemeinden hatte einen Fackelzug zur Konzileröffnung organisiert, wie es gut 1500 Jahre zuvor die Bewohner von Ephesus zur Eröffnung des dritten ökumenischen Konzils im Jahr 431 getan hatten. Drei Züge von Teilnehmern trafen gleichzeitig auf dem Petersplatz ein und formten ein riesiges Kreuz aus flammenden Fackeln, dessen Zentrum der unter Papst Sixtus IV. (1471 bis 1484) aufgestellte Obelisk bildete.

„Es war eine Luft wie Champagner“, so erinnerte sich später der heute 89-jährige Zeitzeuge und Theologe Wolfgang Beinert an jene Nacht. Das italienische Fernsehen berichtete in einer Sondersendung live vom Fackelzug. Eine Rede des Papstes war ursprünglich gar nicht vorgesehen, so dass die Übertragung vom Petersplatz irgendwann planmäßig endete. Doch in der Zwischenzeit hatte der Privatsekretär des Papstes, Loris Capovilla, dem Pontifex vorgeschlagen, sich am Fenster zu zeigen und die Menge zu segnen – was der auch tat.



▲ Am 12. Oktober 2012 wurde auf dem Petersplatz in Rom an die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert. Ein ähnliches Bild gab es auch beim Konzils-Fackelzug vor 60 Jahren. Fotos: KNA

Moderator Luca Di Schiena und die Rai-Techniker schalteten schnell und erkannten die Situation. Es gelang, die Leitung wiederherzustellen. Nur durch diese Geistesgegenwart konnten die Fernsehzuschauer jene Ansprache hören, die als „Mondschein-Rede“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist und wohl zu den emblematischen Momenten des Roncalli-Pontifikats gehört.

Aus dem Stegreif sprach Johannes XXIII., auf Italienisch und volkstümlicher als zuvor, all jene Themen und Gedanken an, die er auch am Vormittag in seiner Eröffnungsansprache „Gaudet mater ecclesia“ (Es freut sich die Mutter Kirche) bereits auf Lateinisch thematisiert hatte. Er sprach über eine Einheit aller Katholiken, aller Christen und der ganzen Menschheit – und dass er seine Amtszeit in den Dienst der Einheit aller gestellt wissen wolle: „Meine Person zählt nichts. Es ist ein Bruder, der zu euch spricht; ein Bruder, der durch den Willen unseres Herrn Vater geworden ist. Vatersein und Brudersein aber ist alles miteinander Gnade Gottes.“

Über die Fackelprozession sagte er: „Dieses Schauspiel am heutigen Abend wird für immer in meiner Erinnerung bleiben, und auch in der euren. Ehren wir den Eindruck dieses Abends.“ Und weiter: „Geliebte Kinder, ich höre eure Stimmen. Meine

Stimme ist nur eine einzige; aber sie nimmt die Stimmen der ganzen Welt in sich auf. Hier ist in Wirklichkeit die ganze Welt vertreten. Man könnte meinen, sogar der Mond hätte sich heute Abend besonders beeilt, um dieses Ereignis mitzuerleben. Seht, wie er dort oben strahlt! Ihm ist bekannt, dass wir den Abschluss eines großen Tages des Friedens feiern, ja, des Friedens: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen guten Willens.“

Gutenachtkuss

Den Eltern gab Johannes XXIII. einen Auftrag mit: „Wenn ihr nach Hause kommt, dann werdet ihr dort eure Kinder vorfinden. Gebt ihnen einen Gutenachtkuss und sagt ihnen: Das ist der Gutenachtkuss des Papstes. Ihr werdet dort Tränen zu trocknen haben. Habt dann ein Wort für die Betrüben und Niedergeschlagenen. Sie sollen wissen, dass der Papst besonders in bitteren und traurigen Stunden bei seinen Kindern ist.“

Und bereits hier, unter dem römischen Mond und in einer „Luft wie Champagner“, machte der greise Papst eine Andeutung, das Konzil könnte viel länger dauern, als alle erwarteten: „Das Konzil hat begonnen, und wir wissen nicht, wann es zu Ende sein wird. Sollten wir vor Weihnachten nicht zum Ende kommen,

weil es uns vielleicht nicht gelingt, bis zu diesem Tag alles zu sagen und die verschiedenen Themen zu behandeln, wird eine zweite Zusammenkunft nötig sein. Immer aufs Neue zu erfahren, dass wir ein Herz und eine Seele sind, muss uns immer wieder froh machen; uns, unsere Familien, Rom, die ganze Welt. Und so mögen diese Tage ruhig herankommen. Wir erwarten sie in großer Freude.“

Alexander Brüggemann

Papstmesse

Papst Franziskus feiert zum 60. Jahrestag des Beginns des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Messe. Der Gottesdienst findet am 11. Oktober im Petersdom statt, dem Gedenktag von Papst Johannes XXIII. Das Konzil war die bislang letzte beschlussfassende Versammlung aller Bischöfe der Weltkirche. Rund 2800 Konzilsväter debattierten im Petersdom darüber, wie die Kirche ihre Botschaft unter den Bedingungen der modernen Welt und von weltanschaulichem Pluralismus verkünden kann. Weitere Themen waren eine Reform von Liturgie und Priesterausbildung, die Einheit der Christen und die Aussöhnung von Kirche und Judentum. KNA

Die „Neue Deutsche Welle“

Prägende Gestalten des Konzils kamen aus Köln, München und dem Schwarzwald

Geschichte wird (auch) von Personen gemacht – gerade dort, wo sie sich an einem bestimmten Punkt verdichtet und die Akteure vorübergehend zu einer Schicksalsgemeinschaft werden. Das Zweite Vatikanische Konzil, die größte Kirchenversammlung des 20. Jahrhunderts, brachte für vier Sitzungsperioden mehr als 2500 Konzilsväter und über 400 Berater (Periti) zusammen. Gemeinsam – und im Ringen miteinander – veränderten sie das Gesicht der katholischen Kirche grundlegend.

Den Part der „Reformer“ übernahmen vorwiegend die Westeuropäer: Franzosen, Belgier, Niederländer, vor allen aber die Deutschen. Ihre theologischen Ideen und Einlassungen zogen die Mehrheit mit. Zwar waren die Deutschen nur mit rund 60 Bischöfen vertreten, was etwa der Hälfte der französischen und einem Bruchteil der (anti-modernistisch eingestellten) italienischen Oberhirten beim Konzil entsprach. Doch sowohl die sprichwörtliche deutsche Organisationsfähigkeit als auch gleich mehrere herausragende Einzelpersonlichkeiten prägten die Versammlung.

Kölner Dreigestirn

Nicht wegzudenken aus der Konstellation des Konzils ist das Kölner Dreigestirn von Kardinal Josef Frings (1887 bis 1978) und seinen Beratern Hubert Jedin (1900 bis 1980) und Joseph Ratzinger (*1927), später Papst Benedikt XVI. (2005 bis 2013). Frings, ein beliebter Volksbischof und theologisch sehr konservativ, hatte die besondere Fähigkeit, sich gute Berater zu suchen – und ihren Rat auch tatsächlich anzunehmen. Ermutigt vom neuen Kurs von Papst Johannes XXIII., trat er aus der theologischen Erstarrung unter Pius XII. (1939 bis 1958) heraus und wurde qua Amt, Würde, Mut und Dienstalder Mann für die entscheidenden Wortbeiträge in der Konzilsaula.

Schon 1961 hatte Frings mit einem Vortrag, den der junge Bonner Fundamentaltheologe Ratzinger für ihn verfasste, Aufmerksamkeit und Vertrauen des Papstes gewonnen. Als einer der Konzilspräsidenten erhielt er rasch und häufig Rederecht und nutzte dies für Interventionen in fließendem Latein. Schon am ersten Tag lehnte Frings – auf Hinweis von Jedin – die von der Kurie vorgefertigten Listen zur Zusammensetzung



▲ Deutsche Bischöfe bei Papst Johannes XXIII. in einer Privataudienz im November 1962. Links neben dem heiligen Vater steht Kardinal Josef Frings; rechts vom Papst Kardinal Julius August Döpfner. Foto: KNA

der Arbeitsgruppen ab. Das gab den Konzilsvätern einen enormen Schub an Selbstbewusstsein. Im November 1963 kritisierte Frings im Petersdom offen das Heilige Offizium, Vorgängerinstitution der vatikanischen Glaubensbehörde (bis vor kurzem Glaubenskongregation).

Ratzinger, bei Konzilsöffnung gerade erst 35, galt als brillanter Reformtheologe, der über Frings und über viele Gespräche mit anderen Konzilsvätern starken Einfluss auf die Kirchenversammlung nahm. Sein Alter Ego und zunächst auch Vertrauter war der fast gleichaltrige



▲ Kardinal Franz König (links), Erzbischof von Wien, und der Priester Joseph Ratzinger unterhalten sich während des Zweiten Vatikanischen Konzils 1962 im Vatikan. Ratzinger nahm als Berater und Redenschreiber des Kölner Kardinals Josef Frings am Konzil teil. Foto: Hermann Volk/Dom- und Diözesanarchiv Mainz/KNA

Tübinger Dogmatiker Hans Küng (1928 bis 2021), Berater des Bischofs von Rottenburg.

Liebling der Medien

Küng hatte 1962 mit seinem viel diskutierten Buch „Strukturen der Kirche“ einen dicken Stein ins Wasser der Debatte geworfen. Darin rehabilitierte er gleichsam das Konzil von Konstanz (1414 bis 1418) und die Idee des Konziliarismus und schuf so ein neues Bewusstsein für das lehramtliche Gewicht des Konzils neben dem Papst. Als Liebling der Medien machte er in Rom viel Wind – frischen Wind, wie ihn der Konzilspapst Johannes XXIII. wünschte. Später geriet der gebürtige Schweizer aber in einen sich verschärfenden Konflikt mit der Kurie und verlor 1979 seine Lehrerlaubnis. Seitdem war er als „Gegenpapst von Sursee“ ein unernannter Wortführer der kirchlichen Linken.

Ähnlich prägend wie Frings, vor allem im weiteren Verlauf des Konzils, war der deutlich jüngere Münchner Kardinal Julius Döpfner (1913 bis 1976). Ein Franke, geradeheraus, fromm, knapp und effizient. Er verstand es zu organisieren und hatte als Kardinals-Konsemester von Paul VI. (1963 bis 1978) guten Zugang zum Papst. Mit seinem klaren Verstand und klarer Linie gab er Orientierung und stand auch bei deutlich älteren Konzilsvätern in hohem Ansehen. Er wurde einer der Väter der „Würzburger Synode“ von 1975, erlag aber mit 63 Jahren einem Herzinfarkt.

Zu kurz kommt in der Darstellung des Konzils oft Kardinal Augustin Bea (1881 bis 1968). Der Jesuit aus dem Schwarzwald verkörperte an der Kurie Klugheit, Weitsicht und Milde. Ein beharrlicher Kämpfer im Stillen, tat er gegen heftige Widerstände als Beauftragter des Papstes Enormes für den Aufbau der Ökumene. Er ist eine der großen Kirchengestalten des 20. Jahrhunderts, in einer Reihe mit seinem Landsmann und Ordensbruder Karl Rahner (1904 bis 1984).

Nicht zu vergessen ist die internationale Drehscheibe Wien: Gewissermaßen der Kardinal Christoph Schönborn des Konzils war Franz König (1905 bis 2004). Wie der heutige Wiener Erzbischof hielt König unzählige Fäden aus Mittel- und Osteuropa in der Hand – und zog sie zum richtigen Zeitpunkt.

Alexander Brüggemann

Kurz und wichtig



Honorarprofessor

Volker Kauder (73; Foto: KNA), langjähriger früherer Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag, hat eine Honorarprofessur an der Freien Theologischen Hochschule Gießen (FTH) übernommen. Er widmet sich politischer Ethik und Religionsfreiheit. Kauder sei einer der weltweit profiliertesten Experten zu Religionsfreiheit und der Forschung zu Christenverfolgung, teilte die Hochschule mit. Er habe sich in zahlreichen Ländern für freie Religionsausübung eingesetzt und vor Regierungen und Parlamenten Überzeugungsarbeit geleistet. Die Antrittsvorlesung findet am 2. November statt.

Profittlich bald selig?

Das Seligsprechungsverfahren für den aus dem Bistum Trier stammenden estnischen Erzbischof Eduard Profittlich (1890 bis 1942) kommt offenbar voran. Bei einem Besuch einer Reisegruppe des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken in Tallinn erklärte die mit dem Prozess befasste bischöfliche Postulatorin Marge-Marie Paas, dass noch in diesem Jahr die sogenannte Positio an die zuständigen vatikanischen Stellen übergeben werden solle. Sie rechne mit einer Entscheidung darüber in den nächsten Jahren.

In Ruhestand

Papst Franziskus hat am vorigen Samstag das altersbedingte Rücktrittsgesuch des Paderborner Erzbischofs Hans-Josef Becker (74) angenommen. Becker hatte dem Papst im Juni seinen Rücktritt im 20. Jahr seiner Amtszeit angeboten. Die vorübergehende Leitung der Erzdiözese übernimmt gemäß dem Kirchenrecht zunächst Weihbischof Matthias König als Dienstältester der drei Weihbischöfe in Paderborn, bis das Metropolitankapitel binnen acht Tagen einen Diözesanadministrator gewählt hat. Das Erzbistum Paderborn wird den Erzbischof am 23. Oktober mit einem Pontifikalamt und einem Empfang verabschieden.

Gegen den Krieg

Die katholischen Bischöfe in Russland haben sich mit einem Appell gegen Krieg als Mittel zur Konfliktlösung ausgesprochen. Anlass ist die jüngste Teilmobilmachung des russischen Präsidenten Wladimir Putin für den Krieg in der Ukraine. Die „Konfrontation“ im Nachbarland sei „zu einem groß angelegten militärischen Konflikt“ mit Tausenden Todesopfern geworden, heißt es in dem vom Moskauer Erzbischof Paolo Pezzi unterzeichneten Schreiben der Bischofskonferenz. Das Vertrauen und die Einheit zwischen Ländern und Völkern würden untergraben, der Weltfrieden sei bedroht.

Neuer Staatsanwalt

Der römische Jurist Alessandro Diddi (57) ist neuer Hauptstaatsanwalt und somit Staatsanwalt des Vatikanstaats. Er löst in diesem Amt Gian Piero Milano (74) ab, dessen Rücktritt Papst Franziskus angenommen hat. Diddi war seit 2018 beigeordneter Staatsanwalt des Vatikanstaats und vor allem im Prozess um den vatikanischen Finanzskandal in Erscheinung getreten.



Der Aachener Bischof Helmut Dieder ist neuer Missbrauchsbeauftragter der Bischofskonferenz.

Foto: KNA

SEXUELLER MISSBRAUCH

Alle sind in der Pflicht

Bischöfe wollen Aufarbeitung vorantreiben

FULDA (KNA) – Die katholische Kirche in Deutschland will mit Hilfe unabhängiger Experten den sexuellen Missbrauch an Kindern besser aufklären und bekämpfen. Der neue Missbrauchsbeauftragte der Bischofskonferenz, der Aachener Bischof Helmut Dieder, will zudem weitere Betroffene ermutigen, sich zu melden. Neben der von ihm geleiteten bischöflichen Fachgruppe und dem Betroffenenbeirat der Bischofskonferenz soll ein neuer Expertenrat die Aufarbeitung vorantreiben.

Der Trierer Bischof Stephan Ackermann gab nach zwölf Jahren das Amt des Missbrauchsbeauftragten ab. Er bedauere, dass die Kirche den Missbrauchsskandal nicht schon längst entschlossener aufgearbeitet habe, sagte Ackermann vorige Woche bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischöfe in Fulda. Zu lange seien die Bischöfe davon ausgegangen, dass es sich nur um Einzelfälle handle.

Bischof Dieder zeigte sich offen für eine deutschlandweite Studie zur sexualisierten Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Dabei dürfe es aber nicht allein um Missbrauch in den Kirchen gehen, sagte er bei der Vollversammlung der Bischofskonferenz. „Der Fokus kann jetzt nicht mehr weiter immer nur bei uns sein. Menschen in anderen Bereichen sind genauso betroffen. Dort guckt scheinbar immer noch keiner genauer hin oder zu wenig.“

Die SPD im Bundestag hatte zuvor eine neue, einheitliche Missbrauchsstudie der katholischen Kirche in Deutschland gefordert. Den bisherigen Weg, dass jedes Bistum seine eigene Studie veröffentliche, halte er für „verrückt“, sagte der religionspolitische Sprecher der Fraktion, Lars Castellucci. Die Unab-

hängige Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung für sexuellen Kindesmissbrauch, Kerstin Claus, hatte auf strukturelle Probleme im Spitzen- und Breitensport hingewiesen, die sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche begünstigten.

Der Kampf gegen sexuellen Missbrauch ist nach Ansicht Dieders auch nach mehr als 20 Jahren noch nicht überall in der katholischen Kirche angekommen. In einem Interview sagte er: „Das Bewusstsein, wie zerstörend dieses Thema ist, macht vielen Angst, und sie riskieren nicht, das offen anzugehen, weil sie glauben, dass dann von der Kirche eventuell nichts mehr übrig bleibt.“

„In die Pötte kommen“

Der Aachener Bischof äußerte sich auch zu den sieben Bistümern in Deutschland, die noch keine Aufarbeitungskommission eingerichtet haben: „Meines Wissens stehen auch diese Bistümer im Prozess der Konstituierung. Alle sind in der Pflicht und müssen in die Pötte kommen.“

Das Thema Missbrauch sei „giftig“ für die Kirche und die Gesellschaft, betonte Dieder bei einer Pressekonferenz. „Im sozialpsychologischen Sinne ist es so giftig wie Radioaktivität. Es wirkt unendlich nach und zerstört soziale Beziehungen.“ Daher gebe es einen Grundreflex des Verschweigens, sagte der Bischof und mahnte: „Es ist so, dass die Kirche daran kaputtgehen kann.“

Das Aktionsbündnis der Betroffeneninitiativen äußerte unterdessen massive Kritik an der Aufarbeitung in der katholischen Kirche und forderte ein Eingreifen der Politik. Eine „Wahrheitskommission“ sei überfällig. „Auch ein neuer Beauftragter und neue Gremien werden nichts ändern“, erklärte der Sprecher des Eckigen Tisches, Matthias Katsch.

412 000 Karten verkauft

Oberammergauer Passionsspiele beendet – Positives Fazit

OBERAMMERGAU (KNA) – Die 42. Oberammergauer Passionsspiele sind am ersten Oktober-sonntag mit einer positiven Besucherbilanz zu Ende gegangen.

Lag die Auslastung zur Premiere im Mai bei 75 Prozent, so steigerte sie sich von Monat zu Monat auf zuletzt 91,25 Prozent, teilte Geschäftsführer Walter Rutz mit. Rund 412.000 Tickets habe man verkauft.

Bürgermeister Andreas Rödl (CSU) ergänzte, nach der coronabedingten Verschiebung im März 2020 sei noch im Januar 2022 unsicher gewesen, ob das Großereignis stattfinden könne. Vor allem Spielleiter Christian Stückl habe trotz der „Achterbahnfahrt“ immer einen kühlen Kopf bewahrt. „Schön war’s und gut war’s“, fasste Stückl die vergangenen Monate zusammen. „Wir können total zufrieden sein.“

„Gemeinsamer Herzschlag“

Andreas Pasemanns Handglockenchor formt Töne zu Melodien und Akkorden

Bevor die Probe beginnt, streift sich Kirchenmusiker Andreas Pasemann (59) erst einmal die schwarzen Stoffhandschuhe über. Denn gleich werden er und seine zwölf Mitspieler mit äußerst empfindlichen Instrumenten musizieren: mit Handglocken. Die sind aus Bronze gefertigt und so spiegelglatt geschliffen, dass sie goldfarben im Licht der hereinfallenden Sonne glitzern.

„Ohne Handschuhe bleibt jeder Fingerabdruck sichtbar, und es kommt zu chemischen Reaktionen“, sagt Pasemann. Der Musiker aus Seesen hat vor gut zwei Jahren, kurz vor Corona, in der Stadt am Harz einen Handglockenchor gegründet, den er selbst dirigiert. Es ist der jüngste von etwa 40 Chören dieser Art in Deutschland. „Das ist schon etwas Außergewöhnliches, das man nicht jeden Tag hört“, schwärmt Pasemann.

Handglocken mit ihrem schwebenden Klang sind die kleinen Geschwister der großen Kirchenglocken, die oben in den Türmen hängen. Wie diese sind sie in verschiedenen Tönen gestimmt, sodass sich Melodien und Akkorde mit ihnen spielen lassen. Doch anders als ihre großen Schwestern haben die Handglocken ein paar entscheidende Vorteile: Man kann sie überall mit hinnehmen. Und man kann mit ihnen Konzerte spielen.

Klassiker wie „Amazing Grace“ oder der Kanon von Johann Pachelbel gehören auch zum Repertoire des Handglockenchores in Seesen, das von Gospel bis zu alter Musik reicht. Im Altarraum der evangelischen Kirche St. Andreas haben die



▲ Der Seesener Handglockenchor bei einer Probe in der Kirche St. Andreas. Unten: Chorleiter Andreas Pasemann. Fotos: privat

Spieler an diesem Abend ihre Ausrüstung aufgebaut: elf Tische mit Schaumstoffauflage und jeweils vier bis fünf funkelnde Konzertglocken darauf. Insgesamt liegen dort also etwa 50 Glocken: vom tiefen C, das rund drei Kilo wiegt, bis zum kleinen C vier Oktaven höher.

Zusammen ein Klavier

Hinter den Tischen stehen zehn Frauen und drei Männer, um jeweils im richtigen Moment die richtige Glocke zu erheben und zum Klingen zu bringen. „Wir bilden im Prinzip alle zusammen ein Klavier“, sagt Doreen Rommel (34), die von Anfang an dabei ist. „Jeder hat für ein paar Tasten die Verantwortung.“ Chorleiter Pasemann zählt den Auftakt: „Eins, zwei, drei, vier!“ Dann wogen Melodien und satte Akkorde von einem Spieler zum anderen. „Ganz gehillt muss es klingen, ohne Hektik“, mahnt Pasemann.

Rund 500 bis 600 solcher Handglockenspieler gibt es derzeit in Deutschland. „Bei uns ist das noch ziemlich unbekannt“, sagt der Glockenspiel-Experte Matthias Eichhorn aus dem thüringischen Gotha, der bundesweit Kurse für Glockenspieler leitet. „Die meisten denken, wenn sie von Handglocken hören, erst einmal an Kuhglocken.“

In den USA ist das anders. Dort gibt es bis zu 70 000 Handglockenchöre in Kirchen, Schulen, Universitäten oder Kulturzentren. Doch auch in Deutschland nimmt die Zahl der Ensembles langsam, aber

stetig zu. „Handglocken lösen bei den Leuten positive Emotionen aus“, sagt Eichhorn. „Viele, die das zum ersten Mal hören, sagen, sie seien wie verzaubert.“

Auch die Spieler in Seesen sind gebannt bei der Sache. „Das ist wie Gehirnjogging, weil man sich so konzentrieren muss“, erzählt Garnet Günzel-Oberbeck (49). „Man hat ja nur diesen einen Moment, wo man dran ist.“ Und wenn den jemand verschläft, hat der Klang ein Loch. Die Taktschläge mitzuzählen und aufeinander zu hören, ist deshalb äußerst wichtig. „Die ganze Gruppe muss einen gemeinsamen Herzschlag

haben“, betont Eleonore Seidig (50). „Aber es muss mehr sein als ein Uhrwerk, sonst wäre es keine Musik.“

In der Tat gibt es rund 30 Arten, wie sich eine Glocke anschlagen lässt. Weich oder hart, gedämpft oder ausklingend, mit dem Klöppel von innen oder einem Schlegel von außen. Anders als bei mechanischen Glockenspielen ist hier alles Handarbeit.

Eines haben die Handglocken mit jenen in den Glockentürmen gemeinsam, sagt Pasemann: „Ich glaube, dass der Glockenklang Menschen immer berührt.“ Bei den Konzerten sei das spürbar: „Unser Auftragsbuch ist jedenfalls voll.“ *Michael Grau*



Handglocken

Handglocken sind kleine, auf einzelne Töne gestimmte Bronzeglocken, die in einem Satz von mehreren Oktaven per Hand gespielt werden können. Die größten und tiefsten Glocken wiegen dabei mehrere Kilogramm. Die Klangkörper werden meist von Ensembles mit bis zu zwölf Spielern bedient, den sogenannten Handglockenchören.

In Deutschland gibt es derzeit rund 40 Handglockenchöre mit 500 bis 600 Mitspielern. Die ältesten Chöre wurden 1973 und 1979 im hessischen Treysa und im bayrischen Aschaffenburg gegründet, der bislang jüngste 2020 in Seesen am Harz. Führend in der deutschen Handglocken-Szene ist heute der 1987 gegründete Chor im

thüringischen Gotha mit 100 Mitgliedern in sechs Gruppen.

Glocken gibt es schon seit etwa 3000 Jahren. Sie kommen aus Ostasien und fanden im sechsten Jahrhundert Eingang in die christlichen Kirchen. In England begannen Glöckner vor rund 400 Jahren, Melodien auf großen Turmglocken zu spielen. Um diese Melodien zu üben, schufen sie die kleineren Handglocken.

Diese gelangten mit Auswanderern in die USA und verbreiteten sich von dort in der gesamten englischsprachigen Welt. Amerikanische Soldaten und ihre Familien brachten das Handglockenspiel nach dem Zweiten Weltkrieg auch nach Deutschland, wo es bis dahin unbekannt war. *epd*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... für eine Kirche,
die treu und mutig
das Evangelium
verkündet, eine
solidarische
Gemein-
schaft
ist, jeden
willkom-
men heißt
und in einer
Atmosphäre der
Synodalität lebt.



SEHR VEREHRTE SELIGE

Franziskus spricht Ordensmänner heilig

ROM (KNA) – Papst Franziskus will am 9. Oktober zwei in Italien und Lateinamerika sehr verehrte Ordensmänner heiligsprechen. Er selbst werde der Messe für den italienischen Bischof und Auswandererseelsorger Giovanni Battista Scalabrini (1839 bis 1905) und den italo-argentinischen Laienbruder Artemide Zatti (1880 bis 1951) persönlich vorstehen, teilte der Vatikan mit.

Scalabrini, ehemaliger Bischof von Piacenza aus Como in Norditalien, gilt als Gründer der italienischen Auswandererseelsorge und wird auch als „Vater der Migranten“ bezeichnet. 1997 wurde er von Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) für seinen Einsatz für Migranten und Geflüchtete seliggesprochen. Die von Scalabrini gegründeten Ordensgemeinschaften sind bis heute in der Auswandererseelsorge aktiv. Franziskus stammt selbst aus einer ursprünglich italienischen Familie, die nach Argentinien auswanderte.

Zatti, der in Argentinien als „heiliger Krankenpfleger von Patagonien“ bekannt ist, wurde 2002 seliggesprochen. Im April erkannte Franziskus ein Wunder an, das auf Fürsprache des Missionars geschehen seien soll.

Atomwaffen: ein „Verbrechen“

Der Vatikan warnt unermüdlich vor den Gefahren eines nuklearen Kriegs

ROM – Papst Franziskus hat mit eindringlichen Worten vor einem Einsatz von Atomwaffen gewarnt. In einer Mitteilung über den Nachrichtendienst Twitter betonte er, „dass die Nutzung der Atomenergie zu Kriegszwecken heute mehr denn je ein Verbrechen ist, nicht nur gegen den Menschen und seine Würde, sondern auch gegen jede Möglichkeit einer Zukunft in unserem gemeinsamen Haus.“

Die Botschaft veröffentlichte der Papst anlässlich des Internationalen Tags für die vollständige Abschaffung von Atomwaffen am 26. September. In der Vergangenheit hatte Franziskus mehrfach auf die Dringlichkeit einer Lösung für die Beseitigung dieser Art von Waffen hingewiesen und die internationale Gemeinschaft dazu aufgefordert.

Der Krieg in der Ukraine hat ein System gestärkt, in dem Atomwaffen auf dem geopolitischen Schachbrett eine wichtige Rolle zu spielen scheinen. „Ein Weg, der die gesamte Menschheit in den Abgrund der Selbsterstörung führen kann“, warnte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Vor der UN-Vollversammlung in New York sagte er:

„Jede Drohung mit dem Einsatz von Atomwaffen ist verabscheuungswürdig und verdient eine unmissverständliche Verurteilung.“

Seit mehr als sieben Monaten herrscht in der Ukraine Krieg. Nach den vom Kreml angeordneten, von der internationalen Gemeinschaft jedoch nicht anerkannten Referenden in den besetzten ukrainischen Gebieten wächst vielerorts die Furcht vor einem Einsatz russischer Atomwaffen.

Wieder bei Null anfangen

In einer Welt, in der Männer und Frauen „unter Druck“ leben, in der Befürchtung einer Zukunft, die aus Maschinen und Robotern besteht, gewinne die Idee einer „letzten Katastrophe, die uns auslöschen wird“, an Boden, erklärte der Papst während seiner Katechese bei der Generalaudienz am 16. März dieses Jahres. Das sei, „was mit einem eventuellen Atomkrieg passieren würde“. Dabei bezog sich Franziskus auf die wiederholten nuklearen Drohungen, die in den ersten Wochen des Kriegs in der Ukraine laut wurden. Am „Tag danach“ werde man „wieder bei Null anfangen müssen.“

Alles zerstören, um von vorne zu beginnen“, fügte er hinzu.

Am 21. Juni wiederholte der Pontifex seinen Appell in einer Botschaft an den Diplomaten Alexander Kmentt, den Präsidenten der ersten Tagung der Unterzeichnerstaaten des Vertrags über das Verbot von Kernwaffen, die zu jenem Zeitpunkt in Wien stattfand. Franziskus rief bei dieser Gelegenheit dazu auf, „alle Waffen zum Schweigen zu bringen und die Ursachen des Konflikts durch unermüdliche Verhandlungen zu beseitigen“.

Er kritisierte, „diejenigen, die Krieg führen, vergessen die Menschlichkeit“. Und er betonte, dass „der Frieden unteilbar ist und, um wirklich gerecht und dauerhaft zu sein, universell sein muss“. Es sei trügerisch und selbstzerstörerisch zu denken, dass die Sicherheit und der Frieden der einen von der kollektiven Sicherheit und dem Frieden der anderen abgekoppelt sei.

Die Kernkraft könne als „Risikomultiplikator“ definiert werden, der „nur die Illusion eines gewissen Friedens bietet“, erklärte der Papst. Der Versuch, Stabilität und Frieden durch ein falsches Sicherheitsgefühl und ein Gleichgewicht des Schreckens zu garantieren, führe unweigerlich dazu, dass die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftet und jede mögliche Form eines echten Dialogs verhindert werde, führte Franziskus aus. Der Besitz von Atomwaffen führe außerdem leicht zur Androhung ihres Einsatzes: Er werde dann „zu einer Art Erpressung, die dem Gewissen der Menschheit zuwider sein sollte“.

Bei der Generalversammlung der Internationalen Atomenergiebehörde Ende September in Wien drängte auch der vatikanische Außenminister Erzbischof Paul Richard Gallagher auf ein Ende von Atomwaffen: „Der Heilige Stuhl hat keinen Zweifel, dass eine Welt ohne Atomwaffen sowohl notwendig als auch möglich ist.“



▲ Kardinal Pietro Parolin (rechts) verurteilte vor der UN-Vollversammlung die „abscheuliche Drohung“ mit Atomwaffen.
Foto: Imago/Zuma Wire

Mario Galgano

DIE WELT



NACH PARLAMENTSWAHL

Ein Ergebnis für den Übergang?

Italiens Bischöfe sehen in geringer Beteiligung „Symptom für ein Unwohlsein“

ROM – Die italienischen Bischöfe haben nach der Parlamentswahl vor Machtmissbrauch und opportunistischer Politik gewarnt. Politische Verantwortung sei „die höchste Form der Nächstenliebe“, heißt es in einer Stellungnahme der Bischofskonferenz zum Wahlausgang.

Höchstwahrscheinlich wird Italien demnächst erstmals eine Frau an der Spitze der Regierung haben; gleichzeitig erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg eine Mehrheit im Parlament mit einer Partei als stärkster Kraft, die sich als „Erbin des Faschismus“ betrachtet. Doch die künftige Ministerpräsidentin Giorgia Meloni hat während des Wahlkampfes versucht, nicht dem Image einer Extremistin zu entsprechen.

Erst ein paar Tage nach der Abstimmung und der Bekanntgabe des Wahlergebnisses veröffentlichte die Bischofskonferenz ihre Stellungnahme. „Nahe und solidarisch mit denen sein, die leiden und auf der Suche nach Antworten auf so viele alltägliche Probleme sind, das ist die Hauptaufgabe der Politik“, mahnten sie. Ebenso wolle man alle ermutigen, die gewählt haben, aber auch die jungen Menschen, die sich von der Politik fern hielten. An die Wahlsieger von Melonis Rechtsbündnis gerichtet, appellierten die Bischöfe, man möge das Land gerecht regieren und das Engagement eines jeden Einzelnen sowie die Verantwortung und die Beteiligung aller fördern.

Christlicher Realismus

Ihr Aufruf, schreiben die Bischöfe weiter, sei nicht nur als Ermutigung, trotz allem weiterzumachen, sondern als Aufforderung gedacht, „mit Hoffnung neue Wege zu wagen“. Der Ständige Rat der Italienischen Bischofskonferenz hatte bereits vor



▲ In der Außenpolitik will sie die Draghi-Linie fortführen: Giorgia Meloni hat mit den „Brüdern Italiens“ die Parlamentswahl gewonnen. Foto: KNA

dem Wahlsonntag am 25. September einen Appell an die Bürger des Landes veröffentlicht. Darin verhehlten sie nicht ihre Sorge und mahnten angesichts von Krisen und Krieg zu neuer Hoffnung und christlichem Realismus. Es gehe nicht um einen vagen Optimismus: Die Gewissheit, hieß es in dem Schreiben, ist „das Evangelium Jesu“, das „nach wie vor die Frohe Botschaft für alle ist“.

Nun versicherte der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Matteo Zuppi, die Kirche werde „weiterhin, wenn nötig mit Strenge, das Gemeinwohl und nicht den Eigennutz, die Verteidigung der unverletzlichen Rechte der Person und der Gemeinschaft hervorheben“. Auch werde die Kirche selbst „unter Wahrung der demokratischen Dynamik und der Rollenverteilung ihren eigenen Beitrag zur Förderung einer gerechteren und integrativeren Gesellschaft leisten“.

Nach Bekanntgabe des Wahlausgangs brachten die Bischöfe ihre Besorgnis zum Ausdruck, „dass die Wahlenthaltung in diesem Wahlgang so stark zugenommen hat wie

nie zuvor. Dies ist ein Symptom für ein Unwohlsein, das man nicht oberflächlich abtun kann, sondern dem man zuhören muss.“

In der Woche nach der Wahl äußerte sich kein Bischof zu der Tatsache, dass nun eine postfaschistische Kraft im Parlament in Rom ein Mehrheitsbündnis anführt. Auch der Vatikan nahm zum Wahlergebnis nicht Stellung. In den hitzigen Debatten während des Wahlkampfes hatte Meloni allen, auch dem Vatikan, versichert, dass sie in der Außenpolitik nicht von der Draghi-Linie abweichen werde.

Nicht besonders gefährlich

Im Vatikan hofft man, dass sich die neue Regierung auf eine „ähnliche politische Formel“ einigen werde, wie sie unter Ministerpräsident Mario Draghi galt. Auch dass Meloni nur eine Übergangslösung sein werde, erwarten Kurienvorteiler. Man nehme zur Kenntnis, dass ihre Partei nun das Sagen hat, was ohnehin als unausweichlich „und nicht besonders gefährlich“ gelte, sagt ein Monsignore, der wie Papst Franziskus im Gästehaus Santa Marta wohnt. Auch der Papst selbst denke so, ergänzt er. Vorausgesetzt, die Übergangsphase bleibe wirklich nur eine Klammer und dauere nicht zu lange.

Noch vor der Wahl hatte der Bischof von Ventimiglia-Sanremo, Antonio Suetta, dazu aufgerufen, für Gruppierungen zu stimmen, die offen gegen Abtreibung eintreten. Dagegen waren die Bischöfe des Südens in den Bann von Giuseppe Conte geraten und hatten die „Fünf-Sterne-Bewegung“ für deren Verteidigung des Bürgergelds als „Armutsbekämpfungsmaßnahme“ öffentlich gewürdigt. So zeigte sich am Vorabend der Wahl auch Italiens Kirche – wie die Gesellschaft – gespalten. *Mario Galgano*

Aus deutscher Sicht

Bischof Meier: „Keine Blöcke aufbauen“

Der Augsburger Bischof Bertram Meier blickt besorgt auf das Ergebnis der Parlamentswahl in Italien. „Europa darf sich nicht in verschiedene Nationalstaaten nach dem Motto ‚Italia prima‘, zuerst Italien, zersplittern“, sagte Meier vorige Woche dem Kölner Online-Portal domradio.de.

Meier, der in der Deutschen Bischofskonferenz für Weltkirche und internationale Beziehungen zuständig ist, sprach sich für Vielfalt und Austausch aus. Seiner Einschätzung nach dürften für Papst Franziskus nun „die Alarmglocken beim Thema Flüchtlinge läuten“. Der Augsburger Bischof nannte zudem die Themen Umweltschutz und Umgang mit Armen als Problemfelder. Schnittmengen mit einer neuen italienischen Regierung könnte es beim Lebensschutz geben. *KNA*

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbundes der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Sorgearbeit angemessen honorieren

Familiäre Sorgearbeit macht arm. Wer Kinder selbst erzieht oder Angehörige pflegt und dafür im Job kürzer tritt, nimmt nicht nur unmittelbar Einbußen im Haushaltseinkommen in Kauf, sondern riskiert im Alter ein Leben in Armut, weil ihm wichtige „Rentenpunkte“ fehlen. Diese Erkenntnis ist weder neu noch überraschend. Überrascht ist man eher davon, wie wenig es der Gesellschaft wert ist, was in den Familien an Sorge und Pflege geleistet wird, und wie beharrlich die Politik eine der entscheidenden Zukunftsfragen aussitzt.

Derzeit werden vier von fünf Pflegebedürftigen zu Hause versorgt. Jetzt hat der Sozialverband VdK Alarm geschlagen. Nach

einer von ihm in Auftrag gegebenen Studie ist jeder fünfte pflegende Angehörige armutsgefährdet. Bei pflegenden Frauen – und das ist die große Mehrheit – ist es sogar jede vierte. VdK-Präsidentin Verena Bentele warnte vor einem „Pflagedesaster“, wenn die Nächstenpflege nicht gestärkt werde.

Der VdK bringt dafür einen Pflege Lohn ins Spiel, der nicht nur „jetzt ein Leben in einer guten Existenz und Teilhabe ermöglicht“, sondern „auch vor allem später in der Rente“, wie Bentele sagt. Nur durch ein sozialversicherungspflichtiges Pflegegehalt könnten pflegende Angehörige auch für ihre eigene Alterssicherung vorsorgen. Dieses Modell wäre gerechter und im Kampf gegen Altersarmut

auch wirksamer als eine von der Ampel-Regierung angekündigte (aber noch in keiner Weise konkretisierte) Lohnersatzleistung – und für den Staat auch kaum teurer.

Ein Pflege Lohn wäre übrigens das richtige Pendant zu einem sozialversicherungspflichtigen Erziehungsgehalt, das der Familienbund seit langem fordert und das sich nicht wie das Elterngeld am letzten Gehalt orientiert. Dieser „Doppelpack“ würde endlich Schluss machen mit der Geringschätzung und systematischen Benachteiligung von Männern und vor allem Frauen, die sich familiärer Sorge- oder Pflegearbeit widmen und maßgeblich dafür sorgen, dass die Gesellschaft bei der wichtigen Ressource Liebe und Sorge nicht verarmt.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Dunkle Nacht, eisige Nacht

In „Dunkle Nacht, eisige Nacht“ kann man eventuell bald ein bekanntes Weihnachtslied umschreiben: Die Deutsche Umwelthilfe regt an, in diesem Jahr die Weihnachtsbeleuchtung zu reduzieren, um Strom zu sparen und das Klima zu schützen. Es ist ungeheuerlich: Ein solcher Rat erreicht die Menschen, während Privatleute und Betriebe ohnehin befürchten, die immensen Strom- und Gasrechnungen nicht bezahlen zu können, Betriebe schließen oder abwandern und Städte und Kommunen Straßenbeleuchtungen reduzieren und sogar Flugblätter mit Ratschlägen zum Verhalten bei Stromausfall verteilen! Wer sich fragt, ob es überhaupt Strom gibt, denkt sicher an Weihnachtsbeleuchtung.

Derart welfremd passt sich die Organisation, die vorgibt, sich für Verbraucher starkzumachen, an die Strategie der Politik an, absurde Vorschläge, aber keine Lösungen zu bieten. Frieren, Waschlappen statt Dusche, aber bitte die Weihnachtsbeleuchtung beim Kochen ohne Strom reduzieren – der Bürger darf sich auf den Arm genommen fühlen.

Infolge der katastrophalen Energiepolitik mit dem übereilten Ausstieg aus Atomkraft und fossilen Energien drohen unvorstellbare Szenarien einzutreten. In dieser Lage demonstrieren rot-grüne Politiker, allen voran Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck, ihre Inkompetenz in Bezug auf Energieerzeugung, -versorgung und wirtschaftliche Belange.

Sich als ohnmächtig präsentierend, beweisen sie erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber der Existenzangst der Bevölkerung. Der Amtseid verpflichtet zum Einsatz für deren Wohl und die Abwendung von Schaden. Die Politiker sollten über den ideologischen Schatten springen und die Energieversorgung ohne Wenn und Aber sichern. Zum Bürgerwohl gehört Beruhigung, keine Endzeitstimmung.

In der Antike verglich man den Staatsmann mit einem Steuermann, der durch stürmische Zeiten führen soll. Die Ampelregierung verursacht eher dunkle Zeiten. Es bleibt zu hoffen, dass in Deutschland die Lichter nicht ausgehen. Auch an Weihnachten nicht.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Den Flutopfern weiterhin helfen

Wer selbst einmal in Unfälle verwickelt war oder Katastrophen erlebte, kennt die eigene Hilflosigkeit, die Traumatisierung durch das Erlebte und die Notwendigkeit direkter Hilfe. Für Außenstehende, wie die meisten Menschen es sind, wurde erst im Nachhinein berichtet, wie zahlreich – und wohl auch geglückt – solche Hilfsleistungen im Falle der Flutkatastrophe im Abtäl und weiteren Gegenden im Westen geleistet worden sind. Berichte von verzweifelt Seelsorgern haben der Hilfeleistung nichts genommen, sondern deren Dringlichkeit vor Augen geführt. Die Seelsorger haben nicht sich selbst ins Zentrum gestellt, sondern auf die buchstäblich katastrophale Lage hingewiesen.

Entsprechend ungeschönt zeigten sich die Berichte zum Thema auf der jüngsten Vollversammlung der deutschen Bischöfe: kein Schulterklopfen mit Blick auf kirchliche Leistungen, sondern das volle Bewusstsein der Notwendigkeit, langfristig zu helfen. Verhängnisvoll ist, dass die öffentliche Aufmerksamkeit zumeist schnell weiter zum nächsten Katastrophenort eilt. So besteht oft kaum die Möglichkeit, dass durch Erinnerung an solche Katastrophen eine Aufarbeitung und angemessene Langzeithilfe stattfindet.

Gerade daher war es wichtig, dass die Bischöfe sich erneut mit der Flutkatastrophe im Abtäl auseinandersetzten und über strategische Ausrichtungen weiterer Nothilfe

sprachen. Da der Einsatz der Notfallseelsorge zeitlich begrenzt sei, müssten kirchliche Dienste auf lokaler Ebene befähigt werden, sich langfristig um Betroffene zu kümmern, sagte der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf, Vorsitzender der Pastoralkommission der Bischofskonferenz. Diese Fürsorge ist unbedingt notwendig.

Gerade Naturkatastrophen wie die Flut im Abtäl und seiner Umgebung offenbaren die menschliche Hilflosigkeit und zeigen auch, wie sehr Menschen in Not letztlich auf Hilfe und damit auf den guten Willen anderer angewiesen sind. Gut, dass die Bischöfe mit der Zusage, den Flutopfern langfristig zu helfen, ein klares Zeichen gesetzt haben!

Leserbriefe

Geißel Russland

Zu „Ein Blick in die Zukunft?“
in Nr. 30:

Seit über 50 Jahren beschäftige ich mich mit Privatoffenbarungen. Von Irlmaier habe ich gelesen, von Nostradamus und altdeutschen Sagen kaum gehört. Benedikt XVI. sagte 2010: „Wer glaubt, dass die Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich.“ Lucia, die eine Seherin von Fatima, sagte später als Nonne: „Russland wird die Geißel sein, mit der Gott die Menschheit züchtigen wird.“

Renate Bischoff, 63500 Seligenstadt

Keine Gegensätze

Zu „Mit Grenzen muss man leben“
in Nr. 28:

„Ich erlebe immer wieder, dass der Glaube auch mitten in den Naturwissenschaften beginnen kann und damit nicht im Widerspruch stehen muss“, sagt die Wissenschaftlerin Sibylle Anderl. In den Zeiten der Aufklärung hätte man solche Ansichten als rückständig und unwissenschaftlich eingestuft. Heute steht Frau Anderl damit nicht mehr allein auf weiter Flur. Sogar Nobelpreisträger äußerten sich ähnlich.

Wernher von Braun erklärte: „Wissenschaft und Religion sind Geschwister, keine Gegensätze.“ Albert Schweitzer sagte: „So ist Wissenschaft nicht nur mit dem Glauben vereinbar, sondern sie erklärt und belebt ihn.“ Und von dem weltberühmten Physiker Max Planck erfahren wir: „Religion und Naturwissenschaften schließen sich nicht aus, wie heutzutage manche glauben und fürchten, sondern sie ergänzen und bedingen einander.“

Da fragt man sich, warum eigentlich solch harte Fakten der breiten Bevölkerung nicht bekannt gemacht werden. Es liegt wohl daran, dass die modernen Massenmedien an einem materialistisch geprägten Weltbild festhalten und sich scheuen, religiöse und übernatürliche Inhalte ins Spiel zu bringen.

Josef Konrad, 89358 Behlingen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Ohne Beistand

Zu „Von wegen Selbstbestimmung“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 32:

Mit frappierendem Realismus hat Victoria Fels die Hintergründe der Abtreibungsproblematik offengelegt. Demnach lässt ein hoher Prozentsatz der Frauen ihr Kind abtreiben, weil sie niemanden haben, der sich mit ihnen über ihr Kind freut und ihnen beisteht. Besonders dramatisch ist die Situation der Schwangeren, wenn der Vater des Kindes die Mutter erbarungslos vor die Alternative stellt: entweder das Kind oder ich.

Selbst die begnadete Jungfrau von Nazareth hätte Jesus wohl nicht problemlos zur Welt bringen können, wenn sie keinen Beistand seitens ihrer Verwandten Elisabeth erfahren hätte. Würde die Präsidentin des ZdK sich dafür einsetzen, dass Schwangeren in Not „flächendeckend“ geholfen wird, würde sie beweisen, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg



▲ Michail Gorbatschow im Jahr 2002. Dass bei seiner Trauerfeier (oben) keine hochrangigen deutschen Politiker anwesend waren, kann der Autor des Leserbriefs nicht nachvollziehen.



▲ Beim „Marsch für das Leben“ in Berlin protestierten kürzlich wieder Tausende Menschen gegen Schwangerschaftsabbruch. Der Autor des Leserbriefs meint, die Zahl der Abtreibungen könne reduziert werden, wenn man werdenden Müttern besser beistehen würde.

Foto: KNA

Sehr enttäuscht

Zu „Die Welt wäre eine andere“
in Nr. 36:

Was Michail Gorbatschow angeht, bin ich sehr enttäuscht von den Deutschen. Wenn er, wie so oft beschworen, der Politiker ist, der uns die Wiedervereinigung geschenkt hat, dann muss es doch selbstverständlich sein, dass Bundespräsident und Bundeskanzler zu seiner Beisetzung kommen! Man versteckt sich hinter dem Protokoll, das besagt: Gorbatschow ist nur noch einfacher Bürger Russlands. Bei der Beisetzung von Helmut Kohl, dem Architekten der Einheit, war Gorbatschow dabei. Diese zwei ehemaligen politischen Gegner haben sich respektiert.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad



Gebet und Gottesbild

Zu „Aus der Versuchung“
(Leserbriefe) in Nr. 36:

Unsere Formulierung „... und führe uns nicht in Versuchung“ geht nicht auf den Ursprung zurück und ist falsch. „Lass uns nicht der Versuchung erliegen“ oder „Lass uns nicht in Versuchung fallen“ wäre gut. Der heilige Pater Pio betete: „Führe uns aus der Versuchung.“ Die Franzosen und andere Länder haben die Gebetsformulierung schon geändert. Aber die Deutschen tun sich leider so schwer.

Dabei verzerrt die falsche Formulierung das Gottesbild: Gott prüft uns wohl, versucht uns aber nicht. Der Teufel ist der Versucher, nicht Gott. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass auch die Kirche in Deutschland irgendwann dem richtigen Wortlaut zustimmen wird.

Elisabeth Böhm, 86742 Fremdingen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

2Kön 5,14–17

In jenen Tagen ging Náaman, der Syrer, zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann Elíscha befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes und er war rein von seinem Aussatz.

Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankesgeschenk an! Elíscha antwortete: So wahr der HERR lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Náaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab.

Darauf sagte Náaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als dem HERRN allein.

Zweite Lesung

2Tim 2,8–13

Denke an Jesus Christus, auferweckt von den Toten, aus Davids Geschlecht, gemäß meinem Evangelium, um dessentwillen ich leide bis hin zu den Fesseln wie ein Verbrecher; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt.

Deshalb erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus erlangen mit ewiger Herrlichkeit.

Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir nämlich mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir standhaft bleiben, werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, wird auch er uns verleugnen. Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.



Evangelium

Lk 17,11–19

Es geschah auf dem Weg nach Jerusalem: Jesus zog durch das Grenzgebiet von Samárien und Galiláa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen

und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!

Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern!

Und es geschah: Während sie hingingen, wurden sie rein.

Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er

Gedanken zum Sonntag

Dankbarkeit: ein knapper werdendes Gut

Zum Evangelium – von Gemeindereferent Michael Hirsch, Hohenthann-Schmatzhausen-Andermannsdorf



„Undank ist der Welten Lohn.“ – Ich denke, jeder von Ihnen kennt diesen Spruch, hat ihn selber schon gesagt bekommen, hat ihn schon öfter einmal gebraucht oder ihn wenigstens für sich selbst gedacht.

Im heutigen Tagesevangelium ist von zehn Menschen, die an Aussatz leiden, die Rede. Aussatz galt als eine Krankheit, die damals den, der von ihr befallen war, voll und ganz aus jeder Form von Ge-

meinschaft ausgrenzte; zudem war man rituell unrein und aus der Kultgemeinde ausgestoßen. Sollte man jemals wieder gesund und „rein“ werden, war eine rituelle Reinigung erforderlich.

Hoffnungs- und erwartungsvoll kommen die zehn Aussätzigen auf Jesus zu und bitten: „Meister, hab Erbarmen mit uns!“ Jesus sieht sie, hat Erbarmen mit ihnen und schickt sie zu den Priestern, die damals diesbezüglich eine Art Gesundheitsamt waren.

Auf dem Weg werden sie geheilt und nehmen anschließend die rituellen Reinigungen vor. Die alttestamentlichen Gesetzesvorschriften sind erfüllt. Seltsamerweise kehrt nur einer von ihnen, ein Fremder, ein von den Juden verachteter Samariter um, lobt

Gott mit lauter Stimme, wirft sich Jesus zu Füßen und ehrt ihn, den kommenden Messias.

Ehrliche Dankbarkeit gegenüber Gott

Auch heute sind Menschen in Gefahr, an Aussatz zu erkranken. Nur meine ich damit nicht ansteckende Hautkrankheiten, sondern innerliche Einstellungen wie Egoismus, Neid, fehlende Solidarität und mangelndes Engagement oder Undankbarkeit.

Auch hier bedarf es der Heilung. Und ganz besonders braucht es sie: die echte und ehrliche Dankbarkeit dem Nächsten gegenüber und gegenüber Gott, von dem letzten Endes alles Gute, alle guten Gaben kommen.

Ich erinnere mich dabei an eine Begegnung mit einer guten Bekannten im Seniorenheim. Ich hatte von ihr ein Schultertuch ihres verstorbenen Bruders für mein Nikolauskostüm erhalten und bedankte mich mit einem freundlichen „Danke schön“. Da schaute sie mich ernst an und sagte: „Das heißt: ‚Vergelt's Gott!‘ Du weißt schon, wie ich es meine.“ Etwas beschämt musste ich feststellen, dass die alte Dame mich ertappt hatte. Bei allem Dank dem Nächsten gegenüber dürfen wir Gott nicht vergessen.

Wagen wir es also, wieder mehr Dankbarkeit zu zeigen und auch mit einem „Vergelt's Gott“ zum Ausdruck zu bringen. Vielleicht haben wir auch Glück und bekommen es mit einem „Segne's Gott“ beantwortet.



warf sich vor den Füßen Jesu auf das Angesicht und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samariter.

Da sagte Jesus: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

▲ „Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?“ Illustration im Evangeliar der Benediktinerabtei Echternach (Codex aureus Epternacensis), um 1030, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche / STB-Lektionar II/8

Sonntag – 9. Oktober,
28. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: 2 Kön 5,14-17, APs: Ps 98,1.2-3b.3c-4, 2. Les: 2 Tim 2,8-13, Ev: Lk 17,11-19

Montag – 10. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 4,22-24.26-27.31-5,1, Ev: Lk 11,29-32

Dienstag – 11. Oktober,
heiliger Johannes XXIII., Papst
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 5,1-6, Ev: Lk 11,37-41; **Messe vom heiligen Johannes XXIII.** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 12. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Gal 5,18-25, Ev: Lk 11,42-46

Donnerstag – 13. Oktober
Messe vom Tag (grün); Les: Eph 1,1-10, Ev: Lk 11,47-54

Freitag – 14. Oktober,
heiliger Kallistus I., Papst, Märtyrer
Messe vom Tag (grün); Les: Eph 1,11-14, Ev: Lk 12,1-7; **Messe vom heiligen Kallistus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 15. Oktober,
heilige Theresia von Jesus (von Ávila), Ordensfrau, Kirchenlehrerin
Messe von der heiligen Theresia (weiß); Les: Eph 1,15-23, Ev: Lk 12,8-12 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg für mich, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät,
drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Hedwig von Redern (1866 bis 1935)

Glaube im Alltag

von Pater Martin Stark SJ



Predigern kommen, wenn sie ehrlich sind, unweigerlich Zweifel: Wie kann ich (fast) jeden Sonntag etwas Neues formulieren? Es ist doch schon alles zig Mal gesagt! Ganz sicher haben andere vor mir diese Bibelstelle schon viel besser ausgelegt! Und überhaupt: Wer bin ich denn, dass ich Menschen beibringen könnte, wie sie ihren Glauben leben sollen?

Solche Zweifel stören bei der Vorbereitung. Sie helfen aber, zum Eigentlichen zu finden: Mir geht auf, dass ich leider viel zu oft von meinen eigenen defizitären Möglichkeiten ausgehe, statt dass ich Gott vertraue, sich bei mir zu Wort zu melden.

Eine Predigt kann nichts wirklich „Neues“ von Gott erzählen. Damit könnte ich niemals Sonntag für Sonntag zehn Minuten füllen. Es geht darum, dass ich dabei helfe, den Kontakt mit Gott wiederzubeleben. So wie wir uns ein Leben ohne Handy kaum mehr vorstellen könnten: Die Stimme des Anderen zu hören, Kontakt zu halten, dabei Stimmungen zu erkennen – das macht glücklich. Das Handy kann während einer Reise die Zeit bis zum Wiedersehen überbrücken. Solche Telefonate können ziemlich lange dauern ...

Kann eine Predigt glücklich machen? Die Frage klingt schräg, ist aber nicht ganz abwegig. Wenigstens sollten Predigten helfen, die Zeit zu überbrücken: die Zeit bis zum Wiedersehen – mit Gott. Denn er will sich mitteilen, nicht etwas von sich, sondern sich selbst. Jesus ist sein Wort. Das soll in meiner Predigt zur Sprache kommen.

N a - t ü r l i c h b r a u c h t das Wort Gottes eine menschliche Stimme. Es braucht Worte, die gesprochen werden. Dass diese Worte niemals Gottes Wort selbst sind, ist mir bewusst. Trotzdem möchte ich Jesus mit meinen Worten eine Stimme geben, ihn sprechen lassen: Gotteswort im Menschenwort.

Für die Zuhörer muss ich als Person greifbar sein, ich muss mich bisweilen sogar angreifbar machen. Das Schlimmste wäre, wenn ich nur über mich selbst spräche, während ich versuchte, über Gott zu reden. Die Versuchung ist groß, beim Reden über den Glauben ins Theoretisieren abzudriften: so zu tun, als wisse ich Gott besser als diejenigen, die mir gerade zuhören. Ich bin kein „Gott-Kenner“ und erst recht kein „Gott-Besitzer“.

Wenn ich mir eines wünschen könnte: dass man beim Zuhören merkt, dass der Prediger Jesus mag, dass er mit ihm spricht, dass er persönlich einen Weg mit Jesus geht, dass er sich von Jesus formen lässt, dass er glücklich ist, wenn Gott spricht, dass er glücklich ist, Gottes Wort in seinen Worten sagen zu dürfen.

Eine Predigt überbrückt ja nur die Zeit bis zum Wiedersehen. Wenn ich dadurch Menschen zu Gott hin bewegen kann, wenn ich Raum und Zeit, einen Anstoß gebe, dass Menschen selbst Gott suchen und finden, dann macht die Predigt auch mich als Prediger glücklich.

WORTE DER SELIGEN:
ALEXANDRINA MARIA DA COSTA

„Gib mir dein Herz“



Selige der Woche

Alexandrina Maria Da Costa

geboren: 30. März 1904 in Balazar (bei Braga, Portugal)

gestorben: 13. Oktober 1955 ebendort

seliggesprochen: 2004

Gedenktag: 13. Oktober

Um einer Vergewaltigung durch drei Männer zu entgehen, sprang Alexandrina im Alter von 14 Jahren aus dem Fenster. Die Folge davon war eine Lähmung, die sie ab 1924 an das Bett fesselte. Seit 1934 machte sie mystische Erfahrungen. Sie verstand ihr Leiden als Opfer für die Bekehrung der Sünder und den Frieden in der Welt. 1935 trug ihr Jesus auf, sie solle sich für die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens einsetzen – ein Auftrag, den Papst Pius XII. 1942 auch erfüllte. *red*

Alexandrina diktierte ihre Autobiographie.

Darin steht: „Ohne zu wissen wie, bot ich mich seit langer Zeit Unserem Herrn als Opfer und als Weinberg an und bat um Liebe zum Leiden. Unser Herr gewährte mir so sehr, so sehr diese Gnade, dass ich heute den Schmerz nicht tauschen würde für alles in der Welt. Bei dieser Liebe zum Schmerz fand ich völligen Trost, indem ich alle meine Leiden Jesus anbot. Der Trost Jesu und das Heil der Seelen war es, worum ich mich am meisten sorgte.“

Mit dem Verlust der physischen Kräfte ließ ich nach und nach ab von den Zerstreungen der Welt, und mit der Liebe, die ich zum Gebet hatte – denn nur beim Beten fühlte ich mich wohl –, gewöhnte ich mich daran, in innerer Einheit mit Unserem Herrn zu leben.“

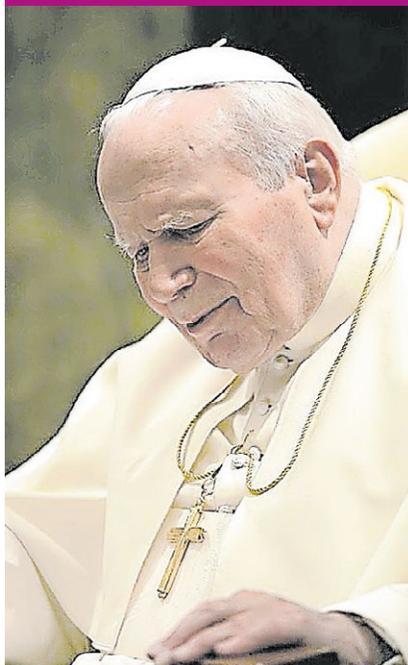
„Mein Jesus, ich bin krank, ich kann Dich nicht in Deinen Kirchen besuchen gehen, aber, mein geliebtes Himmelsbrot, ich bin bereit, die Sendung zu erfüllen, die Du für mich bestimmt hast. Es geschehe Dein heiligster Wille in allen Dingen! Mein Vielgeliebter, Du kennst meine Wünsche, die darin bestehen, in Deiner Gegenwart im Heiligsten Sakrament zu sein. Aber, da ich es nicht kann, vertraue ich Dir mein Herz an, meinen Verstand, um alle Deine Lektionen zu lernen, mein Denken, um allein an Dich zu denken, meine Liebe, um nur Dich zu lieben, nur Dich zu suchen, nur für Dich zu atmen, allein für Dich, mein Jesus, in allem und durch alles: Du, in den Tabernakel eingesperrt und verlassen, und auch ich, Jesus, eingesperrt. Aber mache, Herr, dass ich alles verlasse, was von der Welt ist, und allein Dich suche in allen Dingen, Du, der Du das Licht meines Verstandes, meine Wonne, mein ganzes Gut bist. Oh, ich vertraue

Dir alles an, was ich habe, was Dir gefallen und Dir Gesellschaft in Deinem Tabernakel der Liebe verschaffen könnte!“

„Es war im September 1934, als ich begriff: Es war die Stimme Unseres Herrn und nicht eine innere Anforderung, wie ich zunächst glaubte. Es war also Er, der mich bat und folgendermaßen sprach: ‚Gib mir deine Hände, denn ich will sie kreuzigen; gib mir deine Füße, denn ich will sie mit mir annageln; gib mir dein Haupt, denn ich will es mit Dornen krönen, wie sie es mir getan haben; gib mir dein Herz, denn ich will es mit einer Lanze durchbohren, wie sie es mir durchbohrt haben; weihe mir deinen ganzen Leib, biete ihn ganz mir an, ich will ihn gänzlich besitzen und tun, was ich guteiße.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Alexandrina finde ich gut ...



„Als ‚Blutsbraut‘ durchlebte sie wiederholt auf mystische Weise Christi Leiden und bot sich selbst als Opfer für die Sünder an, wobei sie ihre Kraft aus der Eucharistie schöpfte: Diese wurde die einzige Nahrungsquelle in den letzten 13 Jahren ihres Lebens. Durch das Beispiel der seligen Alexandrina, das sich in der Trilogie leiden, lieben, wiedergutmachen ausdrückt, werden Christen fähig, den Ansporn und die Motivation zu entdecken, alles, was leidvoll und traurig im Leben ist, durch den größten Erweis der Liebe zu veredeln: nämlich sein Leben für den Geliebten zu opfern.“

Johannes Paul II. bei Alexandrinas Seligsprechung am 25. April 2004

Zitat

von Alexandrina

„Im Alter von neun Jahren, wenn ich in der Frühe aufstand, um auf den Feldern arbeiten zu gehen und wenn ich gerade allein war, begann ich, die Natur zu betrachten: das Anbrechen der Morgenröte, das Aufgehen der Sonne, das Gezwitscher der Vögel, das Murmeln der Gewässer. Ich hielt in meinen Schritten inne und war trunken von dem Gedanken: die Macht Gottes.“

Und wenn ich mich am Meeresufer befand, oh, wie verloren fühlte ich mich da angesichts jener unendlichen Größe! In der Nacht, beim Betrachten des Himmels und der Sterne, meinte ich, noch mehr in den Hintergrund zu treten, um die Schönheiten des Schöpfers zu bewundern.“

Wie oft blickte ich in meinem kleinen Garten, wo heute mein Zimmer ist, auf den Himmel und hörte dabei das Gemurmel der Wasser und betrachtete immer mehr diesen Abgrund der göttlichen Großartigkeiten.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

BDKJ im Bistum fit machen für die Zukunft

Der neue Diözesanpräses und engagierte Ehrenamtliche im Diözesanverband Regensburg des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) stemmen sich für eine Zukunft des Verbandes besonders gegen die Herausforderung fehlenden hauptamtlichen Personals. **Seite III**

Neues Team der KEB im Landkreis Kelheim

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Kelheim wird von einer neuen Vorstandschaft und einem neuen Geschäftsführenden Bildungsreferenten geleitet. Der bisherige Erste Vorsitzende und der bisherige Bildungsreferent wurden verabschiedet. **Seite XIV**

Weihe von zwei neuen Ständigen Diakonen

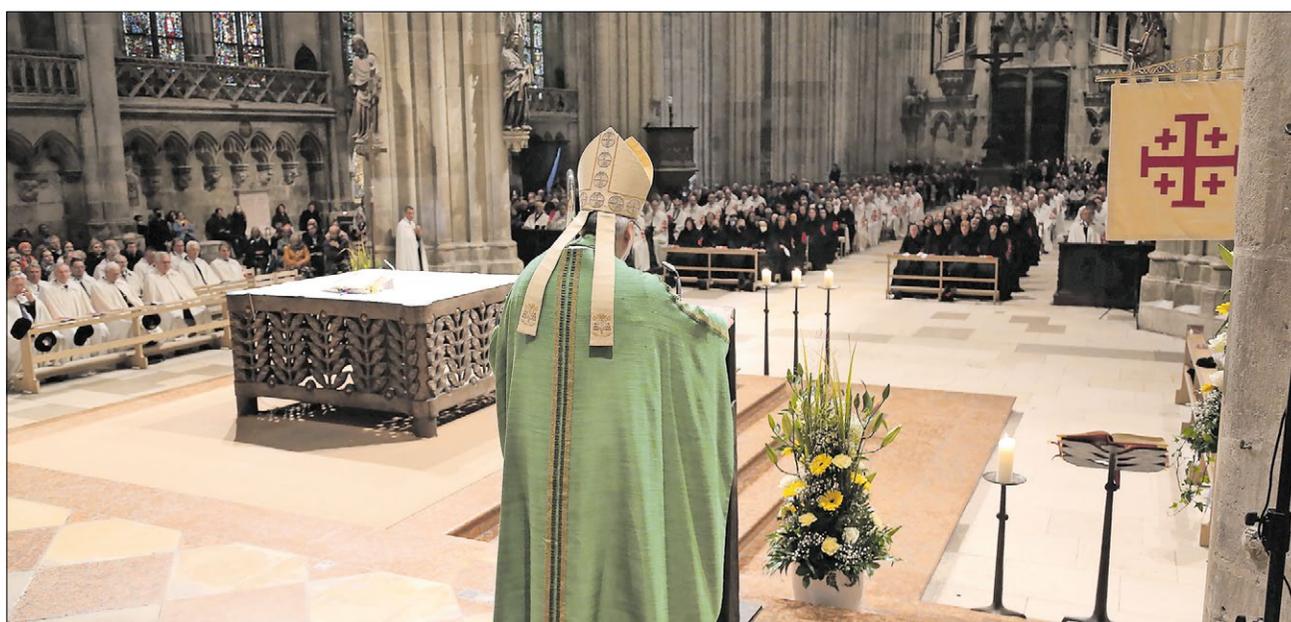
Bischof Rudolf Voderholzer wird am 15. Oktober im Regensburger Dom St. Peter Bernhard Gradl und Martin Schopf zu Ständigen Diakonen weihen. Beide werden künftig als Ständige Diakone mit Zivildienst im pfarrlichen Dienst wirken. Alle Gläubigen sind zur Weihefeier eingeladen. **Seite 13**

„Tage der Stärkung im Glauben“

Pontifikalgottesdienst anlässlich der Herbstinvestitur des Ritterordens vom Heiligen Grab

REGENSBURG (pdr/md) – „Diese Tage waren eine Stärkung im Glauben.“ Mit diesen Worten hat Bischof Rudolf Voderholzer das Wochenende der Herbstinvestitur des Ritterordens vom Heiligen Grab in Regensburg positiv zusammengefasst: „Auch für einen Bischof ist es Stärkung und Trost, zu erfahren, wie Sie öffentlich zu Ihrem Glauben stehen“, sagte Bischof Voderholzer an die Mitglieder des Ordens gewandt, insbesondere an die tags zuvor Neuaufgenommenen. 19 Kandidatinnen und Kandidaten aus ganz Deutschland waren von Großprior Reinhard Kardinal Marx in den Orden aufgenommen worden (Bericht hierzu auf Seite II).

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes am vergangenen Sonntag lag bei den Regensburger Domspatzen. Sehr zum musikalisch-geistlichen Gelingen des Gottesdienstes trug auch Domorganist Professor Franz Josef Stoiber bei. Für viele



▲ Beim Pontifikalgottesdienst im Regensburger Dom St. Peter betonte Bischof Rudolf Voderholzer das „großartige sozial-karitative Engagement“ der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Foto: pdr

Domspatzen war es der erste öffentliche Auftritt im Dom überhaupt.

Bischof Voderholzer betonte während seiner Predigt die Hilfe für die Christinnen und Christen im Heili-

gen Land durch den Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Er sprach von einem „großartigen sozial-karitativen Engagement“ der Grabritter sowie von der Unterstützung insbesondere junger Menschen im Bildungswesen. „Das trägt die Berge von Intoleranz ab“, so der Bischof weiter. Hier sei zu sehen, dass der Glaube bereits Berge versetzt.

Der Regensburger Bischof hob den Weltcharakter der Berufung im gemeinsamen Priestertum der Gläubigen hervor. Vor allem aber trug er vor, welche Bedeutung die Herzensbewegung im Akt des Glaubens hat. In der lateinischen Sprache habe sich eigens eine grammatikalische Wendung dafür entwickelt („credo in“), was von der sprachprägenden Kraft des Christlichen zeuge.

Am Ende der Investitur machte sich bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Gefühl breit, mit

dem Glauben in die Welt aufzubrechen und diesen nun im Alltag zu verbreiten – getragen von der großen Gemeinschaft.

Zu Recht wurde der ausrichtenden Komturei St. Wolfgang wiederholt und aufrichtig gedankt, solche bewegenden Tage ermöglicht zu haben. In seinen Worten zum Abschied zeigte sich der Deutsche Statthalter, Dr. Michael Schnieders, sehr dankbar. Insbesondere richtete sich der Dank an Leitende Komturdame Professorin Jutta Dresken-Weiland, die die Verantwortung und einen großen Teil der Arbeit zu tragen hatte.

Vor dem Beginn des Pontifikalgottesdienstes im Dom St. Peter hatte Domvikar Andreas Albert von der Regensburger Komturei St. Wolfgang vor den Ordensmitgliedern eine bemerkenswerte Statio in der Niedermünsterkirche gehalten, um geistlich einzustimmen.

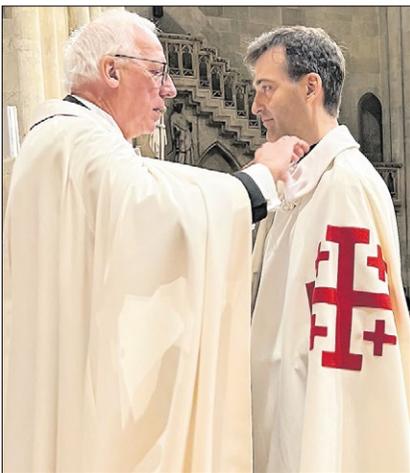


▲ Einzug der Ordensdamen und Ordensritter in den Dom St. Peter. Foto: pdr

REGENSBURG (pdr/md) – Gemeinsam im Glauben zu stehen, sich aber auch dem Austausch unterschiedlicher Standpunkte zu öffnen, dazu hat Reinhard Kardinal Marx am vergangenen Samstag während des Investiturgottesdienstes im Hohen Dom St. Peter in Regensburg die Heilig-Grab-Ritter ermuntert.

Der Erzbischof von München und Freising ist der Großprior der Deutschen Statthalerei des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. „Auch wenn es manchmal turbulent wird, so brauchen wir doch keine Angst davor zu haben“, sagte Kardinal Marx während des Gottesdienstes, in dessen Rahmen 19 Kandidatinnen und Kandidaten von ihm in den Laienorden aufgenommen wurden. Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes oblag den Regensburger Domspatzen, die dies auf höchstem künstlerischem Niveau durchführten.

Kardinal Marx stellte während seiner Predigt außerdem fest, dass Glauben und Zweifeln miteinander verbunden seien. Der Kardinal sagte, eine Mehrheit der Menschen würden suchen und zweifeln. Er sprach auch von den „schrecklichen Leiden“, die es in der Welt gebe.



▲ Dem künftigen Mitglied wird der Ordensmantel angelegt. Foto: pdr/Sitte

„Sich auch Austausch öffnen“

19 neue Ritter vom Heiligen Grab bei Investitur in Regensburg aufgenommen

Vor dem Gottesdienst hatte Spiritual Matthias Effhauser in der Niedermünsterkirche eine Statio für die Mitglieder des Ordens gehalten und geistlich auf den Gottesdienst eingestimmt. Spiritual Effhauser ist der Prior der Komturei St. Wolfgang Regensburg.

Hunderte kamen

Das Wochenende des Miteinanders und der Feiern anlässlich der Investitur dauerte seit vergangener Freitagnachmittag an. Mehrere hundert Ordensmitglieder und ihre Familienangehörigen aus der ganzen Bundesrepublik waren dazu nach Regensburg angereist. Die Investitur hätte bereits vor zwei Jahren stattfinden sollen, hatte aber wegen der pandemischen Lage verschoben werden müssen.

Anerkennung gezollt

Beim Festabend in der Mensa der Universität Regensburg sagte der Deutsche Statthalter, Dr. Michael Schnieders, es verdiene Anerkennung, dass die 19 Neuaufgenommenen in schwierigen Zeiten der Kirche Verantwortung übernehmen. Er warnte davor, alle Priester und Seelsorger unter einen Generalverdacht zu stellen, und forderte dazu auf, die Dinge wachsam und differenziert wahrzunehmen. Das jüngste der Neumitglieder ist 28 Jahre alt, die Hälfte sind Frauen. Zu der Gruppe aus ganz Deutschland gehören beispielsweise Musiker, Kunstwissenschaftler, Ärzte und ein Dombaumeister. Die Deutsche Statthalerei unterstützt vor allem Bildungseinrichtungen wie Schulen und Hochschulen im Heiligen Land.

Die 19 neu aufgenommenen Ordensmitglieder der Ritter vom Heiligen Grab mit Großprior Reinhard Kardinal Marx (vorne, Mitte), Ordensmitglied Bischof Rudolf Vorderholzer (vorne, links) sowie Bayerns Innenminister und Ordensmitglied Joachim Herrmann (oben, rechts).



Foto: pdr

Im Regensburger Kolpinghaus hatte am vergangenen Freitag der Begrüßungsabend stattgefunden. Leitende Komturdame Professorin Jutta Dresken-Weiland, die der Komturei St. Wolfgang Regensburg vorsteht, hatte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kolpinghaus begrüßt. Auch Bischof Rudolf Vorderholzer, der dem Orden angehört, hatte die vielen Gäste herzlich willkommen geheißen. Ebenfalls im Kolpinghaus wurde am vergangenen Samstagvormittag die Kapitelssitzung der Statthalerei abgehalten. Auch der bayerische Innenminister Joachim Herrmann nahm in diesen Tagen als Ordensmitglied an den Feiern teil.

Der Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem hat die Aufgabe, die Christinnen und Christen im Heiligen Land materiell und geistlich zu unterstützen. Die Ordensleitung hat ihren Sitz in Rom. Aufgrund politischer und ökonomisch schwieriger Verhältnisse haben die seit der Zeit Jesu an den Stätten des Wirkens Christi ansässigen Christen in hoher Zahl das Land verlassen. Zur Deutschen Statthalerei gehören über 1000 Mitglieder. Der Orden ist in mehr als 30 Ländern auf der ganzen Welt vertreten. Seit Beginn an, also seit 134 Jahren, nimmt die Gemeinschaft gleichermaßen Frauen und Männer auf. Zur Komturei Regensburg gehören rund 40 Mitglieder.

Sonntag, 9. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Mühlbach anlässlich 300 Jahre Pfarrkirche:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Montag, 10. Oktober, bis Dienstag, 11. Oktober

Haus Johannisthal: Leitung einer Sitzung der Dekanekonferenz beziehungsweise des Priesterrates.

Dienstag, 11. Oktober

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Or-

dinarat: Begegnung mit Bischof Peter Nworie Chuckwu (Diözese Abakaliki/Nigeria).

Mittwoch, 12. Oktober, bis Donnerstag, 13. Oktober

Zweitägiger Pastoralbesuch im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg.

Freitag, 14. Oktober

15 Uhr: Altötting – Kultur- und Kongress-Forum: Eröffnung der Mechanischen Krippe.

Samstag, 15. Oktober

9.30 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Diakonenweihe (Ständige Diakone).

14.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Besuch einer bayerisch-tschechischen Delegation im Rahmen einer Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung.

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster (Hauskapelle): Eucharistiefeyer für die neuen und die wiedergewählten Pfarrgemeinderats-sprecher.

Sonntag, 16. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Tiefenbach:

10 Uhr: Expositur Biberbach: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Fit machen für die Zukunft

Neuer Diözesanpräses und engagierte Ehrenamtliche im BDKJ-Diözesanverband stemmen sich gegen die Herausforderung fehlenden hauptamtlichen Personals

REGENSBURG (tk/sm) – Bei der Diözesanversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist Ulrich Eigendorf zum neuen Diözesanpräses gewählt worden. Ebenso wurde Johanna Ostermeier, bereits in den vergangenen drei Jahren ehrenamtliche Vorsitzende im BDKJ, wiedergewählt. Neben diesen Wahlen beschäftigten sich die Delegierten aus dem ganzen Bistumsgebiet auch mit Weichenstellungen zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und mit der nächsten 72-Stunden-Aktion.

Ulrich Eigendorf, seit dem 1. September Leiter des Bischöflichen Jugendamts in der Diözese Regensburg, stellte sich bei seiner Kandidatur als Diözesanpräses anhand seiner Kletterausrüstung vor und betonte, dass er Sicherungskarabiner und Rastschlinge für die Jugendverbände im BDKJ sein wolle. Seinen Arbeitsschwerpunkt werde er an den Bedürfnissen junger Menschen ausrichten und zusammen mit den Delegierten im BDKJ an einer jugendgerechten Kirche mitbauen. Diese Ziele honorierten die anwesenden jungen Menschen im anschließenden Wahlgang mit einer großen Mehrheit, die für Eigendorf als Diözesanpräses votierte. So nimmt der 32-jährige Priester nun ein Mandat im BDKJ-Diöze-



▲ Der aktuelle BDKJ-Diözesanvorstand (von links): Dorothea Stadler, Johanna Ostermeier, Ulrich Eigendorf und Tanja Köglmeier. Foto: BDKJ-Diözesanverband

sanvorstand wahr. Dort ist es seine Aufgabe, zusammen mit Johanna Ostermeier, die einstimmig als ehrenamtliche Vorsitzende wiedergewählt wurde, Dorothea Stadler und Tanja Köglmeier die Zukunft des BDKJ zu gestalten.

Nach Abschluss der Wahlen beschäftigte sich die Diözesanversammlung zudem mit zwei zukunftsweisenden Themen, die den BDKJ in der nächsten Zeit beschäftigen werden: Es wurde sowohl eine Vorbereitungscommission zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in den Jugendverbandsstrukturen gegründet als auch über die Organi-

sation der nächsten 72-Stunden-Aktion beraten. Diese ist eine bundesweite Sozialaktion der katholischen Jugendverbände und findet vom 18. bis zum 21. April 2024 wieder statt. Während der Aktion gestalten junge Menschen in 72 Stunden ein soziales Projekt, das der Gesellschaft zugutekommt. Bei der letzten Aktion 2019 konnte der BDKJ über 2000 junge Menschen dazu animieren, an dieser Aktion teilzunehmen. Dankenswerterweise fanden sich für diese anstehenden Projekte, genauso wie für die weitere Arbeit im BDKJ-Diözesanverband, viele engagierte Ehrenamtliche, die den BDKJ the-

matisch und demokratisch mitgestalten und leiten möchten.

Anders sah es tatsächlich bei der Besetzung der Vollzeitstellen aus, die dem BDKJ zur Verfügung stehen: Seit über einem Jahr ist eine Vollzeitstelle vakant, mit Ende Oktober sind sogar zwei hauptberufliche Stellen zu vergeben. Der BDKJ ist damit genauso vom Fachkräftemangel betroffen wie viele Firmen.

Dementsprechend berieten die jungen Delegierten darüber, wie Personalstellen im BDKJ in Zukunft gestaltet sein könnten und wie mit fehlenden Personalkapazitäten umgegangen wird. Dabei boten viele Ehrenamtliche ihre Unterstützung an, zeigten dem Vorstand Möglichkeiten zur Arbeitsreduzierung auf und regten auch ganz neue Möglichkeiten der Personalbesetzung im BDKJ an. Diese Möglichkeiten sollen auch zukünftig weiterverfolgt werden, und der BDKJ wird sich in einen Organisationsentwicklungsprozess begeben, der ihn für die Zukunft fit macht. Denn immerhin wird der BDKJ in diesem Jahr 75 Jahre alt. Und mindestens genauso lang, so die Meinung des neu gewählten BDKJ-Präses, solle er auch noch für die nachfolgenden Generationen Raum für junge Menschen in der Kirche sein und sie in ihrer Glaubensentwicklung fördern und fordern.

Neben diesen Themen wurde zudem der scheidende Diözesanpräses Christian Kalis, nun Pfarrer in St. Jakob in Schwandorf, mit einem Gottesdienst und einem Festakt verabschiedet. Die jungen Delegierten und die extra angereisten Gäste bedankten sich mit viel Applaus bei ihrem ehemaligen Diözesanpräses.



Ehejubilare feiern Dankgottesdienst

OBERTRAUBLING (dm/sm) – Alljährlich lädt die Pfarrei St. Georg in Obertraubling die Ehejubilare zu einem Dankgottesdienst ein. Sieben Paare sind in diesem Jahr der Einladung gefolgt. Dankbar blickten sie auf ihre Eheschließung vor 40, 50 oder sogar 60 Jahren zurück. Bei der gemeinsam gefeierten Heiligen Messe in der Pfarrkirche stellte Pfarrer Helmut Brunner heraus, wie wertvoll das Geschenk der wechselseitigen Liebe ist. Pfarrgemeinderatssprecher Daniel Moder wies darauf hin, dass das Eheversprechen ein sehr großes Versprechen sei. Es sei gut, dabei auf Gottes Beistand setzen zu können. Die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes oblag Irene Noack (Orgel) und Marcus Weigl (Bariton). Im Anschluss an den Gottesdienst spendete Pfarrer Brunner jedem Jubelpaar den Segen. Mit einem kleinen Sektempfang endete die Feier. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Helmut Brunner. Foto: Moder



„65 Jahre KLJB Gaidorf“ gefeiert

GAINDORF (mk/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Gaidorf hat ihr 65-jähriges Bestehen begangen. Zu Beginn feierte Stadtpfarrer Peter König eine Heilige Messe. In seiner Predigt stellte der Geistliche fest, dass früher die Zahl 65 für Menschen in der Arbeitswelt eine magische Zahl gewesen sei, bedeutete sie doch den Schritt ins Rentenalter. Bei der KLJB Gaidorf solle die Zahl 65 nicht ins Rentenalter münden, sondern die Mitglieder sollten zuversichtlich nach vorne blicken. Zum Schluss des Gottesdienstes gab der Geistliche noch einen Überblick über die Aktivitäten der KLJB Gaidorf. Für all diese Aktivitäten bedankte sich Stadtpfarrer König, gratulierte der Gruppe und ermutigte die Mitglieder, sich weiterhin zu engagieren. Applaus gab es für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes durch die „Chorallen“ unter der Leitung von Susanne Jung. Foto: privat

Kunst und Bau



Der generalsanierte Kindergarten Don Bosco in Vohenstrauß ist nun eine allen Erfordernissen entsprechende optimale Begegnungs-, Bildungs- und Spielstätte für Kinder.

Foto: Dobmayer

Den Erfordernissen angepasst

Generalsanierung des katholischen Kindergartens Don Bosco vollendet

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Nach einem Gottesdienst in der katholischen Stadtpfarrkirche mit Dekan Alexander Hösl hat die feierliche Segnung des generalsanierten katholischen Kindergartens Don Bosco in Vohenstrauß stattgefunden. In diesem Gebäude sind nun die Kleinsten die Größten.

„Gott sei Dank, fertig. Es sind viele, viele bekannte Gründe, warum sich das Projekt so lange hingezogen hat. Aber es ist geschafft!“ Diese Aussage traf Dekan Alexander Hösl nach langwierigen Verhandlungen, der mehr als zweijährigen Bauphase und der jetzigen Fertigstellung. „In den 25 Jahren als Seelsorger hat mich noch keine Maßnahme so viele schlaflose Nächte und Nerven gekostet wie diese im Kindergarten. Er ist mir ein Herzensanliegen, und deshalb habe ich das Projekt auch nicht abgeblasen, sondern durchgezogen.“

Corona und die Baustoffpreisexplosion waren nur zwei der Gründe für die Probleme. Bei laufendem Betrieb eine solche Maßnahme durchzuführen, das sei eine Meisterleistung von Architekt Josef Schönberger, den Baufirmen und dem Personal gewesen. Nun sei die Einrichtung den Erfordernissen der Zeit angepasst, und es seien sogar Rückzugsräume geschaffen worden, um die Kinder gezielt zu fördern. „Kinder sind das Karussell, ohne die sich nichts drehen würde in der Gesell-



▲ Im Laufe der Feier segnete Dekan Alexander Hösl die Kreuze für die Gruppenräume des Kindergartens Don Bosco. Foto: Dobmayer

schaft“, so der Stadtpfarrer. Heute verlagere sich eben ein Teil der Erziehungsarbeit in die Kindergärten und Schulen. Deshalb brauche es dafür passende Rahmenbedingungen.

Mit dem Don-Bosco-Kindergarten besitzt die Pfarrgemeinde nun eine allen Erfordernissen entsprechende optimale Begegnungs-, Bildungs- und Spielstätte für die Kinder. Das über 30 Jahre alte generalsanierte Gebäude erstrahlt nun wieder. Die Kinder erfüllen das Haus mit Leben und Fröhlichkeit. Immerhin lautet das Motto des Patrons Don Bosco: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.“

Baubeginn war bereits im Spätherbst 2019. Allerdings wurde die Sanierung bei Vollbetrieb ausgeführt, was umsichtiges Handeln erforderte. Bereits im Jahr 1988 wurde der Kindergarten, der als viergruppige Einrichtung errichtet wurde, aufgrund der Anmeldezahlen zu einer fünfgruppigen ausgebaut und im Jahr 2011 mit einer zweigruppigen Krippe angebaut.

Die Katholische Kirchenstiftung in Trägerschaft von Dekan Alexander Hösl sowie die Kirchenverwaltung sahen sich nun veranlasst, die aktuellen Defizite durch entsprechende Baumaßnahmen zu beheben. Architekt Josef Schönberger aus Tännesberg, der bereits den Krippenbau muster-gültig umgesetzt hatte, wurde erneut mit der Maßnahme beauftragt. Dabei zeigte es sich schnell, dass das Grundkonzept von 1988 auch heute durchaus gute Funktionalität aufweist und durch behutsame Eingriffe, Umbauten, einen An- und Ausbau verfeinert und ergänzt werden konnte.

Wesentliche Kriterien für die Bauausführung waren, die Defizite im Raum- und Nutzungsprogramm so-

wie Mängel und Schäden aufgrund der langjährigen Nutzung zu beheben. Sämtliche Gruppen- und Aufenthaltsräume wurden ganzheitlich überarbeitet und mit Notausgängen sicherer gemacht. Im Dachgeschoss entstand zudem ein großer Mehrzweckraum.

Im Zuge der Baumaßnahme nahm Architekt Schönberger insbesondere die energetische Sanierung vom Dach über die Fenster bis hin zur Fassade in den Blick. Komplett ertüchtigt wurde zudem die gesamte Elektroinstallation im Haus. Damit das Haus über genügend Stau- und Abstellflächen verfügt, wurde bereits im Vorfeld auf dem Platz des ehemaligen Prälat-Ascherl-Hauses in Holzständerbauweise ein Garagen- und Geräteraum geschaffen.

Im Außenbereich, den Landschaftsarchitekt Korbinian Schönberger gestaltete, finden sich eine neue Zufahrt für Rettungsdienste sowie Pkw-Stellplätze. Aufgemalte Zebrastreifen und versetzbare Verkehrsschilder dienen der frühkindlichen Verkehrserziehung. Die Elternspende „Tankstelle“, realistisch auch mit E-Tankanschluss ausgestattet, ergänzt diesen Bereich.



▲ Architekt Josef Schönberger, der die Maßnahme begleitete, übergab symbolisch den Schlüssel an Dekan Alexander Hösl (links) und Kirchenpfleger Günter Hassmann (rechts). Foto: Dobmayer

Elektroanlagenbau

STICH

GmbH & Co. KG

Hardtheim 28
92685 Floß

- Elektroinstallation
- Telefonsysteme
- Alarmanlagen
- Videoüberwachung
- Brandmeldesysteme

☎ 0 96 03 / 3 92
☎ 0 96 03 / 27 36

www.elektro-stich.de

Wir bedanken uns für den Auftrag Brandmeldeanlage.

Ausführung der Elektroinstallation und der Beleuchtung

STAHL

elektrotechnik

Vöslesrieth 29 · 92714 Pleystein
Tel. 09654 591 · stahl-pleystein@t-online.de



▲ Nach der Wahl zum Bezirksvorstand (von links): Markus Neft, Diakon Martin Peintinger, Karl Heinz Hofmann, Michael Fleck, Heinrich Stautner, Diakon Werner Müller, Willi Trautner und Matthias Rötzer. Foto: Hofmann

Neuer Präses gewählt

Versammlung des Kolping-Bezirksverbandes

CHAM (khh/md) – Der Bezirksverband Cham des Kolpingwerkes, der aus neun Kolpingsfamilien des Landkreises Cham besteht, hat bei der Neuwahl mit Diakon Martin Peintinger aus Altrandsberg einen neuen Präses in die ebenfalls neue Vorstandschaft gewählt.

Zur Bezirksversammlung trafen sich die Vertreter der einzelnen Kolpingsfamilien im Hotel am Regnbogen in Cham. Präses Diakon Werner Müller stimmte mit einem geistlichen Wort zum Thema „Loslassen und freie Hände“ auf den Abend ein. Die letzte Versammlung hatte im Jahr 2019 stattgefunden, ab 2020 waren die meisten Aktivitäten durch die Corona-Pandemie ausgebremst worden.

Schriftführer Karl Heinz Hofmann knüpfte mit dem Protokoll daran an. Vorsitzender Michael Fleck konnte trotzdem von allerlei Veranstaltungen berichten, wie beispielsweise den jährlichen Altkleider- und Altpapiersammlungen, dem Bezirkskegelturnier in Pösing, dem Bezirksfamilientag am Lamberg und einem Mundart-Vortrag mit Andreas Dick in Roding. In den vergangenen drei Jahren fanden einige Vorstandssitzungen statt und als Vorsitzender vertrat Fleck den Bezirksverband bei einigen Terminen der Kolpingsfamilien vor Ort.

Gleich drei Kassenberichte gab Matthias Rötzer ab, die von den Kassenprüfern Willi Trautner und Heinrich Stautner gelobt wurden.

Gast des Abends war Markus Neft vom Diözesanvorstand aus Regens-

burg, Landes- und Bundesverband berichtete. Breiten Raum nahmen die Diskussion und Beschlussfassung der neuen Satzung des Bezirksverbandes ein.

Turnusgemäß fanden nach drei Jahren Neuwahlen statt, mit folgendem Ergebnis: Vorsitzender ist Michael Fleck aus Roding, Präses Diakon Martin Peintinger aus Altrandsberg, Kassier Matthias Rötzer aus Rötz, Schriftführer Karl Heinz Hofmann aus Rötz und Beisitzer Diakon Werner Müller aus Walderbach; Kassenprüfer sind Willi Trautner aus Walderbach und Heinrich Stautner aus Waldmünchen. Beisitzer Hans Hastreiter aus Furth im Wald schied aus dem Bezirksvorstand aus. Christa Vogel aus Furth im Wald wurde im Frühjahr durch ihren plötzlichen Tod aus ihrem Amt als Beisitzerin gerissen. Mit einer Gedenkminute erinnert man sich ihrer. Fleck dankte beiden für ihren Einsatz.

Die einzelnen Kolpingsfamilien Furth im Wald, Rötz, Roding, Stamsried, Walderbach und Waldmünchen berichteten Neues und Altbewährtes aus ihren Ortsverbänden. Hans Hastreiter aus Furth und Walter Urban aus Waldmünchen sind neue Vorsitzende. Bad Kötzting, Cham und Falkenstein waren nicht anwesend.

Für heuer ist der Bezirksfamilientag von Roding zum Heilbrunnl geplant. Dieser findet am 16. Oktober um 14 Uhr statt. Im nächsten Jahr probiert man, erneut eine Kegelmeisterschaft der Kolpingsfamilien durchzuführen. Geplant werden Vorträge durch Mitglieder über Afrika und das jahrelange Kolping-Unterstützungsland Brasilien.

Im Bistum unterwegs

Ehemalige Schlosskirche

Die Kirche St. Martin in Oberpfraundorf

Oberpfraundorf ist ein Gemeindeteil des Marktes Beratzhausen im Landkreis Regensburg. Das Pfarrdorf Oberpfraundorf war bis 1978 Sitz der gleichnamigen Gemeinde. Das Patrozinium der katholischen Pfarr- und ehemaligen Schlosskirche St. Martin legt karolingischen Ursprung nahe. Die romanische Anlage stammt wohl aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde



▲ Die Kirche St. Martin in Oberpfraundorf. Foto: Mohr

die Kirche barock umgestaltet. 1743 wurde das Kirchenschiff nach Westen verlängert und eingewölbt, die Fenster wurden vergrößert und im Westen eine Empore eingebaut. Diese wurde um 1925 nach Osten erweitert.

Die ehemalige Schlosskirche war ursprünglich eine flachgedeckte Saalkirche mit Flankentürmen am eingezogenen Vorchor und abschließender halbkreisförmiger Apsis. Diese für eine Dorfkirche ungewöhnliche Anlage dürfte auf den Einfluss von Hirsauer Baugedanken zurückzuführen sein.

Die Ausstattung der Kirche stammt im Wesentlichen aus dem Anfang beziehungsweise der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Deckenbilder mit Szenen aus der Martinslegende wurden in den 1930er-Jahren gemalt. Ebenso das Altarblatt am Hochaltar, das den Tod des Kirchenpatrons zeigt. Das Altarblatt flankieren Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Links neben dem



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Altar ist ein Kalkstein-Taufbecken aus dem 16. Jahrhundert mit einer ungewöhnlich gerippten Kuppel in die Chorwand eingelassen. Bemerkenswert ist auch ein Epitaph mit der Halbfigur des kreuztragenden Christus am Aufgang zur Empore für den 1571 verstorbenen protestantischen Pfarrer Leonhard Mayer und seine Frau Margarete. sv



▲ Blick in den Chorraum der Pfarrkirche St. Martin in Oberpfraundorf. Foto: Mohr

Kunst und Bau



Mit großer Freude hat die Pfarrgemeinde in Hausen den Abschluss der Außenrenovierung ihrer Filialkirche gefeiert.

Foto: Haltmayer

Beata Maria Virgo erstrahlt

Abschluss der Außenrenovierung der Filialkirche beim Erntedankgottesdienst

HAUSEN (mh/md) – Die Filialkirche Beata Maria Virgo in Hausen, das zur Pfarrei Herrnwahlthann gehört, erstrahlt nach rund einjähriger Renovierungsdauer mit einem Kostenaufwand von 712 000 Euro in neuem Glanz. Der Abschluss der kompletten Außenrenovierung wurde im Rahmen eines von Pfarrer und Augustiner-Chorherrn Walter Csar CRV zelebrierten festlichen Erntedankgottesdienstes unter Beteiligung der Ortsvereine und deren Fahnenabordnungen sowie vielen Gläubigen gefeiert.

Mit den Worten: „Wir wollen heute dem Herrgott Dank sagen für die Ernte des Jahres und auch dafür, dass es gelungen ist, die Außenrenovierung der Kirche einschließlich der Teilerneuerung der Friedhofsmauer abzuschließen“, eröffnete Pfarrer Walter Csar den Festgottesdienst.

In seiner Predigt ging der Pfarrer zunächst auf das Erntedankfest ein, „bei dem wir unsere Gaben und unser Leben vor Gott tragen mit einem dankbaren Blick auf das, was Garten und Landwirtschaft für unsere gesunde Ernährung zur Verfügung stellen. Wir dürfen dankbar und froh sein, dass wieder so viel erwirtschaftet wurde und wir ein gutes Auskommen haben“.

Mit Blick auf die Welt mit ihren wirtschaftlichen Zusammenhängen und auf den Krieg in der Ukraine zeige sich aber, wie schnell diese Welt aus den Fugen gerate und Menschen in Not geraten können, fuhr der Pfarrer fort. Der Prediger appellierte



▲ Erfreut über das gelungene Werk sind (von links) die Kirchenverwaltungsmitglieder Michael Biberger, Josef Waldmannstetter und Josefine Brunner sowie Pfarrer Walter Csar CRV, Architekt Michael Feil und Kirchenpfleger Richard Kammermeier. Foto: Haltmayer

dabei an die mitfeiernden Gläubigen, ihr Leben „durch ein gutes Wort, eine helfende Tat und den selbstlosen Einsatz für den Nächsten so einzurichten, dass die Ernte unseres Lebens auch vor Gott Bestand hat“.

„Mit großer Freude“, so Pfarrer Walter Csar, „feiern wir heute den Abschluss der Außenrenovierung unserer Kirche in Hausen samt Erneuerung der Friedhofsmauer.“ Dabei erinnerte er daran, dass als eigentlich überschaubarer Anlass ein großer Feuchtigkeitsfleck über der Orgel an der Westfassade der Ausgangspunkt für diese Außenrenovierung war. Da dabei nach und nach weitere Schäden an der Fassade und an der Kirchturmkuppel sowie an einem Teil der Friedhofsmauer festgestellt wurden, entschloss sich die Kirchenverwal-

tung um Kirchenpfleger Richard Kammermeier und die Mitglieder Josefine Brunner, Michael Biberger und Josef Waldmannstetter zu einer kompletten Außensanierung mit einer Teilerneuerung der Friedhofsmauer mit einem Kostenvolumen von 712 000 Euro. Diese Baumaßnahme war nur durch Zuschüsse in Höhe von 296 000 Euro durch die Diözese Regensburg, rund 90 000 Euro von der Gemeinde Hausen und 3200 Euro durch den Bezirk Niederbayern finanziell zu realisieren.

Der Dank von Pfarrer Csar galt dem Architekten Michael Feil von Feil-Architekten in Regensburg, den an den Baumaßnahmen beteiligten Firmen, Kirchenpfleger Richard Kammermeier, den Mitgliedern der Kirchenverwaltung Josefine Brunner,

Wir bedanken uns für den Auftrag!

HD Elektro-Technik
Meisterbetrieb
HAUSINGER

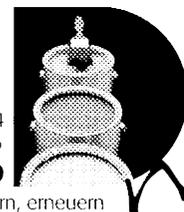
www.hd-elektrotechnik.de

Oswaldstr. 6a • 93345 Hausen
Tel. 09448 • 90 15 51



Telefon: (0 94 61) 17 06
Telefax: (0 94 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de

seit 1894
diess
erhalten, verschönern, erneuern



Malerbetrieb Dieß
GmbH & Co. KG
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

Wir bedanken uns für den Auftrag
der Malerarbeiten!

HANSLISTL
BAUGESCHÄFT

- Erd- und Kanalarbeiten
- Maurer- und Betonarbeiten
- Vollwärmeschutz
- Sanierarbeiten
- Pflasterarbeiten

Kohlenschachtweg 1 · 93309 Kelheim-Kapfelberg
Telefon: 0 94 05 / 58 08 · Email: listl.hans@t-online.de
www.baugeschaeft-hans-listl.de



▲ Pfarrer Walter Csar mit dem festlichen Ernteaaltar. Foto: Haltmayer

Michael Biberger und Josef Waldmannstetter, den Zuschussgebern und den privaten Spendern.

Der Gottesdienst mit Segnung des Ernteaaltars und der Minibrote wurde musikalisch vom Kirchenchor der Pfarrei unter der Leitung von Fritz Krebler eindrucksvoll gestaltet.

Architekt Michael Feil von Feil-Architekten in Regensburg und Kirchenpfleger Richard Kammermeier berichteten beim Ortstermin über die Ausgangslage der Außenrenovierung der Ferialkirche, bei der zunächst Putzausbesserungen und Anstricharbeiten, der Austausch der Ölheizung durch eine Gastherme inklusive Herstellung eines Gasanschlusses sowie die Teilerneuerung der südlichen Friedhofsmauer vorgesehen waren.

Nach der Gerüstaufstellung wurde zusätzlicher Handlungsbedarf an der Eindeckung sowie der Konstruktion des Turmhelms ersichtlich. Der stark geschädigte Putz der Westfassade wurde bis auf das Ziegelmauerwerk abgeschlagen und neu aufgebaut, die übrigen Risse oder Putzfehlstellen wurden ausgebessert. Die Farbgliederung wurde beibehalten.



Nachruf

Pfarrer i.R. Johannes Wolff

„Wir wollen uns gegenseitig durch unseren Glauben Mut machen – ihr mir und ich euch“

Am 21. September ist Pfarrer i.R. Johannes Wolff in Marktredwitz verstorben und am 28. September nach dem Requiem in Waldershof-St. Sebastian beerdigt worden.

Mit seinem Primizspruch hatte Johannes Wolff ein Wort gewählt, das er mit Begeisterung zeitlebens ausfüllte und sich davon immer wieder Orientierung geben ließ, es lautet: „Wir wollen uns gegenseitig durch unseren Glauben Mut machen – ihr mir und ich euch.“ Er selber sagte dazu, er habe den Primizspruch in „rührender Ahnungslosigkeit“ gewählt, doch er sei immer aktuell.

Mut machen – das tat Johannes Wolff zeitlebens, als ein Pfarrer, der immer alles gegeben hat, wie Bischof Rudolf Voderholzer ihn in seinem Schreiben anlässlich des Eintritts in den Ruhestand würdigte. Die Gläubigen wussten zu schätzen, mit wie viel Eifer, Hingabe und Einsatz er sich der verschiedensten Aufgaben annahm.

Mit Predigten begeistert und gestärkt

Pfarrer Johannes Wolff gelang es immer, die Gläubigen mit seinen Predigten als Zuhörer zu begeistern und für das Leben zu stärken.

Der Dienst als Pfarrer im Weinberg des Herrn begann für den am 5. Oktober 1947 in Arzberg geborenen Johannes Wolff mit der Priesterweihe durch Bischof Rudolf Graber am 30. Juni 1973 im Hohen Dom zu Regensburg.

Der Kaplanszeit von 1973 bis 1978 in Amberg-St. Georg und von 1978 bis 1981 in Tirschenreuth folgte die Stelle als Pfarrer in Waldershof und Poppenreuth ab dem 1. September 1981, die er bis zu seinem Ruhestand 2015 innehatte.

Der Pfarrei und der Stadt war Johannes Wolff zutiefst verbunden und er verzehrte sich buchstäblich im Dienst an den Menschen und für den Herrn Jesus Christus.

Dieser große Einsatz, der aufgrund der schweren Erkrankungen, die plötzlich auftraten und viel Kraft, Geduld und Schmerzen kosteten, war nur mit äußerster Disziplin sowie großer ärztlicher und menschlicher Unterstützung möglich. Dafür sei an dieser Stelle nicht nur dem Verstorbenen, sondern auch allen gedankt, die Pfarrer Wolff in diesen Jahren mit

viel Hingabe und persönlichem Einsatz unterstützt haben.

Auch im Ruhestand seit 2015 in Wunsiedel blieb er Waldershof verbunden und war den Mitbrüdern im Dekanat ein gern gehörter Ratgeber. Als Pfarrer i.R. Johannes Wolff im Jahr 2020 im Bezirksklinikum Rehau zur Behandlung war, wollte Bischof Rudolf Voderholzer ihn unbedingt besuchen, dies war aber aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich; umso mehr freute sich Pfarrer Wolff über das persönliche Schreiben des Bischofs. Darin wird auch eine besondere Gabe von Pfarrer Wolff deutlich: Er konnte sich über Aufmerksamkeiten freuen, ohne seine Person in den Mittelpunkt zu stellen.

Ein Leben im Dienst Jesu Christi

„Das Heiligste, was ein Pfarrer tun kann“, so sagte er selber, „ist die heilige Eucharistie zu feiern, denn dabei kommt Christus in unsere Mitte, in die versammelte Gemeinde.“

Pfarrer Johannes Wolff hat sein Leben in den Dienst Jesu Christi und seiner Kirche gestellt, er hat die Menschen um den Altar versammelt und sie mit dem Wort Gottes gestärkt, hat das Heiligste immer weit über seine eigene Person gestellt und so die Gläubigen für Jesus Christus und die Kirche begeistert.

Der Todestag von Pfarrer Johannes Wolff ist der Gedenktag des heiligen Apostels Matthäus. Im Evangelium dieses Tages heißt es: „Jesus sah einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm.“

Johannes Wolff tat es dem Apostel gleich; als der Herr ihn rief, stand er auf und wurde Pfarrer. Am Ende der irdischen Tage rief der Herr ihn wieder, da stand Pfarrer Johannes Wolff auf und folgte dem Herrn in sein himmlisches Reich.

Im Namen von Bischof Rudolf und der Diözese Regensburg sage ich Pfarrer i.R. Johannes Wolff ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für seinen Dienst für die Kirche von Regensburg.

Unser Herr Jesus Christus lässt ihn in seinem himmlischen Reich am Gastmahl der Freuden Anteil haben.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer

VIELEN DANK

Wir danken für den Auftrag über den Einbau eines Mauerwerksankers.

Ein starkes Stück
BAUTECHNIK

Laumer
www.laumer.de



ZEITLER

Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

Wir gratulieren zur gelungenen Sanierung und bedanken uns für den Auftrag der Zimmerarbeiten

**HOFBAUER
HOLZBAU**

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de

Wir bedanken
uns für den
Auftrag!

Planungsbüro für Haustechnik
PETER BECK

- ◆ Planung
- ◆ Projektierung
- ◆ Bauleitung
- ◆ Energieberatung
- ◆ Energiekonzepte

Emil-Nolde-Weg 1
84085 Langquaid
Telefon: 09452/94 94 46
Fax: 09452/94 94 47
E-Mail: info@planung-beck.com

Senioren



Gesundheit ist bei Senioren Thema Nummer eins. Wer auch im Alter gesund sein will, muss sich fit halten. Ist eine altersmedizinische Behandlung notwendig, arbeiten verschiedene Fachärzte Hand in Hand. Das Ziel: Der Patient soll im Alltag wieder selbstständiger werden. Kranken Senioren bringt das Vorteile.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Bewegung gegen Demenz

BERLIN (dpa/tmn) – Alzheimer ist die häufigste Form von Demenz – und derzeit auch nicht heilbar. Doch mit einem gesunden Lebensstil lässt sich die Erkrankung oft bis ins hohe Alter vermeiden. Darauf weist die Deutsche Hirnstiftung hin. Hilfreich etwa: ausreichend Bewegung.

Dafür müssen es nicht mal unbedingt die häufig empfohlenen 10 000 Schritte am Tag sein. Die Deutsche Hirnstiftung verweist etwa auf eine aktuelle Studie aus Großbritannien (veröffentlicht in JAMA Neurology im September 2022), für die Forscher die tägliche Schrittzahl von 78 430 Erwachsenen ausgewertet haben. Bereits ab knapp 4000 Schritten täglich zeigte sich demnach schon ein schützender Effekt.

Als optimal, um Demenz vorzubeugen, erwiesen sich rund 9800 Schritte täglich beziehungsweise ein bewusstes 30-minütiges Training mit einem Tempo von 112 Schritten pro Minute. Das entspricht einer recht hohen Schrittdensität. Man sollte also täglich eine große Runde zügig laufen.

Auch die sogenannte mediterrane Ernährung kommt dem Schutz vor Alzheimer zugute. Auf dem Teller sollte demnach viel Obst und Gemüse landen. Außerdem: Vollkorngetreide, Nüsse, Hülsenfrüchte, Olivenöl und Fisch statt Fleisch und Milchprodukte.

Wer Alzheimer wirksam vorbeugen will, sollte bei zu hohem Blutdruck ebenfalls aktiv werden – und sich ärztlich behandeln lassen. „Die Korrelation zwischen Bluthochdruck und erhöhtem Demenz-

risiko ist belegt und eine Blutdrucksenkung daher in jedem Fall ein wichtiger Faktor für den Erhalt der Hirngesundheit“, so die Vize-Präsidentin der Deutschen Hirnstiftung, Professorin Kathrin Reetz.

Und auch an anderen Risikofaktoren für Alzheimer lässt sich drehen: Rauchen und wenige soziale Kontakte. Ein weiterer Rat der Hirnstiftung: Wer sein Gewicht im Normalbereich hält, tut etwas für die Hirngesundheit.

Krafttraining für Senioren

KÖLN (dpa/tmn) – Gewichte stemmen mit über 60? Ja, klar. „Im Alter brauchen die Muskeln intensiveres Training“, sagt Sportexperte Ingo Froböse. Das beuge ihrem Abbau und den negativen Begleiterscheinungen vor.

Der altersbedingte Muskelschwund kommt langsam, aber stetig. Statistisch gesehen verlieren wir ab dem 50. Lebensjahr rund ein bis zwei Prozent unserer Muskelmasse pro Jahr, wenn wir nichts dagegen unternehmen. Darauf weist der Sportwissenschaftler Ingo Froböse hin.

„Der Muskelschwund ist eine der größten unbeachteten gesundheitlichen Probleme unserer Zeit“, sagt der Professor für Prävention und Rehabilitation im Sport an der Deutschen Sporthochschule in Köln. Durch den Verlust an Muskelmasse verschwinde eines der größten aktiven Organe mit seinen Zellen – und dadurch verschiebe sich die Balance der energieverbrauchenden Zellen hin zu den Fettzellen. Diese Verschiebung kann die Entwicklung unterschiedlicher Stoffwechselkrankheiten begünstigen.

Nie zu spät für Muskeltraining

Das Problem an der Sarkopenie, wie altersbedingter Muskelschwund in der Fachsprache genannt wird: Durch den Muskelabbau fällt uns vieles immer schwerer, sodass wir nicht selten immer weniger aktiv sind. Ein Teufelskreis, der das Pro-

blem letztlich nur schlimmer macht. Die gute Nachricht: Zum Gegensteuern ist es nie zu spät. Muskeln seien in jedem Alter trainierbar, betont der Sportwissenschaftler Ingo Froböse. Und mit zunehmendem Alter benötigten sie sogar ein intensiveres Training.

Viele Wiederholungen oder mehr Belastung

Um altersbedingten Muskelabbau bestmöglich zu bremsen, seien demnach zwei Trainingswege erfolgversprechend: 1. Das Training in einem hohen Wiederholungsbereich (12 bis 15 Wiederholungen pro Satz) und mit einer mittleren Belastung. Konkret heißt das: Zum Ende dieser Übungen sollten Ihre Muskeln brennen, dann haben Sie Ihrer Muskulatur das Zeichen zum Wachstum gegeben. 2. Die Belastung mit hoher Intensität. Dieses Training ist durch die Schwierigkeit der Übung oder das höhere Gewicht anstrengender, dafür sind die Sätze jeweils nach einer bis sechs Wiederholungen geschafft. Durch diese Trainingsform werden besonders die weißen Muskelfasern adressiert, die wir im Alter am schnellsten verlieren.

Ein wichtiger Hinweis: Gerade bei hoher Trainingsintensität seien Sicherheit und korrekte Übungsausführung unerlässlich, so der Experte. Sportanfänger sollten lieber mit professioneller Anleitung in das Krafttraining starten.

In Bewegung bleiben

FREIBURG (dpa/tmn) – Künstliche Gelenke müssen nicht geschont werden. Früher fielen Folgeoperationen an, weil das Material von Knie- oder Hüftprothese nicht mehr mitgemacht hat. Heute wird so eine Behandlung dagegen nötig, wenn die Bewegung fehlt. Darauf weist die Deutsche Gesellschaft für Endoprothetik (AE) hin.

Die Folgen: steife Gelenke sowie verkürzte und schwache Muskeln, was zu verrenkten Hüftgelenken, instabilen Knien und Stürzen führen kann. Gerade

ältere Menschen sollten ihre Kraft, Beweglichkeit, Koordination und Ausdauer täglich trainieren, auch kurze Übungen helfen schon.

Patienten mit Ersatzgelenken sollten zudem besonders auf ihr Gewicht achten. Ideal ist laut der AE eine abwechslungsreiche, gerne mediterrane und eiweißreiche Kost. Zum Muskelaufbau brauchen Senioren mehr Eiweiß als junge Menschen. Über den Tag verteilt kann der Körper es besser aufnehmen.

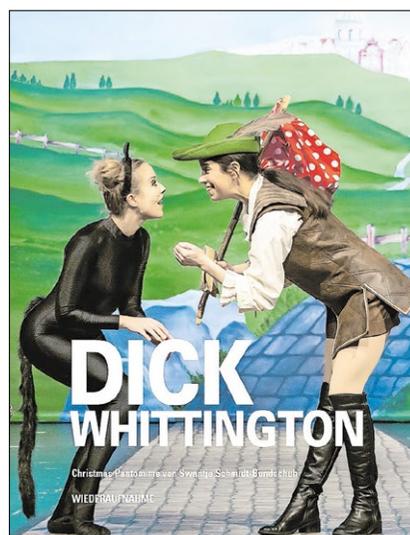
„Es wird Ihnen guttun!“

LANDSHUT/PASSAU/STRAUBING (sv)

– Das Landestheater Niederbayern begrüßt alle Theaterfreunde herzlich in der Spielzeit 2022/2023. „Lachen Sie mit uns, klatschen Sie mit uns, singen Sie mit uns und lassen Sie sich für ein paar Stunden entführen!“, heißt es in der Einladung zu Klassikerkomödien wie „Shakespeares sämtliche Werke (leicht gekürzt)“, zur weltbekannten Operette „Im weißen Rössl“, zur Christmas Pantomime „Dick Whittington“ sowie zu dem wundervollen Kinderstück „Michel in der Suppenschüssel“. „Es wird Ihnen guttun!“, versprechen die Veranstalter.

Die nächste Premiere feiert das Landestheater mit „Shakespeares sämtliche

Werke (leicht gekürzt)“ am 14. Oktober. Drei beherzte Schauspieler haben sich der Aufgabe angenommen, Shakespeares sämtliche Werke an einem Abend auf die Bühne zu bringen. Um einer Überforderung des Publikums vorzubeugen, haben sie sich für weise Kürzungen und kluge Zusammenfassungen entschieden, leichte Veränderungen, Improvisationen und Unstimmigkeiten nicht ausgeschlossen. Herausgekommen ist „Shakespeares sämtliche Werke (leicht gekürzt)“: In Sekundenschnelle verwandeln sie sich: Romeo, Julia und Pater Lorenzo in Macbeth und Macduff oder in Caesar und Cleopatra. Die Rosenkriege werden in einem Fußballmatch ausgefochten.



▲ Uraufführung von „Dick Whittington“, der Christmas Pantomime von Swantje Schmidt-Bundschuh, ist am 27. Dezember.

Foto: Peter Litvai

LANDESTHEATER NIEDERBAYERN
PREMIEREN SPIELZEIT 22/23
Okt.-Dez 22

70
LANDESTHEATER NIEDERBAYERN
LANDSHUT PASSAU STRAUBING

IM WEISSEN RÖSSL
Operette von Ralph Benatzky | 01.10.

SHAKESPEARES SÄMTLICHE WERKE LEICHT GEKÜRZT
Komödie von A. Long, D. Singer & J. Winfield | 14.10.

SIEGFRIED
Zweiter Tag des Bühnenfestspiels
Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner | 06.11.

MICHEL IN DER SUPPENSCHÜSSEL
Schauspiel für Kinder nach Astrid Lindgren | 20.11.

RINALDO
Oper von Georg Friedrich Händel | 10.12.

DICK WHITTINGTON
Christmas Pantomime von Swantje Schmidt-Bundschuh
URAUFFÜHRUNG | 27.12.

LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE

Minimalinvasiv zur künstlichen Hüfte

SCHWANDORF (sv) – Die Asklepios Orthopädische Klinik Lindenlohe vor den Toren Schwandorfs, umgeben von Wäldern und Seen, umfasst nicht nur alle Bereiche der Orthopädie, sondern genießt als eine der größten Spezialkliniken für den Bewegungsapparat in Ostbayern weit über die Grenzen der Region hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Garant für die hohen medizinischen Standards ist Professor Dr. Heiko Graichen. Im Interview berichtet er von einem besonderen OP-Tisch für das Einsetzen von künstlichen Hüftgelenken.

Herr Professor Dr. Graichen, seit über einem Jahr nutzen Sie einen sogenannten DAA-Tisch. Was genau hat es damit auf sich?

Genau: Seit mittlerweile mehr als 1000 Operationen setzen wir im zertifizierten Endoprothetik-Zentrum der Maximalversorgung an unserer Klinik einen sogenannten RotexTable (DAA-Tisch) ein, der den muskelschonenden Eingriff „von vorne“ ermöglicht. Dabei handelt es sich um einen eigens konstruierten, weltweit ersten elektrisch bedienbaren Lagerungstisch für hüft-endoprothetische und -arthroskopische Eingriffe. Mittlerweile

operieren wir fast alle Patienten auf diesem Tisch, die eine Hüft-Total-Endoprothese (TEP) benötigen.

Und was ist das Besondere an diesem Lagerungstisch?

Beim DAA-Tisch kann der Operateur alle wesentlichen Beinpositionen des Patienten selbst einstellen – und erhält dabei Feedback über Gewebespannungen. Ohne Hilfe von Kollegen, die zuvor den Patienten mit herumheben mussten, können wir das Bein bewegen und dosiert positionieren, sodass der Eingriff exakt vorgenommen und die Prothese optimal eingebracht wird.



▲ Die Asklepios Klinik Lindenlohe.

Sie operieren auch in der Endoprothetik minimalinvasiv?

Grundsätzlich setzen wir, wann immer es möglich und sinnvoll ist, auf minimalinvasive Eingriffe. Gerade der direkte vordere Zugang (DAA) schont besonders die für das Gehen mit der Hüftprothese wichtige Muskulatur an der seitlichen Hüfte. Bei der Operation schiebt nämlich der Arzt die Muskulatur über dem Hüftgelenk zur Seite, ohne sie zu durchtrennen oder abzulösen. Der Zugang zum Gelenk verläuft zwischen den Muskeln. Die Nutzung dieser natürlichen „Lücken“ lässt neben den Muskeln auch die umliegenden Weichteile und Nerven unbeschädigt.

Das kommt gerade älteren Patienten zugute?

Ja, denn die Folge unserer Methode ist eine raschere Steh- und Gehfähigkeit nach der Operation. Das wiederum kommt allen Patienten zugute, gerade bei den älteren Menschen bemerkt man den Vorteil der schnelleren Mobilisation deutlich. Da sie muskulär oft nicht mehr so gute Verhältnisse haben, ist eine zusätzliche Schädigung der Muskeln wie bei anderen Zugängen sehr schnell limitierend.



▲ Professor Dr. Heiko Graichen. Der Ärztliche Direktor der Asklepios Klinik Lindenlohe ist 2022 in der FOCUS-TOP-Liste der besten Mediziner Deutschlands sowohl in den Bereichen Hüftchirurgie und Sportorthopädie als auch Kniechirurgie vertreten. Letzteres zum zehnten Mal in Folge. Zu den weiteren Auszeichnungen gehört auch im Bereich der „Knie-Endoprothetik“ das stern-Siegel „Deutschlands ausgezeichnete Ärzte 2022“.

Fotos: Asklepios Orthopädische Klinik Lindenlohe

BEWEGUNG IST LEBENSFREUDE

Unfall, Krankheit, Verletzung, Verschleiß oder das Alter – es gibt viele Gründe, warum die Bewegung eines Menschen eingeschränkt wird. Als eine der größten und renommiertesten Spezialkliniken für den Bewegungsapparat in Ostbayern ist die Asklepios Orthopädische Klinik Lindenlohe die bevorzugte Adresse für Menschen, die größere Probleme mit Fuß, Knie, Bein, Hüfte, Wirbelsäule und Schulter haben.

Ob ambulant oder stationär, ob Operation oder konservative Therapie: Wir behandeln jährlich weit mehr als 15.000 Patienten.

Orthopädische Notfälle erhalten in der 24-Stunden-Ambulanz schnelle Hilfe. Modernste Ausstattung und medizinische Versorgung auf dem neuesten Stand der Wissenschaft gehören dabei zum Standard.

Unsere Chefarzte sind angesehene Spezialisten, die mit ihren Teams den ganzen Menschen im Blick haben. Um die beste Rundum-Versorgung auf höchstem Qualitätsniveau zu gewährleisten, umfasst unsere Klinik vier Fachabteilungen:

- **Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung**
Allgemeine Orthopädie, Rheumaorthopädie & Endoprothetik (künstliche Hüft-, Knie- und Schultergelenke)
- **Sportorthopädie und Allgemeine Orthopädie**
- **Wirbelsäulenzentrum Oberpfalz**
Nichtoperative Therapiemaßnahmen und Wirbelsäulenchirurgie
- **Anästhesie und Intensivmedizin**



ASKLEPIOS
KLINIK LINDENLOHE



www.asklepios.com/lindenlohe
Lindenlohe 18 · 92421 Schwandorf
Tel. +49 9431 888-0 · lindenlohe@asklepios.com

Unsere Spezialisten erzielen Top-Ergebnisse



STRAUBING (aw/md) – Das Pfarr- und Jugendheim St. Josef der gleichnamigen Pfarrei in Straubing ist wieder Zentrum eines vielfältigen Pfarrlebens. Die einjährige Renovierung gelang mit erfolgreichem Abschluss. Massive Feuchteschäden erforderten die Durchführung der Maßnahme vom Frühjahr 2021 bis Mitte 2022.

Die Sanierung umfasste die Freilegung des Sockelbereichs im Pfarrsaal- und Küchenbereich, schadhafte Stellen am Oberputz, undichte Sockelbleche an Fenstertüren und von feuchtem Innenputz. An der stark verschmutzten Dachziegeldeckung erfolgte eine Reinigung und Ausbesserung. Weiter gab es umfangreiche Zimmerer-, Klempner-, Tischler-, Elektro-, Heizungs- und Beleuchtungsarbeiten.

Im Obergeschoss erhielten die Parkettbodenflächen nach dem Abschleifen eine neue Lackierung. Die aufgrund undichter Stellen stark geschädigte Einbauküche erwies sich als unbrauchbar. Mit energiesparenden Einbaugeräten und unter der Berücksichtigung allgemeiner Anforderungen entstand eine sehr ansprechende und funktionelle Arbeitsküche.

Die Kosten der Renovierung betragen rund 218 000 Euro, davon übernahm die Bischöfliche Finanzkammer



▲ Der helle Pfarrsaal bietet sich auch für große Veranstaltungen an. Foto: Wimmer

Mit Ergebnis sehr zufrieden

Renovierung des Pfarr- und Jugendheims St. Josef in Straubing vollendet

aus Kirchensteuermitteln 103 800 Euro, das Übrige hat die Kirchenstiftung St. Josef selbst zu leisten.

Pfarrer Martin Nissel, Kirchenpfleger Anton Kirnberger und Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Englberger sind froh darüber, dass das Haus seit Kurzem wieder uneingeschränkt genutzt werden kann. Für die umsichtige Begleitung dankten sie der Architektin Anita Mühlbauer von der Gutthann HIW Architekten GmbH aus Bogen. Den Firmen, nahezu ausschließlich aus dem Landkreis, bescheinigten sie eine gute Arbeitsleistung. Unter erschwerten Corona-Bedingungen trugen alle zu einem sehr zufriedenstellenden Ergebnis bei.

1999 wurde das barrierefreie Pfarr- und Jugendheim in der Von-Leistner-Straße, unweit der Pfarrkirche St. Josef, erbaut. Der helle, ansprechende Pfarrsaal mit freiliegender Dachkonstruktion bietet sich an für große Veranstaltungen und Feiern. Die Bestuhlung kann für 150 Plätze ausgerichtet werden und ist unter Einbeziehung des Foyers problemlos auf 220 erweiterbar. Ein reibungsloser Ablauf mit gleichzeitig mehreren Personen ist in der geräumigen Küche gut möglich. Im Obergeschoss gibt es drei Gruppenräume und eine Empore zum Saal.

Die Pfarrei St. Josef ist mit 5500 Katholiken die zweitgrößte Pfarrei in Straubing. Abgetrennt von der Mutterpfarre St. Jakob, wurde sie erst 1930 errichtet. Nach einer Behelfskirche entstand 1954 die moderne Pfarrkirche St. Josef. Etwa 130 feste und ehrenamtliche Mitarbeiter sorgen für ein aktives Pfarrleben. Pfarrer



▲ Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Englberger, Pfarrer Martin Nissel, Architektin Anita Mühlbauer und Kirchenpfleger Anton Kirnberger (von rechts) sind mit der abgeschlossenen Renovierung sehr zufrieden. Foto: Wimmer

Martin Nissel sagt, er sei dankbar für den Einsatz von Kirchenpfleger Anton Kirnberger und Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Englberger mit ihren sehr aktiven Gremien. Anerkennend blickt er auf einen „großen Kern in der Pfarrei“, der voll dahintersteht und das Gemeinschaftsgefühl prägt. Besonders freue es ihn, dass sich das Team des kirchlichen Kindergartens sehr stark einbringt und so gut mit der Pfarrei kooperiert.

Das frisch renovierte Pfarr- und Jugendheim ist stets ausgebucht. Daheim fühlen sich hier Jugendband, Kinder-, Kirchen-, Frauen- und Seniorenchor, Bibelkreis, Missionskreis, Teilnehmer des meditativen Tanzes, die Senioren, die Jugend, Erstkom-

munion- und Firmgruppen, die Erwachsenenbildung, Teilnehmer der Tage der Begegnung, Behindertengruppe und Sachausschüsse. Wegen der Barrierefreiheit nützt sogar die Stadt das Haus als Wahllokal.



▲ Die geräumige Küche wird allen Anforderungen gerecht. Foto: Wimmer

Günter Horner

GmbH & Co. KG

- ▶ Heizungsbau
- ▶ Lüftungsbau
- ▶ Wasserinstallation
- ▶ Solaranlagen
- ▶ Bädersanierung und Neugestaltung
- ▶ Elektro



Ihr kompetenter Partner:
Otto-Hiendl-Straße 13
94356 Kirchroth

Tel. (09428) 9481 53
Fax (09428) 94783 39
Mobil 0171/1375 1699

ZOLLNER

Malerei
Farben
Bodenbeläge
Gerüstbau



Bahnhofstr. 19 Tel: 09944 / 3022 - 0
93468 Miltach www.zollner-miltach.de

ERNST PASSEK



Baunternehmung

- Planung und Beratung
- Baumeisterarbeiten
- Vollwärmeschutz
- Tankstellenbau

seit 1966

Inhaber M. Passek Dipl.-Ing. (FH)
Niederviehbacher Straße 65 · 94315 Straubing
Telefon 09421/74377 · Fax 09421/72110
info@passekbau.de · www.passekbau.de

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

kennen Sie Dennis Kobluss? Sein Name und seine Leistung gingen vor einigen Wochen durch die Presse. Er wurde nämlich wieder deutscher Meister und darf jetzt für Deutschland an den Europameisterschaften teilnehmen. Gut, die Konkurrenz war nicht ganz so groß. Nur elf Teilnehmer haben teilgenommen – an den Strong-man-Meisterschaften. Dennis Kobluss siegte und ist nun offiziell Deutschlands stärkster Mann. Dafür musste er einen Baumstamm stemmen, einen sieben Tonnen schweren Lkw ziehen oder ein Auto umwerfen. Also wenn der nicht stark ist, dann weiß ich auch nicht mehr ...

Sicher: Diese Männer nehmen das bitter ernst, es ist ihr Lebensinhalt, dafür trainieren sie hart. Für mich ist das eher ein netter Spaß am Rande. Aber diese Strong-man-Meisterschaft hat mich auch nachdenklich gemacht. Welche Stärke brauchen wir wirklich im Leben? Was macht uns denn wirklich stark? Ob ich nun einen Baumstamm stemmen kann oder nicht, ist für mein Leben uninteressant. Worauf es ankommt, das ist die innere Stärke, die Kraft der Seele.

Wertvolle Kraftquellen

Kraftquelle kann mir ein kostbarer Mensch sein. Eine gute Freundin, ein guter Freund, die mir ihr Ohr und ihre Zeit schenken. Ein wohltuendes Gespräch, ein befreiender Spaziergang. Es kann auch ein Seelsorger sein, dem ich mich anvertraue. Oder manchen hilft es, in die Natur zu gehen, um dort Ruhe und Frieden zu finden. Eine Kraftquelle, die ich nennen möchte, ist der Glaube. Das persönliche Gebet, eine Wallfahrt, ein Gottesdienst geben meiner Seele wirklich neue Kraft. Aber das ist eben kein Selbstläufer! Es funktioniert nicht, dass ich ein Gebet spreche und danach ist alles anders. Ich brauche einen überzeugten Glauben, eine tiefe Hoffnung. Wer es dann einmal gespürt hat, wie kraftvoll das Beten sein kann, wird wirklich große Stärke empfinden.

Ich wünsche Ihnen, liebe Kranke, gerade in dieser Zeit viel Kraft. Ich wünsche Ihnen eine große Kraftquelle, aus der Sie immer wieder neu schöpfen können.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Neuer Regionalkantor

Julian Beutmiller hat am 1. Oktober seinen Dienst angetreten

METTEN (cl/sm) – Seit 2016 baut die Diözese Regensburg ein Netz aus sogenannten „Regionalkantoren“ auf – Kirchenmusiker, die für eine ganze Region als Ansprechpartner für Chöre, Organisten und Chorleiter zur Verfügung stehen und den kirchenmusikalischen Nachwuchs ausbilden. Alle Regionen des Bistums erhielten so nach und nach kompetente Ansprechpartner und Ausbilder im Bereich der nebenberuflichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker. Seit 1. Oktober ist nun die achte Stelle dieser Art besetzt: Die Region Straubing-Deggendorf, die die neuen Großdekanate Deggendorf-Viechtach und Straubing-Bogen umfasst, hat Julian Beutmiller als Regionalkantor bekommen.



▲ Julian Beutmiller. Foto: privat

Die Regionalkantoren betreuen jeweils ein oder mehrere Dekanate und haben dabei einen festen Dienstsitz, an dem sie auch kirchenmusikalisch in einer Gemeinde tätig sind. Das sind notwendigerweise keine allzu großen Pfarreien, ansonsten würden die Pflichten für die Gemeinde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als es für die Region möglich wäre, und das ist von der Diözese nicht gedacht: Der Dienst für die Region soll im Mittelpunkt stehen.

Beutmillers Dienstsitz wird die Pfarrei St. Michael in Metten sein, sein Wirkungsgebiet jedoch erstreckt sich von Viechtach bis Plattling beziehungsweise von Deggendorf bis Mallersdorf im Landkreis Straubing-Bogen. Er wird in Metten künftig gemeinsam mit Organist Alois Auer und Chorleiter Christoph Liebl für die Kirchenmusik an der Pfarr- und Klosterkirche verantwortlich sein. Julian Beutmiller hat in Regensburg, London und Freiburg Kirchenmusik, Orgel und Chorleitung studiert und ging als Preisträger aus mehreren entsprechenden Wettbewerben hervor.



„Grenzenlose Wanderung“

FRAUENAU (mb/sm) – Die diesjährige „Grenzenlose Wanderung“ der Diözesanverbände Passau und Regensburg der Ackermann-Gemeinde (AG) hat insgesamt 19 Mitglieder nach Frauenau geführt. Dabei standen Sehenswürdigkeiten und historische Gemeinsamkeiten von Bayern und Tschechien beziehungsweise von Böhmerwald und Bayerischem Wald auf dem Programm – insbesondere im Segment Glas. Den Auftakt bildete eine Führung durch die Glasmanufaktur der Familie Eisch, deren Wurzeln bis ins Jahr 1689 zurückreichen – zu dem im Böhmerwald geborenen Mathias Alesch. Die jetzige Glasmanufaktur gründete 1946 Valentin Eisch mit seiner Frau Therese. Über den Glasskulpturenpark ging es dann zur Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Hier spendete der Geistliche Beirat der Passauer AG, Prälat Lorenz Hüttner, den Segen. Den Abschluss bildete die Besichtigung der unzähligen Exponate im örtlichen Glasmuseum. Das Bild zeigt die Teilnehmer vor einer der Glasarchen im Glasskulpturenpark in Frauenau.

Foto: M. Bauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 9. bis zum 15. Oktober 2022

9.10., 28. So. i. Jkr.:	Ps 138
10.10., Montag:	Est 6,1-14
11.10., Dienstag:	Est 7,1-10
12.10., Mittwoch:	Est 8,1-17
13.10., Donnerstag:	Est 9,1-19
14.10., Freitag:	Est 9,20-28
15.10., Samstag:	Est 9,29-10,3

PflegeCampus verabschiedet Schüler

REGENSBURG (kv/sm) – Der PflegeCampus Regensburg hat knapp 50 Schülerinnen und Schüler aus zwei Klassen im Bereich Gesundheits- und Krankenpflege verabschiedet – so viele wie noch nie zuvor in einem Jahrgang. Sehr viele werden ihre beiden Ausbildungsstätten, das Universitätsklinikum Regensburg (UKR) und das Caritas-Krankenhaus St. Josef (CSJ), zukünftig als examinierte Pflegekräfte unterstützen. Gestartet im Herbst 2019, stand beinahe die komplette Ausbildung im Zeichen von Corona. „Dass fast alle in dieser schwierigen Phase durchgehalten haben, ist eine außerordentliche Leistung. Schließlich hat die Pandemie auch gestandene Pflegekräfte an den Rand der Belastung gebracht“, sagte Felix Schappler, Leiter der Berufsfachschule.

Im Gedenken an die Verstorbenen

PITTERSBERG/EBERMANNSDORF (mg/sm) – Die Senioren der Gemeinde Ebermannsdorf und des Pittersberger Singkreises haben sich erstmals zusammengetan und für das Seelenheil aller in den vergangenen Jahren verstorbenen älteren Mitbürger in der Pittersberger Nikolauskirche Eucharistie gefeiert. Pfarrer Sagay zelebrierte das Messopfer und legte zu Ehren der Toten zu Beginn auch eine kurze Stille ein. Der Singkreis unter der Leitung von Marianne Boßle bereicherte die Feier mit Marienliedern.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerzitien für alle Interessierten, So., 6.11. bis So., 13.11., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Johannisthal,

Einzelexerzitien: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit Freude und Frieden“ (vergleiche Röm 15), Mo., 14.11., 18 Uhr, bis Sa., 19.11., 9.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windisch-eschbach. Elemente dieser Einzelexerzitien mit Exerzitienhaus-Direktor Manfred Strigl und Schwester Veronika Häußler sowie der zusätzlichen Referentin Schwester Edith Lhotová sind Einzelgespräch, Gottesdienste, einfache Körperübungen und Schweigen. Es ist eine Teilnahme an der Gesamtkurszeit erwünscht. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Meditationstag: „Gott, Du bist die Kraft, die Leben schafft“, Sa., 19.11., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Den von Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tag zum Thema „Gott, Du bist die Kraft, die Leben schafft“ prägen Meditation, Anbetung und Lobpreis. Es wird gebeten, eine Decke und warme Socken mitzubringen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de.

Werdenfels,

Schweigeexerzitien für Priester, Diakone und Ordensleute, Mo., 21.11., 18 Uhr, bis Fr., 25.11., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Schweigeexerzitien leiten und begleiten Andreas Knapp und Exerzitienhaus-Direktor Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Do., 13.10., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit

der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Die Fatimafeier schließt mit einer eucharistischen Prozession durch die Pfarrkirche und eucharistischem Schlusssegen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Do., 13.10., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimariosenkrantz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebranten Domkapitular Josef Kreiml an. Bei passender Witterung folgt eine Lichterprozession durch das Dorf mit Abschluss auf dem Kirchplatz. Es folgen Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkrantz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Näheres im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Do., 13.10., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach (um etwa 19 Uhr) folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Nähere Informationen bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Do., 13.10., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird die Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431, Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Do., 13.10., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Do., 13.10., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Do., 13.10., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse mit Ortpfarrer Stefan Prunhuber begangen. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

426. Wallfahrt für die Kirche, Do., 13.10., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Monsignore Thomas Schmid die Wallfahrt. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischem Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Infos unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Do., 13.10., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Franz Speckbacher aus Gerzen. Näheres unter Tel.: 08741/7341.

Glaube

Bogenberg,

Friedenswallfahrt auf den Bogenberg, So., 9.10., Treffpunkt um 16.45 Uhr auf dem Stadtplatz Bogen (Landkreis Straubing-Bogen). Die Friedenswallfahrt, zu der die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen ist, beginnt um 16.45 Uhr mit der Aufstellung der Wallfahrer am Stadtplatz Bogen. Um 17 Uhr startet die stille Wallfahrt zur Kirche auf den Bogenberg. Dort wird in der Wallfahrtskirche um 17.30 Uhr eine Friedensandacht mit Fürbitten um Frieden in der Welt gefeiert. Anschließend erfolgt die Weihe der Friedenslichter. Nähere Informationen bei der

Wallfahrtsparrei Bogenberg (Ansprechpartner: Pater Darek Bryk), Tel.: 09422/1546.

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 11.10., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Kontemplatives Gebet: „Das Herzensgebet kennenlernen und vertiefen“, So., 20.11., 9-17.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Gott ist kein Gedanke und kein Gefühl. Gott ist eine Realität, der man in jedem Moment begegnen kann. Die eigene Zerstretheit hindert einen daran, seine Nähe zu erleben. In behutsamen Schritten führt der von Ulrike Simon-Schwesinger geleitete Tag über Körperwahrnehmung und Atemmeditation hin zum Sitzen in Stille mit dem Namen Jesu. Der Erfahrungsaustausch in der Gruppe und Zeiten im Schweigen unterstützen den Prozess. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Erbendorf,

Alpha-Treffen zum Thema „Warum und wie bete ich?“, Do., 20.10., 19 Uhr, im Berufsbildungszentrum (BBZ) in Erbendorf. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Erbendorf. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Katrin Oppitz (Tel.: 0176/56991513) oder bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 0175/6689106). Weiteres auch unter www.alpha-waldsassen.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 14.10., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 19.11., im Kloster Mallersdorf. Zum Glaubenstag mit dem Thema „Was bringt der ‚jüngste Tag‘?“ ist willkommen, wer Antworten sucht; wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer sich schwertut mit dem ihm früher Beigebrachten, wer in Sachen Glauben weiterlernen möchte oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Näheres und Anmeldung



unter Tel.: 08772/69-115 oder per E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Mütter-/Elternsegen, So., 9.10., 14.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstättentrums Nittenau. Mütter/Eltern, die ein Kind erwarten, sind mit ihren Familien zu dieser Segensfeier eingeladen. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 10.10., ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstättentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Waldsassen,
Alpha-Treffen zum Thema „Warum und wie bete ich?“, Fr., 21.10., 19.30 Uhr, im Katholischen Jugendheim in Waldsassen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 0157/32436137), bei Udo Spandel (Tel.: 09632/1265) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 09633/2338). Weiteres auch unter www.alpha-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 9.10., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
„Klänge der Kathedrale“: Benefizkonzert mit den Regensburger Domspatzen, Domkapellmeister Christian Heiß und Domorganist Franz Josef Stoiber für das Sport- und Bewegungszentrum der Leukämiehilfe Ostbayern e.V. (LeoSport), Do., 20.10., 19 Uhr, im Dom St. Peter in Regensburg. Näheres und Karten zum Konzert über www.okticket.de. Weitere Infos auch bei den Domspatzen Tel.: 0941/7962-0, Homepage: www.domspatzen.de.

Musik

Fockenfeld,
Kammermusikabend: Jubiläumskonzert anlässlich „75 Jahre Waldsassener Kammermusikkreis e.V.“, Sa., 22.10., 19 Uhr, im Festsaal von Schloss Fockenfeld bei Konnersreuth. Die Pianistin Riko Fukuda musiziert an einem originalen Haesen-Hammerflügel aus dem Jahr 1810 zusammen mit Stefanie Heinrich (Violine) und Hermann Heinrich (Violoncello). Zu hören sind Werke von W. A. Mozart, Fr. Schubert und J. Haydn. Die Karten kosten im Vorverkauf 15 Euro, an der Abendkasse 17 Euro. Kartenvorverkauf bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160, E-Mail: tourist-info@waldsassen.de. Näheres auch unter: www.wkk-waldsassen.de.

Regensburg,
Kirchweihkonzert: „Von Dom zu Dom“, So., 16.10., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Das Orgelkonzert gestaltet der international gefragte Altenberger Domorganist Rolf Müller. Müllers im Kölner Umland gelegene Wirkungsstätte ist wie die im Volksmund „Kumpfmühler Dom“ genannte Wolfgangskirche auch kein Bischofssitz, wird aber aufgrund ihrer Bedeutung ebenfalls „Dom“ genannt. Müller wird Musik für Kathedralräume von unter anderem Bach, Franck, Karg-Elert und Reger präsentieren. Der Eintritt ist frei; eine Spende zur Kostendeckung wird am Ausgang erbeten. Näheres im Pfarrbüro St. Wolfgang (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941 97088.

Walderbach,
Reihe „Festliche Konzerte im Barocksaal Walderbach“: „An Orpheus‘ - Liederabend mit Kompositionen von Raphael Fusco, Sa., 22.10., 19 Uhr, im Konzertsaal im Gastbau des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach (am Prälatengarten 2-4). Beim Liederabend präsentieren Mezzosopranistin Eva Maria Summerer und Bariton Daniel Ochoa Kunstlieder sowie Kompositionen in verschiedenen Sprachen, begleitet am Klavier vom Komponisten Raphael Fusco selbst. Anmeldung und Karten zu 20 Euro bzw. 18 Euro (ermäßigt) bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/94050. Näheres auch im Internet: www.festliche-konzerte.de.

Waldsassen,
Großes Herbstkonzert, So., 6.11., 16 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Das Konzert gestalten der Basilikachor Waldsassen, der Chor Rastislav Blansko und das Orchester Czech Virtuosi unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter mit Ludwig van Beethovens „Messe in C“. Karten zu 30 Euro,

24 Euro, 18 Euro und 10 Euro sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket unter: <https://www.nt-ticket.de>, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88160. Näheres auch im Internet: www.basilikakonzerte.de.

Für Mesner/-innen

Region Straubing-Deggendorf,
Regionaltreffen der Mesner/-innen, Mo., 17.10., ab 13.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling. Die **Mesnerinnen und Mesner der Region Straubing-Deggendorf sowie alle, die sich dem Mesnerverband Regensburg zugehörig fühlen**, sind zum Herbsttreffen in Haindling eingeladen. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling, anschließend finden eine Kirchenführung sowie ein gemütliches Beisammensein mit Erfahrungsaustausch in der „Alten Schule“ statt. Nähere Infos und frühzeitige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379.

Region Weiden,
Fortbildungswoche der Mesner/-innen, Mo., 14.11. bis Fr., 18.11., im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Zur Fortbildungswoche sind die **Mesnerinnen und Mesner der Region Weiden** eingeladen. Themen werden dabei unter anderem sein: Soziales und Rente (mit Josef Wismet von der KAB), Pflege und Umgang mit Paramenten, ein geistlicher Tag mit Präses Pfarrer Andreas Weiß und Arbeitssicherheit sowie Sensibilisierung für und Schutz vor Kriminalität durch die Kriminalpolizeiinspektion Weiden. Nähere Infos und Anmeldung (bis Mi., 12.10.) bei Robert Feigl, bevorzugt per E-Mail: robert-feigl@gmx.de oder unter Tel.: 0941/56996183.

Kurse / Seminare

Cham,
Impulse zur Seniorinnen- und Seniorenpastoral unter dem Thema „Mehr Lebensqualität“, Di., 22.11., 14-17.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Nachmittag leitet Pastoralreferent Josef Kratschmann. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Gestalttage mit kreativer Selbsterfahrung: „Mehr vom Leben“, Fr., 18.11., 17 Uhr, bis So., 20.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der von Karlheinz Binner und Kathrin Karban-Völk geleiteten Tage für Menschen

jeden Alters sind Abend- und Morgenlob, Tanz, Fantasiereise, Einzelarbeit, Kleingruppen-Begleitung und Plenum. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Cham,
Klostergespräch: „Wie gehen Menschen mit Krisensituationen um?“, Di., 11.10., 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Klostergespräch leitet Sebastian Sonntag. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Massing,
Kirta-Feier, So., 9.10., ab 10 Uhr, im Freilichtmuseum Massing (Steinbüchl 1). Die Kirta-Feier im Freilichtmuseum lädt ein zum Essen, Trinken, Lachen, Tanzen und Feiern. Näheres unter Tel.: 08724/9603-0, Internet: www.freilichtmuseum.de.

Regensburg/Bamberg/Eichstätt,
Dreiteilige Online-Veranstaltungsreihe: „Jüdische Schwestern“, Do., 13.10. (Anmeldung bis Mi., 12.10.), Mi., 16.11. (Anmeldung bis Sa., 12.11.) und Do., 15.12. (Anmeldung bis Mi., 14.12.), jeweils 19-20.30 Uhr. In Kooperation mit der Frauenpastoral Bamberg und Eichstätt lädt die Fachstelle Frauenseelsorge Regensburg ein zur Online-Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Jüdische Schwestern“. Dabei wird die Rabbinerin Dr. A. Yael Deusel interessante Einblicke in den Lebens- und Glaubensalltag einer praktizierenden jüdischen Frau geben. Das Thema am **13.10.** lautet „Der jüdische Jahreskreis – Frohe und besinnliche Tage im jüdischen Feiertagskalender“. Am **16.11.** geht es um das Thema „Kinder, Küche und Bet Kneset? – Die Rolle der Frau im Judentum“. Am **15.12.** wird das Thema „Ma'agal ha-Chajim – Der jüdische Lebenskreis von Mädchen und Frauen“ in den Blick genommen. Näheres und Anmeldung bei der Frauenpastoral Bamberg, Tel.: 0951/502-2106, E-Mail: frauenpastoral@erzbistum-bamberg.de. Der Link zur Teilnahme kommt dann per E-Mail.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

KEB startet mit neuem Team

Neue Vorstandschaft und neuer Bildungsreferent im Landkreis Kelheim

OFFENSTETTEN (ah/sm) – Im „Cabrizio“ in Offenstetten sind der bisherige Erste Vorsitzende der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Kelheim Wolfram Schmidt und der bisherige Geschäftsführende Bildungsreferent Gregor Tautz verabschiedet worden. Neu vom Bischöflichen Beauftragten Wolfgang Stöckl ins Amt eingeführt wurden als Erste Vorsitzende Anneliese Röhrl, als Zweiter Vorsitzender Rupert Hanrieder und als Geschäftsführender Bildungsreferent Andreas Hornauer.

Regionaldekan Thomas Stummer hob hervor, dass das Christentum eine Bildungsreligion sei. Das bedeute nicht, dass nur formal hochgebildete Menschen Christen sein könnten. Es heiße vielmehr, dass das Christentum eine bewusste und verantwortete Entscheidung verlange und christliches Handeln vernünftig begründet werden müsse. Dafür spiele die Katholische Erwachsenenbildung eine entscheidende Rolle.

In seinem Vortrag stellte Wolfgang Stöckl fest, dass die ausgefahrenen Wege der Erwachsenenbildung auf immer weniger Resonanz stoßen würden. Das bedeute aber nicht, dass es nicht weiter Themen gebe, die die Menschen bewegten. Die



▲ Der Hauptausschuss der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Kelheim mit der Ersten Vorsitzenden Anneliese Röhrl (vordere Reihe, Dritte von rechts), dem Zweiten Vorsitzenden Rupert Hanrieder (vordere Reihe, Zweiter von rechts), Brigitte Gallmeier (vordere Reihe, rechts), Gregor Tautz (hintere Reihe, rechts) und Andreas Hornauer (hintere Reihe, links).
Foto: Anna-Lena Hornauer

Herausforderung für die KEB sei neue Veranstaltungsformen zu finden, die Menschen ansprechen, die auch außerhalb der Kirche auf der Suche nach Sinn sind.

Die neue Erste Vorsitzende Anneliese Röhrl würdigte ihren Vorgänger Wolfram Schmidt, der zwölf Jahre diese Verantwortung übernommen hatte, als passionierten Lehrer, der Themen der Katholischen Erwachsenenbildung engagiert und kritisch begleitet habe. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Schmidt dem Abend nicht beiwohnen. Deshalb wird der neue

Vorstand das Abschiedsgeschenk persönlich überreichen.

Nach 18-jähriger Tätigkeit für die Katholische Erwachsenenbildung verabschiedeten der Bischöfliche Beauftragte Wolfgang Stöckl und Erste Vorsitzende Anneliese Röhrl Gregor Tautz in den Ruhestand. Wolfgang Stöckl dankte ihm für sein überdurchschnittliches Engagement bei der KEB im Landkreis Kelheim und auf Bistumsebene als Zweiter Vorsitzender der KEB im Bistum Regensburg: „Durch sein authentisches und empathisches Auftreten hat Gregor

Tautz in der KEB viel bewirkt.“ Als Beispiele nannte Stöckl das von Tautz koordinierte Jakobswegprojekt im Landkreis und auf Bistumsebene, die Pilgerbegleiterausbildung für die Via Nova, 13 Seniorenbegleiterkurse und etwa 25 Fortbildungsangebote in der Flüchtlingsarbeit in Kooperation mit dem Zentrum für Chancengleichheit des Landratsamtes. Auch über zehn Studientage zu theologischen Themen mit Professor Dr. Bertram Stubenrauch hätten das Profil der KEB im Landkreis Kelheim geprägt. Anneliese Röhrl dankte für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünschte mit einem Gutschein für eine Kanufahrt einen entspannten Ruhestand.

Im Rückblick auf 18 Jahre Arbeit in der Erwachsenenbildung im Landkreis Kelheim und auf Bistumsebene erfülle ihn tiefe Dankbarkeit, sagte Tautz. Insbesondere dankte er den ehrenamtlichen Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen, den Pilgerbegleitern sowie allen Referenten der KEB. Ein großer Dank galt auch seiner Verwaltangestellten Brigitte Gallmeier.

Wolfgang Stöckl dankte Anneliese Röhrl für ihren bisherigen zwölfjährigen Einsatz als Zweite Vorsitzende und wünschte ihr für ihre neue Verantwortung alles Gute.

Herzlich begrüßten Wolfgang Stöckl und die neue Vorstandschaft den neuen Geschäftsführenden Bildungsreferenten Andreas Hornauer. Er war die letzten sechs Jahre als Pastoralreferent in der Pfarreiengemeinschaft Schnaittenbach und Kemnath am Buchberg tätig.



Langjährige Chormitglieder geehrt

KASTL (sh/md) – In der Pfarrei Kastl bei Kemnath sind langjährige Kirchenchormitglieder geehrt worden. Chorleiter Albert Schraml würdigte die Jubilare: „Ludwig Braun und Hans Kaufmann singen seit 1962 im Kirchenchor mit. Obwohl beide als Landwirte auf ihrem Hof viel Arbeit hatten, fanden sie doch immer Zeit, die wöchentlichen Proben zu besuchen und an den Sonntag und Feiertagen in den Gottesdiensten im Chor zu singen. Walburga Reindl trat 1982 dem Kirchenchor bei. Auch sie nahm sich trotz ihrer großen Familie immer wieder für den Gesang im Kirchenchor Zeit.“ Die Jubilare erhielten aus der Hand von Pfarrer Heribert Stretz eine Urkunde (von Bischof Rudolf Voderholzer persönlich unterzeichnet) sowie eine Anstecknadel in Gold vom Allgemeinen Cäcilienverband (ACV). Das Bild zeigt (von links): Chorleiter Albert Schraml (50 Jahre Chorleiter), Ludwig Braun (60 Jahre Chormitglied), Walburga Reindl (40 Jahre Chormitglied), Hans Kaufmann (60 Jahre Chormitglied) sowie Pfarrer Heribert Stretz.

Foto: privat



MFB-Hauptfest mit vielen Ehrungen

SOSSAU (ih/md) – Einmal im Jahr feiert der Marianische Frauenbund (MFB) Sossau das Hauptfest mit den Ehrungen langjähriger Mitglieder. In diesem Jahr konnten zahlreiche Frauen für ihre jahrzehntelange Treue geehrt werden. Und erstmals hielt Präses Johannes Hofmann aus der Stadtpfarrei Sankt Jakob in Straubing hierzu den Festgottesdienst. In seiner Predigt blickte er auf Maria als großes Vorbild im Glauben. Gemeinsam mit Stadtpfarrer Johannes Hofmann standen Geistlicher Rat Berthold Helgert und Missionar Pfarrer Josef Renner am Altar. Bei der Ehrung wurden vier Frauen für 25-jährige Mitgliedschaft, drei Frauen für 50 Jahre Treue, elf Frauen für 60-jährige Zugehörigkeit und jeweils eine Frau für 70 und 75 Jahre Treue ausgezeichnet. Zum Bild: Gemeinsam mit Jubilarinnen stellten sich Monsignore Johannes Hofmann, Pfarrer Josef Renner, Pfarrer Berthold Helgert, Pastoralreferentin Heike Kellner, die Vorstandschaftsmitglieder unter der Leitung von Elisabeth Leistschneider, Fahnenträgerin, Mesner und Ministrant zum Erinnerungsbild.

Foto: Hilmer



Nachruf

Oberstudienrat a. D. Pfarrer i. R. Johann Brucker

Ein eifriger, engagierter
und brennender Lehrer

Am 16. September ist Oberstudienrat a. D. Pfarrer i. R. Johann Brucker in Deggendorf verstorben und am 22. September im Priestergrab am Friedhof in Straubing-St. Michael beerdigt worden.

Oberstudienrat Johann Brucker war ein Priester, der seine Kirche liebte und ein reges Interesse an der Politik hatte. Sein hellwacher Geist ließ ihm oft keine Ruhe, und so kamen in seiner großen Schaffenskraft über 500 Leserbriefe zusammen mit einer Fülle von Themen aus Politik und Kirche, die nicht immer auf Zustimmung stießen. Johann Brucker wollte im Geist des Evangeliums herausfordern, die Dinge auf den Punkt bringen: „Zahme Leserbriefe werde ich nicht schreiben.“

Am 19. Februar 1939 in Fuhrmannsreuth, Pfarrei Brand, geboren, war er nach der Grundschulzeit und dem Besuch des Knabenseminars im Regensburg seit 1955 Schüler des Humanistischen Gymnasiums in Weiden, wo er 1959 auch sein Abitur ablegte. Nach der Aufnahme ins Regensburger Priesterseminar bat er darum, seine Studien in München fortsetzen zu dürfen, zunächst befristet auf ein Jahr.

Schnell erkannte man die Begabung und den Fleiß des jungen Mannes, sodass er 1964 das Diplom der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München mit hervorragenden Noten erwerben konnte.

Schon in seinem Praktikum in der Landshuter Pfarrei St. Wolfgang konnte man erkennen, dass er eine Begabung für den Religionsunterricht hatte. Mit seiner lebens- und gesellschaftszugewandten Einstellung, seinem klugen Verstand und seinem geschickten Umgang mit jungen Menschen hatte er alle Voraussetzungen dafür. Nach der Priesterweihe am 29. Juni 1965 und einer Aushilfe in der Pfarrei Nagel war er sieben Jahre lang Kaplan in Furth im Wald, ehe er 1972 als Studienrat an der Berufsschule Straubing seinen Dienst antrat. Seine Wohnung bezog er hier in der Pfarrei St. Josef, wo er in der Pfarrseelsorge kräftig mithalf. 1978 wurde er zum Oberstudienrat befördert.

Hans Brucker war ein eifriger, engagierter und brennender Lehrer. Vielleicht auch zu sehr. Das war die

Kehrseite seiner Schaffenskraft: Bereits im Jahr 1985 stellten sich schwere gesundheitliche Probleme ein, die ihm einige Krankenhausaufenthalte einbrachten. Deswegen bat er darum, eine andere Aufgabe im Bistum übernehmen zu dürfen. Am 1. Oktober 1988 wurde er Pfarradministrator in Mariaposching, wo er 25 Jahre tätig sein sollte.

In dieser Zeit wirkte Hans Brucker segensreich. Er führte die Dienste der Lektoren und Kommunionhelfer ein, gründete den Frauenbund und die Landjugend. Er unterstützte den sehr rührigen Sachausschuss Ehe und Familie und förderte die Arbeit des Kinder- und Kirchenchores. Zwei Kirchenrenovierungen, eine Pfarrhofrenovierung, der Umbau eines Ökonomiegebäudes zum Pfarrheim und die Anschaffung einer neuen Orgel stellten den äußeren Rahmen für seine seelsorgliche Arbeit dar.

Pfarrer Brucker war auch als einfühlsamer und geduldiger Ratgeber in allen seelsorgerischen Fragen und als Begleiter bei so manchen persönlichen Schicksalen sehr geschätzt und gefragt. Als Dank für seine Verdienste wurde er bei seiner Verabschiedung im Jahr 2013 zum Ehrenbürger von Mariaposching ernannt.

Aufgrund seines zunehmend schlechter werdenden Gesundheitszustandes zog er nach Deggendorf um. Im letzten halben Jahr erkrankte er schwer. Am 16. September 2022 verstarb er auf der Palliativ-Station im Deggendorfer Krankenhaus.

„Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen.“ Dieses Wort aus dem ersten Timotheusbrief zierte das Erinnerungsbild an sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Diese Kraft erfuhr Johann Brucker immer wieder, auch oder gerade in den schweren Zeiten seines Lebens, als er sein Leid tragen und viele dunkle Stunden erleben musste. Er hat immer wieder die Kraft erfahren, die ihm der Herr gab. Das hielt ihn am Leben.

Im Namen des Bistums Regensburg, im Namen unseres Bischofs Rudolf sei Johann Brucker ein herzliches und aufrichtiges Dankeschön und Vergelt's Gott gesagt für all das Gute, das er gewirkt hat.

Thomas Pinzer



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Barbara Forstner (Herrnwahlthann) am 9.10. zum 71., **Rudolf Heß** (Pfeffenhausen) am 9.10. zum 84., **Helene Lankes** (Hausen) am 11.10. zum 72., **Theresia Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 13.10. zum 72., **Manfred Pürzer** (Kreith) am 8.10. zum 78., **Georg Roithmeier** (Großmuß) am 12.10. zum 71., **Alois Roth** (Schneidhart) am 11.10. zum 81., **Johann Schlittenbauer** (Geibenstetten) am 14.10. zum 86., **Maria Schmidbauer**

(Herrnwahlthann) am 14.10. zum 88., **Eduard Troidl** (Weiden) am 11.10. zum 91.

90.

Frieda Zizlsperger (Pfeffenhausen) am 7.10.

75.

Josef Moosburger (Zant) am 8.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Besondere Ehrung für Engagement

REGENSBURG-REINHAUSEN (je/md) – Mit dem Bayerischen Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten ist Franz Grundler aus Regensburg-Reinhausen durch Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer für seinen jahrelangen und vielseitigen ehrenamtlichen Einsatz geehrt worden. Grundler engagiert sich seit über 40 Jahren bei unterschiedlichen Institutionen, ob im kirchlichen, gesellschaftlichen oder sozialen Bereich.

Ein ganz besonderes „Vergelt's Gott“ sagte ihm deshalb auch seine Pfarrgemeinde St. Josef Reinhausen in Regensburg und gratulierte Franz Grundler beim Sonntagsgottesdienst

zu dieser Auszeichnung des bayerischen Ministerpräsidenten. Stadtpfarrer Josef Eichinger betonte, dass gerade die Pfarrgemeinde Grundler zu ganz besonderem Dank verpflichtet sei. Sein unermüdlicher Einsatz und sein ehrenamtliches Engagement in der Kirchenverwaltung sowie in vielen anderen Bereichen des pfarrlichen Lebens seien vorbildlich und verdienten alle Anerkennung und Respekt. Der Applaus der zahlreichen Kirchenbesucher machte deutlich, dass auch sie dieses Engagement wirklich schätzen und ebenfalls herzlich zu dieser überaus verdienten Auszeichnung gratulierten.



▲ Stadtpfarrer Josef Eichinger, Gerlinde Grundler und der geehrte Franz Grundler (von links).
Foto: Harrer

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebote

Zuverlässige und freundliche Haushaltshilfe

für junge Familie mit 3 Kindern und Hund ca. 10 km östlich von Regensburg gesucht. 25-40h/Woche nach Vereinbarung. Bei Bedarf kann auch 2-Zi.-Whng. gestellt werden.

Wir freuen uns über Ihre **Zuschrift**
unter der Mailadresse
markus.u.stephanie@googlemail.com

Zwei neue Ständige Diakone

Alle Gläubigen sind zur Weihe am 15. Oktober im Dom eingeladen

REGENSBURG (pdr/sm) – Durch Handauflegung und Gebet weiht Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter am Samstag, 15. Oktober, zwei Männer zu Diakonen. Beide werden in Zukunft als Ständige Diakone mit Zivilberuf im pfarrlichen Dienst wirken. Zur Weihefeier, die um 9.30 Uhr beginnt, sind alle Gläubigen herzlich eingeladen.

Nachstehend werden die beiden Weihekandidaten im Kurzporträt vorgestellt.

Die Weihekandidaten

Bernhard Gradl wurde 1984 in Erlangen geboren und lebt in Sulzbach-Rosenberg (Pfarrei Herz Jesu) mit seiner Frau Susanne und seinen drei Kindern Johannes, Anna und Sophia. Seit seiner Kindheit ist er mit der Kirche und seiner Pfarrgemeinde eng verbunden. Er wirkte viele Jahre als Ministrant und war Mitglied in der Pfadfinderschaft St. Georg. 2013 absolvierte er sein Studium in Katholischer Theologie an der Universität Regensburg mit Diplom. Nach seinem Abschluss arbeitete er in verschiedenen Aufgabenbereichen und beendete 2018 erfolgreich die Ausbildung zum Buchhändler. In seiner Jugend beschäftigten ihn vor allem die



◀ Die Weihekandidaten zum Ständigen Diakonat: Bernhard Gradl (links) und Martin Schopf (rechts).

Foto: pdr

existenziellen Fragen, speziell der Grund allen Daseins und der Sinn des Lebens. In der Kirche fand er die gesuchten Antworten. Seit Februar 2018 arbeitet er als Sachbearbeiter im Zweckverband Kommunale Verkehrssicherheit Oberpfalz in Amberg. Mit großer Freude möchte er sich als Diakon den ihm übertragenen Aufgaben widmen, der Kinder- und Jugendarbeit, der Vorbereitung und Feier von Gottesdiensten, der Betreuung der Senioren und natürlich auch den geistlichen Aufgaben, Brautpaare zu trauen, Trauernde zu begleiten und das Wort Gottes zu verkünden.

Martin Schopf wurde 1977 in Regensburg geboren und wohnt mit seiner Familie auf dem Gebiet der Pfarrei Regensburg-St. Konrad. Er ist seit 19 Jahren mit seiner Frau Kerstin verheiratet. Die beiden haben drei Söhne im Alter von 13, elf und acht Jahren. Nach Abschluss seiner Lehre zum Kfz-Mechaniker und anschließender Meisterprüfung sowie mehrjähriger Berufserfahrung wurde er 1999 Mitarbeiter am Unteren katholischen Friedhof, wo er seit 2014 als Leiter tätig ist. Die vielfältigen Begegnungen mit Trauernden, sowie Gespräche mit Menschen, die in ihrer Trauer nach Gott oder

dem Sinn des Lebens suchen, haben Martin Schopf geprägt. Er engagierte sich als Kommunionhelfer, Chormitglied und Lektor, brachte die Krankenkommunion, wirkte in der Ministrantenarbeit sowie bei sämtlichen Aktivitäten der Pfarrei. Er absolvierte ein theologisches Fernstudium an der Domschule Würzburg und die diözesane Ausbildung der Diakonatsbewerber im Bistum Regensburg. In der Nachfolge Jesu Dienst am Nächsten zu tun, sieht der neue Diakon als seine Lebensaufgabe. Als Ständiger Diakon mit Zivilberuf möchte er mithelfen am Aufbau einer lebendigen Pfarrgemeinde.

Ständiger Diakon

Der Ständige Diakon wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil wiederbelebt und ist im Bistum Regensburg seit 1973 eingeführt. Er wird haupt- oder nebenberuflich ausgeübt und steht auch verheirateten Männern offen. Unverheiratete Kandidaten legen vor der Weihe das Zölibatsversprechen ab. Mit der Weihe gehören sie zum Stand der Kleriker. Im Zentrum der Aufgaben der Ständigen Diakone steht der karitative Dienst. Ihre Arbeit in der Kirche soll den Dienst Christi an den Menschen in besonderer Weise zum Ausdruck bringen. Die konkreten Aufgabenfelder der Ständigen Diakone liegen sowohl in der konkreten Hilfe für notleidende Menschen als auch in der Feier der Liturgie und der Verkündigung des Evangeliums.



Legio „mit Maria im Bunde“

WEIDEN/JOHANNISTHAL (sf/md) – „Mit Maria im Bunde“ – so lautete das Thema der diesjährigen Exerzitien der Legio Mariä der Curia Weiden im Haus Johannisthal. Die 21 Teilnehmer betrachteten Berufung, Aufgabe und Sendung des Legionärs anhand der Gottesknechts-Lieder des Alten Testaments. Dabei wurden immer wieder die Freude am Glauben und die Freude des Glaubens betont, und dass der Legionär selbst eine lebendige Verkündigung sein müsse. Aber auch „dunkle Erfahrungen“ nahmen weiten Raum ein im „Schweigen Gottes“. Neben den Vorträgen wurde den Gottesdiensten, Beichte, Anbetung und Kreuzweg viel Zeit gewidmet. Die erste Hälfte der Exerzitien war im Schweigen, die zweite bot bis in den Abend auch Gelegenheit für Austausch und Fragen. Geleitet von den Heiligen dieser Tage, waren es für alle stärkende und aufbauende Tage lebendiger Glaubenserfahrung – und mit Vorfreude auf das nächste Jahr. Foto: privat



Wallfahrt in herbstlicher Natur

MÜHLHAUSEN (jk/md) – Eine kleine Gruppe Gläubiger hatte sich an der Pfarrkirche St. Vitus in Mühlhausen auf den Weg nach Bettbrunn gemacht. Nach rund einer halben Stunde Marsch kamen in Geibenstetten einige Mitgeher dazu. In Pörring empfing sie Pfarrer Michael Saller recht herzlich. Zeitgleich kamen auch die Wallfahrer aus der Pfarrei St. Laurentius in Neustadt an der Donau dazu. Eine halbe Stunde später machten sich die rund 25 Frauen und Männer der Pfarreiengemeinschaft Neustadt-Mühlhausen auf den Weg durch den herbstlichen Nebel. Pfarrer Thomas Stummer und Gemeindefereferentin Maria Ganslmeier begleiteten die Wallfahrer durch Ettliling, Unterdolling und Oberdolling mit Gebeten und Liedern. In Bettbrunn kam Pfarrvikar Anthony Chimaka den Pilgern entgegen und begrüßte sie mit Beifall. Mit der Feier einer Heiligen Messe fand die eindrucksvolle Pilgerwanderung durch eine herbstliche Natur ihr Ende. Foto: privat

20 Bekommen und mit Herzklopfen pochte ich an die Tür jenes Hauses in Philippsreut. Frau Hamberger, die Besitzerin, öffnete und ließ mich ein. Dann stand ich vor Franz, der sich gerade rasierte. Es war keine jauchzende, eher eine gedämpfte Wiedersehensfreude. Scheu, ja fast verlegen, gingen wir aufeinander zu. Beide versuchten wir zu tun, als lägen keine drei Jahre der Trennung zwischen uns. Doch diese Zeit ließ sich nicht verleugnen, zu viel hatten wir inzwischen erlebt. Beide suchten wir nach Worten, um ein Gespräch zu beginnen.

Erschrocken nahm ich wahr, wie schlecht Franz aussah: Abgemagert, mit hohlen Wangen steckte er in einer alten, umgefärbten Uniform. Endlich setzten wir uns ins Wohnzimmer von Frau Hamberger. Stockend erzählte Franz von der Hungersnot in Köln. Seine Quartiersleute würden die ganze Nacht herumrumoren, um illegal Schnaps zu brennen. Den tauschten sie auf dem Schwarzmarkt gegen Essen. Als ich Franz ansah, dachte ich bei mir: kein Essen und kein Schlaf, genau so sieht er aus. Diese Unterkunft in Köln war nicht die richtige Umgebung für ihn, um sich von Krieg und Gefangenschaft zu erholen. Da ging es uns im Böhmerwald besser. Behutsam fragte ich ihn, ob er nicht mit mir kommen wolle, wir litten wenigstens nicht an Hunger.

„Glaubst du, das würde gehen?“, wollte er mit hoffnungsvollem Blick wissen. Ich nickte. „Wir werden es schaffen, irgendwie!“ Das große Problem war, ihn über die Grenze zu schmuggeln. Wie es dann weitergehen würde, wusste ich nicht. Aber darüber zerbrach ich mir in diesem Moment nicht den Kopf. Das Einzige, was ich wollte, war, ihm zu helfen und mich nicht wieder von ihm trennen müssen.

In der Nacht kamen wir ohne Schwierigkeiten heimlich in die Tschechoslowakei, doch als wir in der Dunkelheit durch den Wald stapften, überfiel mich urplötzlich schreckliche Angst vor meinem eigenen Mut. Ich beschwor Franz, nicht zu sprechen, damit uns niemand hören könne. Wir Deutschen mussten zur Kennzeichnung eine Armbinde mit einem „N“ tragen, was Nemeč, Deutscher, bedeutete – so wie in Zeiten des Nationalsozialismus die Juden den Judenstern hatten tragen müssen. Eine solche Armbinde hatte Franz nicht. Nun zog auch noch ein heftiges Gewitter auf, die Nacht im Wald erschien mir bei Regen, Donner und Blitz noch gespenstischer und gefährlicher.

Nach Mitternacht waren wir endlich zu Hause angelangt. In unserem



Meine verlorene Heimat

Flucht aus dem Sudetenland

Endlich ein Brief von Franz! Sonja ist glücklich, dass sie ihren Mann nach so langer Zeit wiedersehen wird. Gleichzeitig ist sie aufgeregt und in Sorge: Wie wird das erste Treffen sein? Wie sehr haben Krieg, Verwundung und Gefangenschaft ihn verändert? Ist Franz noch derselbe Mann, in den sie sich einst verliebt hat?

schönen Heim in Mährisch-Ostrau hatten wir uns seinerzeit voll Hoffnung auf die Zukunft verabschiedet, in dieser ärmlichen, schäbigen Dachbodenkammer fanden wir uns nun wieder, in einer unsicheren, für Franz gefährlichen Situation. Doch mussten wir nicht trotzdem dankbar sein, dass wir noch lebten und zusammen waren?

Franz beugte sich über Peters Bettchen. Es war die erste Begegnung mit seinem Sohn. Oma weckte Peter auf und fragte, auf Franz zeigend: „Wer ist denn das?“ Der kleine Peter antwortete schlaftrunken: „Papa!“ Lange genug hatten wir ihn auf diesen Moment, wenn sein Papa zurückkommen würde, vorbereitet, ihm immer wieder von Franz erzählt. Verstohlen wischte sich Franz seine Tränen aus den Augen, auch Mutter und ich weinten. Das war unser Wiedersehen.

Denke ich an all diese Ereignisse zurück, packt mich heute noch das blanke Entsetzen. Wie hatte ich es wagen können, Franz über die Grenze in die Tschechoslowakei zu schmuggeln? Das war strengstens verboten und hätte schlimmste Folgen für uns haben können. Doch er hatte mir so leid getan. Ich konnte und wollte ihn nicht seinem Schicksal überlassen, ihn nicht nach Köln zurückfahren lassen. Wie und wann hätten wir uns wiedergesehen?

Zu unserem Glück ging alles gut. Doch wenn ich mir ausmale, was alles hätte passieren können, läuft es mir noch heute kalt über den Rücken. Man hätte Franz, einen Reichsdeutschen, der noch dazu als Soldat beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht in die Tschechei

dabei gewesen war, verhaften und an die Russen ausliefern können. Man bekam genug von Soldaten mit, die in den umliegenden Dörfern gefangen genommen und ausgeliefert wurden. Nie mehr hatte man von ihnen gehört. Nicht auszudenken, wenn es Franz auch so ergangen wäre. Mit diesem Schuldgefühl, ihn durch meine Tollkühnheit und meinen Leichtsinns den Russen ans Messer geliefert zu haben, hätte ich nicht leben können.

Ich hatte mich vorher bei einigen Gendarmen, die mir von der Gemeindeverwaltung her bekannt waren, erkundigt, ob ihm etwas passieren könnte. Sie hatten mir versichert, ich müsse keine Bedenken haben, es sei denn, er wäre bei der SS gewesen, Hitlers berüchtigter Schutzstaffel. Wenn das der Fall wäre, könnten sie für nichts garantieren.

Freilich hatte ich die Auskunft von älteren, besonnenen Gendarmen erhalten, die schon vor der deutschen Besatzung im Dienst gewesen waren. Die neuen Machthaber, die jungen, kommunistischen Fanatiker, hätten kaum Milde walten lassen. Auf jeden Fall war es ein großes Risiko gewesen, und ich bin heute noch voll Dankbarkeit, dass alles gut gegangen ist.

Es folgten schwere Monate. Wir hausten zu viert in den zwei kleinen Dachkammern. Franz hatte keine Arbeit und kam sich nutzlos und überflüssig vor. Dass ich eine befriedigende Beschäftigung hatte und damit den Lebensunterhalt der Familie bestritt, steigerte seine Minderwertigkeitskomplexe noch mehr. Denn so etwas konnte in früherer

Zeit, als es noch eine strenge Rollenverteilung für Mann und Frau gab, ein Mann schlecht ertragen. Sein ehemals so sonniges Gemüt verdüsterte sich, sein frohes Lachen war nur noch selten zu hören.

In langen, durchwachten Nächten erzählte Franz mir flüsternd, um Mutter und Peter nicht zu wecken, von seiner amerikanischen Gefangenschaft. Ich kann mich nur noch vage an seine Schilderungen erinnern, denn er hat später nie mehr über Gefangenschaft oder Krieg gesprochen, so wie auch viele andere Soldaten nicht. Man wollte nach dem Krieg alles Schreckliche vergessen, sich ganz auf die Zukunft konzentrieren. Wie weit es den Einzelnen gelang, all das Grauen hinter sich zu lassen, weiß ich nicht.

Schließlich fand Franz in einem Sägewerk als Hilfsarbeiter eine Anstellung. Es war ein reines Entgegenkommen des tschechischen Verwalters, der den Betrieb vom enteigneten deutschen Besitzer übernommen hatte. Eine befriedigende Beschäftigung für Franz war es nicht, wenn er stundenlang Siebe zählen und von einem Platz an den anderen stapeln musste, aber sie brachte doch einen bescheidenen Stundenlohn ein.

„Ihr Mann ist mein Stellvertreter“, versuchte mich der Verwalter zu trösten – ich sah wohl recht bedrückt aus, als ich Franz einmal im Werk abholte. Aber diese Bemerkung entlockte mir nur ein trauriges Lächeln. Dabei war ich dankbar, dass Franz überhaupt eine Arbeit hatte, was allemal besser war, als tatenlos bei meiner Mutter und Peter in der Dachkammer zu sitzen.

Einmal drückte unser Hausherr – er war, mit den bescheidenen Maßstäben des Böhmerwaldes gemessen, der größte Bauer im Dorf – Franz eine Axt in die Hand und bat ihn, eine Ziege zu schlachten. Franz sah ihn entsetzt an. Noch nie hatte er eine Ziege geschlachtet, lediglich ab und zu ein Karnickel oder ein Huhn. Und das war doch wohl ein großer Unterschied. Der Hausherr aber ließ nicht locker. So gingen sie schließlich gemeinsam ans Werk. Immerhin gab es nach der Schlachtung eine willkommene Fleischmahlzeit. Das machte Franz dann doch stolz.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1



Ein eigener Stiftungsfonds

Es gibt viele Möglichkeiten, die soziale Arbeit der Caritas zu unterstützen. Eine sehr einfache Art, als Stifterin oder Stifter bei der Caritas-Stiftung Deutschland einzusteigen, ist die Einrichtung eines Stiftungsfonds. Hier genügt eine einmalige Zustiftung bereits ab einem Betrag von 5000 Euro – und schon lässt sich ganz unkompliziert Gutes bewirken.

Wenige wissen, wie einfach ein Stiftungsfonds errichtet werden kann und welch vergleichsweise geringer Betrag bereits genügt, um sich stifterisch zu engagieren. Wer eine Zustiftung in Form eines Stiftungsfonds unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland tätigen möchte, kann dies bereits ab einem Betrag von 5000 Euro tun. Wer also einmalig einen Betrag stiften möchte, ohne sich um viele bürokratische Details kümmern zu müssen, dem bieten sich über einen solchen Stiftungsfonds interessante Möglichkeiten.

Zweck selbst bestimmen

Stifterinnen und Stifter wählen hier zwischen der Förderung der Caritasarbeit im In- oder Ausland und verknüpfen ihren Geldbetrag mit Themengebieten. Bei-

spielsweise lässt sich festlegen, ob die Zustiftung Kindern und Jugendlichen, Senioren oder anderen sozialen Bereichen



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters hilft bei der Errichtung eines Stiftungsfonds und steht den Stiftern mit Rat und Tat zur Seite. Foto: CSD/M. Nonnenmacher

wie etwa der Wohnungslosen- oder Behindertenhilfe zugutekommen soll. Der äußerst geringe Verwaltungsaufwand für den Stiftungsfonds bewirkt einen maximalen Gewinn für die sozialen Projekte.

Keine Verwaltungskosten

Wer sein humanitäres Engagement für immer mit dem eigenen Namen verbinden möchte, findet mit dem Stiftungsfonds also ein ideales Mittel. Um ihn einzurichten, wird zunächst ein Vertrag mit der Caritas-Stiftung Deutschland abgeschlossen. Das Vertragsformular ist direkt bei der Dachstiftung erhältlich. Einfach einen Betrag ab 5000 Euro festlegen, den Förderzweck bestimmen und dem Stiftungsfonds einen Namen geben – schon steht der Zustiftung nichts mehr im Weg. Um alles weitere kümmert sich die Dachstiftung.

Die Caritas-Stiftung Deutschland verwaltet den Fonds anschließend als namentlich benanntes Sondervermögen innerhalb des Stiftungskapitals. Es entstehen keine Verwaltungskosten. Natürlich lässt sich der gestiftete Betrag bei der Einkommenssteuer geltend machen. Die Caritas-Stiftung Deutschland erstellt

eine Zuwendungsbescheinigung für das Finanzamt.

Freunde einbinden

Wer sein Engagement irgendwann erweitern und ausbauen möchte, kann das Vermögen im Stiftungsfonds jederzeit aufstocken. Der Stiftungsfonds eignet sich außerdem sehr gut, um im Kreis von Freunden und Bekannten dafür zu werben. Auch diese können mit weiteren Zustiftungen in den Stiftungsfonds aufgenommen werden und damit dessen Vermögen erhöhen.

„Mit unserem Stiftungsfonds möchten wir vor allem Stifterinnen und Stifter ansprechen, die ohne viel Zeitaufwand einfach schnell und unkompliziert helfen wollen“, sagt Stiftungsdirektorin Natascha Peters. Sie betont: „Wir haben auf eine sehr einfache Gestaltung geachtet, um den Einstieg in das Stiftungswesen zu erleichtern und für das Stiften zu motivieren“.

Weitere Informationen:

Caritas-Stiftung Deutschland
www.menschlichkeit-stiften.de;
Telefon: 02 21/94 100-20.

STIFTEN SIE MIT!



Stiftungsfonds
ab 5.000 Euro
möglich

Stiften Sie Zukunft



caritas
stiftung

DEUTSCHLAND

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme. Errichten Sie einen Stiftungsfonds oder eine Treuhandstiftung.

Caritas-Stiftung Deutschland
menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon 0221/94 100-20

Not sehen und handeln.

www.menschlichkeit-stiften.de

ONLINE-ABSTIMMUNG

Wahl zum Vogel des Jahres 2023 läuft

Das Rennen um den Vogel des Jahres 2023 entscheidet sich zwischen Braunkehlchen, Feldsperling, Neuntöter, Teichhuhn und Trauerschnäpper. Die einzelnen Kandidaten sind zwar sehr unterschiedlich, haben aber eines gemeinsam: „Alle sind optimal an ihre Umwelt angepasst“, sagt Vogelexpertin Angelika Nelson vom Landesbund für Vogelschutz. Alle Kandidaten stünden für ihre gefährdeten Lebensbedingungen und seien „Botschafter für ein Naturschutzthema, das uns alle betrifft“ – etwa Klimakrise, Insektenschwund, intensive Landwirtschaft oder der Verlust von naturnahem Grün an Ufern und in Gärten. Noch bis 27. Oktober kann man abstimmen unter: www.vogeldesjahres.de. *epd*



▲ Der Fliegenpilz sieht mit seinem roten Hut und den charakteristischen weißen Tupfen wirklich hübsch aus. Essen sollte man ihn aber lieber nicht. Sein Verzehr kann unter anderem Übelkeit, Verwirrung und Halluzinationen auslösen. Foto: gem

KOSTENFREIE APP

Pflanzen bestimmen mit dem Smartphone

Mithilfe von Bestimmungsbüchern und Apps auf dem Smartphone können Pflanzen ganz einfach bestimmt werden. Die kosten- und werbefreie „Flora Incognita“-App beispielsweise ist ein gemeinsames Projekt der Technischen Universität Ilmenau und des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie Jena. Sie hilft den Nutzern, unbekannte Pflanzen zu erkennen. Gleichzeitig liefert das Projekt wichtige Daten zur Verbreitung von Arten für die Wissenschaft. *epd*

LICHTVERSCHMUTZUNG

Energie sparen und damit Tiere schützen

Wer aus Energiespargründen das Licht ausschaltet, kann damit auch Tiere und Pflanzen schützen. Darauf hat Landesbund für Vogelschutz (LBV) hingewiesen. Eine intensive Nachtbeleuchtung mit Straßenlaternen und Gebäudestrahlern machen die Nächte weltweit immer heller. Die Lichtverschmutzung habe erwiesenermaßen bedrohliche Folgen für Insekten, Vögel und die Pflanzenwelt, warnt der LBV. Nachtaktive Insekten würden vom Kunstlicht angezogen und schwirrten so lange um die Lichtquelle, bis sie vor Erschöpfung sterben oder ihren Fressfeinden zum Opfer fallen. Negative Folgen künstlicher Beleuchtung treffen auch Vögel, die davon in der Nacht irritiert werden und sich bei Kollisionen verletzen können. *epd*

Rot-weißer Glücksbringer

Giftige Schönheit: Der Pilz des Jahres 2022 bringt Farbe in den Herbstwald

Der Fliegenpilz ist zum „Pilz des Jahres 2022“ gekürt worden. „Wir haben uns für den Fliegenpilz entschieden, weil er ein sehr schöner, auffälliger und bekannter Pilz ist“, sagte Stefan Fischer von der Deutschen Gesellschaft für Mykologie.

Beim Spaziergang im Wald fällt der Fliegenpilz mit seinen kontrastreichen Farben sofort ins Auge: leuchtend roter Hut, weiße Tupfen, weißer Stiel und weiße Lamellen. Der Anblick ruft Erinnerungen an Bilder aus Märchen und Kinderbüchern wach. Als Glücksbringer ist er neben dem Hufeisen oder dem vierblättrigen Kleeblatt ein beliebtes Motiv. Der Ausdruck „Du Glückspilz!“ erlangte laut Fischer aber erst spät seine positive Bedeutung. Im 19. Jahrhundert habe der „Glückspilz“ noch als ein „Emporkömmling“ gegolten und sei eher ein Schimpfwort gewesen.

Der Fliegenpilz ist ein Giftpilz. Sein Genuss löst Übelkeit, Magen-Darm-Probleme, Verwirrung oder Rauschzustände aus. Verantwortlich für die psychotrope Wirkung ist das zwar nur in kleiner Menge im Pilz vorkommende, aber hochgiftige Muscimol. Der Stoff gab dem Fliegenpilz seinen lateinischen Namen „Amanita Muscaria“.

Weniger giftig, dafür in umso größerer Menge im Pilz enthalten, ist die Ibotensäure. Sie verursacht die körperlichen Beschwerden. „Todesfälle durch den Genuss des Flie-

genpilzes sind selten“, ordnet Fischer die Giftigkeit des Pilzes etwa hinter dem grünen Knollenblätterpilz ein. Schamanen hätten ihn im 17., 18. und 19. Jahrhundert getrocknet und als Rauschmittel verzehrt.

Der weltweit vorkommende Giftpilz zeigt sich meist von September bis November. Vereinzelt findet man schon ab Juni. Wegen der lang anhaltenden Trockenheit sprießt der Pilz in diesem Jahr später als in anderen Jahren.

Lebensraum im Boden

„Was wir sehen, ist nur der Fruchtkörper“, sagt Fischer und erklärt: „Pilze bilden ein eigenes Reich.“ Sie sind weder Tiere noch Pflanzen. Über der Erde ist der Pilz nur kurze Zeit zu sehen, er verfällt nach wenigen Tagen. Der dauerhafte Lebensraum der Pilze ist im Boden. Unter dem Fachbegriff „Mykorrhiza“ – gebildet aus den griechischen Wörtern „mykes“ (Pilz) und „rhiza“ (Wurzel) – verstehen Fachleute die Lebensgemeinschaft von Bodenpilzen, die mit Pflanzenwurzeln in einer Symbiose leben. Der Pilz besiedelt das Wurzelsystem der Pflanze, versorgt diese mit Nährstoffen wie Phosphor oder Stickstoff sowie Wasser. Im Gegenzug erhält der Pilz von der Pflanze lebenswichtige Kohlenhydrate, die er selbst nicht bilden kann. Der Fliegenpilz geht besonders mit Buchen, Birken und Fichten Symbiosen ein.

„In der Natur geht ohne Pilze nichts“, verweist Flavius Popa vom Nationalpark Schwarzwald am Ruhestein auf die ökologische Bedeutung von Pilzen. Rund 80 Prozent aller Pflanzen seien mit Pilzen vergesellschaftet. „Sie besitzen Enzyme, um Totholz abzubauen, können Schwermetalle aufnehmen“, erklärt der Biologe. Pilzexperten gehen davon aus, dass Bäume über die Myzelien im Boden miteinander vernetzt sind. „Sie kommunizieren über das ‚Wood Wide Web‘ – das holzweite Netz“, sagt Fischer. Sie senden Duftstoffe aus und können so andere Bäume vor Schädlingen warnen.

„Es gibt weit mehr Pilze als Pflanzen oder gar Tiere“, berichtet Popa. Sie kommen als essbare Pilze, aber auch als Heil- oder Schimmelpilze in der Nahrung – etwa der Hefe oder dem Käse – vor. Antibiotika wären ohne Pilze nicht entwickelt worden.

Fundorte melden

„Die Landkarte der Pilzvorkommen weist viele weiße Flecken auf“, sagt der Experte. Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie hat deshalb in diesem Jahr erneut zu einer Kartierungsaktion des Fliegenpilzes aufgerufen. Die Aktion wird unterstützt vom Nationalpark Schwarzwald und vom Nationalpark Bayerischer Wald. Pilzvereine und andere Pilzkennner können Fundorte des Fliegenpilzes melden. *Susanne Lohse*

Deutscher Hospiztag



Am 14. Oktober 2022 findet der deutsche Hospiztag statt. Die Hospizeinrichtungen in Deutschland nutzen ihn für vielfältige Veranstaltungen wie Benefizkonzerte und Gedenkgottesdienste. Der Deutsche Hospiz- und Palliativverband will an diesem Tag oft tabuisierte Themen wie Tod, Sterben und Trauer in den Fokus rücken und auf die wertvolle und wichtige Arbeit der Hospize aufmerksam machen.

Glückliche Momente schenken

Johanna Klug ist ausgebildete Sterbe- und Trauerbegleiterin. Die 27-jährige engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im Hospiz- und Palliativbereich. Im Interview erzählt sie von ihrer Arbeit mit sterbenden Menschen.

Frau Klug, wie kamen Sie zu Ihrem ungewöhnlichen Beruf?

Im Laufe meines Studiums hatte ich plötzlich den Gedanken, dass ich sterbende Menschen begleiten möchte. Ich weiß bis heute nicht, woher dieser Gedanke kam. Aber es war für mich klar, dass ich Menschen am Ende ihres Lebens glückliche Momente schenken will. Zufällig arbeitete meine Nachbarin als Seelsorgerin auf der Palliativstation und hat mich mitgenommen. Dort wurde ich mit offenen Armen empfangen.

Was fasziniert Sie an dieser Arbeit?

Auf eine gewisse Art und Weise fasziniert der Tod uns alle, weil er die einzige Unvermeidbarkeit des Lebens ist. Für die einen ist er angstbehaftet. Ich sehe den Tod als ein großes Abenteuer. Genauso wenig wie wir wissen, was das Leben für uns bereithält, wissen wir es beim Tod. Die Begegnungen mit den Sterbenden

sind sehr intensiv und haben mir gezeigt, dass man keine Angst zu haben braucht.

Worüber reden Sie mit den Menschen?

Das kommt drauf an. So individuell, wie wir alle im Leben sind, so individuell sind wir auch im Sterben. Manchmal komme ich in das Zimmer, und die Enkelkinder und die Schwiegertochter sind da. Dann liegt der Fokus natürlich eher auf der Familie. Bei anderen geht es darum, was sie am liebsten noch essen möchten.

Wie hat Sie die Begleitung Sterbender verändert?

Ich habe mich selbst dadurch besser kennengelernt und kann meine Emotionen viel besser einordnen. Aber ich engagiere mich nicht, um in erster Linie selbst davon zu profitieren – es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Je länger ich mich engagiere, desto mehr merke ich, wie viel Vertrauen in diesen kurzen Begegnungen steckt. An dieser Schnittstelle zwischen Leben und Tod zu sein, hat mir gezeigt, worum es im Leben wirklich geht.

Wie schwer fällt Ihnen der Abschied?

Das ist unterschiedlich. Ich erinnere mich noch sehr gut an Anna, die ich kennen-

gelernt habe, als ich erst zwei Wochen auf der Palliativstation war. Anna hatte einen sehr aggressiven Tumor. Wir haben uns bei jedem Treffen voneinander verabschiedet, weil wir dachten, es sei das letzte Mal. Irgendwann war sie dann wirklich in der finalen Phase, in der sie nicht mehr ansprechbar war. Ich saß bei ihr und habe angefangen zu weinen. Ich habe meine Hände auf ihre gelegt, und sie hat sie dann zu ihrem Herzen gezogen. In diesem Moment passierte so viel. Der ganze Raum war gefüllt mit Liebe. Ab da war das einfach okay für mich.

Sie kritisieren, dass die Themen Trauer, Tod und Sterben oft tabuisiert werden. Wie kann sich das ändern?

Durch die Hospiz- und Palliativbewegung ist bereits viel passiert. Aber ich würde mir wünschen, dass wir noch offener über diese Themen reden. Wenn ich anderen von meiner Arbeit erzähle, habe ich immer das Gefühl, dass ich einen Raum öffne. Die Menschen fangen dann an, über ihre Erfahrungen mit dem Tod zu reden. Es braucht sichere Räume, in denen man über das Thema sprechen kann. Wichtig ist auch, auf eine lebensbejahende Weise über den Tod zu reden.

Interview: Michael Althaus

In Würde leben und sterben

Der Christophorus Hospiz Verein e.V. München (CHV) begleitet und unterstützt seit mehr als 30 Jahren Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Ziel ist, dass die Betroffenen trotz ihres unheilbaren Leidens selbstbestimmt und in Würde leben und sterben können.

Dazu gehören die Linderung von Schmerzen, aber auch die Sorge um psychische, soziale und spirituelle Belange am Lebensende. Die Lebensqualität und Selbstbestimmung schwerstkranker Menschen soll erhalten, gefördert und verbessert werden, um ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt zu ermöglichen.

Mit über 90 hauptamtlichen Mitarbeitern und mehr als 300 Ehrenamtlichen begleitet der CHV jedes Jahr etwa 1600 schwerstkranken Menschen und ihre Angehörigen. Multiprofessionelle Teams

aus Pflegekräften, Sozialpädagogen, Ärzten, Hauswirtschaftskräften, Seelsorgern, Therapeuten und Ehrenamtlichen sorgen sich um die Bedürfnisse der Sterbenden.

Neben einem ambulanten Bereich mit spezialisierter ambulanter Palliativversorgung, einem ambulanten Hospizdienst, einem Palliativ-Geriatrien Dienst und einem Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst für Menschen mit Behinderung betreibt der CHV in München-Bogenhausen auch ein stationäres Hospiz mit 16 Plätzen.

Als gemeinnütziger Verein finanziert sich der CHV durch Zuschüsse der Krankenkassen und Pflegekassen und der öffentlichen Hand. Um die verbleibende Finanzierungslücke zu schließen, ist der Verein auch auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen.

Im Hospiz des Christophorus Hospiz Vereins werden Menschen in ihrer letzten Lebensphase liebevoll begleitet.

Foto: CHV



CHRISTOPHORUS HOSPIZ VEREIN
MÜNCHEN

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w/d) oder Altenpfleger (m/w/d)

als Palliativfachkraft für unser stationäres Hospiz, unbefristet, für mindestens 30 Stunden pro Woche im Drei-Schicht-System.

Unser wohnlich gestaltetes Hospiz mit großem Garten in München-Bogenhausen bietet 16 Bewohnern in der letzten Lebensphase einen Platz. Der Beziehungsaufbau zu unseren Bewohnern steht für uns im Mittelpunkt. Die Zusammenarbeit mit den Angehörigen unserer Bewohner und dem multiprofessionellen Team ist Basis unserer täglichen Arbeit.

Wir erwarten:

- Identifikation mit der Hospizidee und lebensbejahende Einstellung
- Kreativität und Motivation, eine individuelle Begleitung zu gewährleisten
- Selbstständiges, eigenverantwortliches und reflektiertes Arbeiten
- Freude am Pflegeberuf und an der Zusammenarbeit in einem multidisziplinären Team
- Aktive Mitarbeit in der Qualitätsverbesserung unseres Arbeitsfeldes
- Soziale Kompetenz, Organisationstalent und die Fähigkeit, schwierige Situationen zu meistern

Wir bieten:

- Individuell gestaltete, intensive Einarbeitung sowie Kostenübernahme und Freistellung für die Weiterbildung in Palliative Care
- Die Möglichkeit für eine hochwertige palliative Pflege und die persönliche Motivation, den Pflegeberuf zu ergreifen, zur Entfaltung zu bringen und die Möglichkeit, eine individuelle und situativ angepasste pflegerische Begleitung zu gestalten
- Vielfältige Mitgestaltungsmöglichkeiten in einem engagierten, multiprofessionellen Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie jährlich fünf Fortbildungstage und ein Fortbildungsbudget
- Gemeinsame Zeit für teamfördernde Maßnahmen, z.B. Betriebsausflug, Feiern, gemeinsame Aktionen
- Fahrtkostenerstattung und bei Bedarf Parkmöglichkeiten
- Betriebliche Gesundheitsförderung durch die Übernahme von Kosten für zertifizierte Kurse
- Betriebliche Altersvorsorge

Bewerbungen von Menschen mit Migrationshintergrund sind ausdrücklich erwünscht.

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung an:

Christophorus Hospiz München, Frau Heike Walper, Pflegedienstleitung
Efferstraße 93, 81925 München, E-Mail: walper@chv.org, www.chv.org



▲ US-Pilot Chuck Yeager vor dem Cockpit der Bell X-1.

Foto: U.S. Air Force

Vor 75 Jahren

Rekordflug dank Besenstiel

US-Pilot Chuck Yeager durchbrach die Schallmauer

Es schien das Ende eines normalen Arbeitstags zu sein: Am 14. Oktober 1947 parkte Pilot Chuck Yeager sein Fluggerät routinemäßig auf einer Landebahn in der Wüste. Zu seiner wartenden Ehefrau Glennis soll er nur lapidar gesagt haben: „Ich bin kaputt. Fahr mich einfach nur heim.“ Dabei hatte Yeager soeben als Erster eine unsichtbare Mauer am Himmel durchbrochen.

Der 1923 geborene Charles Yeager hatte sich bereits im Zweiten Weltkrieg als Jagdflieger einen Namen gemacht. Im Mai 1947 suchte die US-Luftwaffe Testpiloten für eine extrem riskante Mission: mit einem brandneuen Raketenflugzeug, der orange lackierten Bell X-1, die Geschwindigkeit von Mach 1 zu erreichen und damit die Schallmauer zu durchbrechen.

Aus 120 Anwärtern wurde Yeager ausgewählt. Er erhielt den kältesten Arbeitsplatz der Welt: Hinter dem Cockpit befanden sich Treibstofftanks mit flüssigem Sauerstoff und Alkohol, abgekühlt auf minus 145 Grad. Dennoch kam Yeager bei den ersten acht Testflügen erheblich ins Schwitzen angesichts der Tücken der X-1.

Für den 14. Oktober 1947 war der neunte Flug angesetzt. Kurz vorher war Yeager von einem Pferd gefallen und hatte sich zwei Rippen angebrochen. Weil er unbedingt starten wollte, verheimlichte Yeager die Verletzung. Die Schmerzen hinderten ihn, vom Sitz aus die Cockpitverriegelung zu betätigen – er musste sich mit einem Besenstiel behelfen.

Aus eigenem Antrieb konnte die X-1 nicht abheben. Sie wurde aus dem Bombenschacht eines B-29-Bombers in knapp 7000 Metern Flughöhe aus-

geklinkt. Yeager zündete alle vier Brennkammern schnell hintereinander. Beim kleinsten Defekt würde sich die Maschine in einen Feuerball verwandeln. Bei 0,88 Mach erlebte er heftiges Rütteln. Bei vorherigen Testflügen hatte sogar das Höhenruder blockiert, doch nun behielt er die Kontrolle.

Bei 14000 Metern ging die X-1 in den Horizontalflug über. Nachdem zwei Drittel des Treibstoffs verbrannt waren, zündete Yeager die Reserven. Mühelos beschleunigte die X-1 weiter, während Yeager darauf wartete, dass jetzt irgendetwas Dramatisches passierte: massive Vibrationen oder ein Aussetzen der Steuerung.

Doch ganz im Gegenteil: Je schneller die X-1 wurde, desto ruhiger lag sie in der Luft. Die Nadel des Geschwindigkeitsmessers klettert auf 0,96 Mach, dann auf 0,965 – und mit einem Mal schlug sie heftig aus und rutschte über den Maximalwert von 1,00 Mach hinüber. 20 Sekunden blieb die X-1 in diesem Bereich, dann bremste ein völlig perplexer Yeager ab.

Wenn er tatsächlich die Schallmauer durchbrochen haben sollte, hätte es dann nicht einen Schlag oder einen Ruck geben müssen? „Die Mach-Anzeige spinnt, sie ist einfach über die Skala raus“, meldete er sich bei seinem Flugingenieur. „Junge, du siehst Gespenster“, bekam er als Antwort.

Die Anzeigen funktionierten: Laut Auswertung hatte die X-1 in 13700 Meter Höhe mindestens 1,06 Mach erreicht. Der erwartete Höllenritt hatte sich als Sonntagsspaziergang herausgestellt. Nur am Boden war ein Donnerrollen zu vernehmen gewesen: der erste Überschallknall der Geschichte.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche



8. Oktober

Gunther v. Regensburg

Der Todestag von Roy Black jährt sich zum 30. Mal. Geboren in Straßberg bei Augsburg wurde er mit Rock 'n' Roll bekannt und wurde unter den Fittichen eines Erfolgs-Managers zum Schlagersänger – eine Rolle, die ihn unglücklich machte. Bekannt sind etwa seine Lieder „Ganz in Weiß“ oder „Schön ist es, auf der Welt zu sein“.

9. Oktober

Sarah, Denis

Als einer der Hauptakteure der kubanischen Revolution und Guerillastrategie wurde Ernesto Che Guevara zur Leitfigur linker Befreiungsbewegungen und zum Idol der 68er der westlichen Welt. 1967 wurde er von Militärs erschossen.

10. Oktober

Daniel Comboni

Um einen Familienvater zu retten, ging der polnische Priester Maximilian Kolbe in den Tod: Im Konzentrationslager Auschwitz wurde er durch eine Giftspritze ermordet. Vor 40 Jahren wurde der Geistliche, der wegen seiner Haltung gegenüber Juden auch kritisch betrachtet wird, für seine Tat heiliggesprochen.



11. Oktober

Johannes XIII.

Nachdem ihn ein während des Landtagswahlkampfes aufgekommener Skandal, die sogenannte Barschel-Affäre, zum Rücktritt als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein

veranlasst hatte, wurde Uwe Barschel (CDU) vor 35 Jahren in der Badewanne einer Genfer Hotelsuite tot aufgefunden. Obwohl die Ermittler von Suizid ausgehen, kommt immer wieder die Theorie auf, Barschel wäre ermordet worden.

12. Oktober

Maximilian, Pantalus

Der Maler Hermann Anschütz kam vor 220 Jahren zur Welt. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Münchner Vereins für Christliche Kunst und fertigte unter anderem Altarbilder in verschiedenen Kirchen.

13. Oktober

Simpert, Koloman

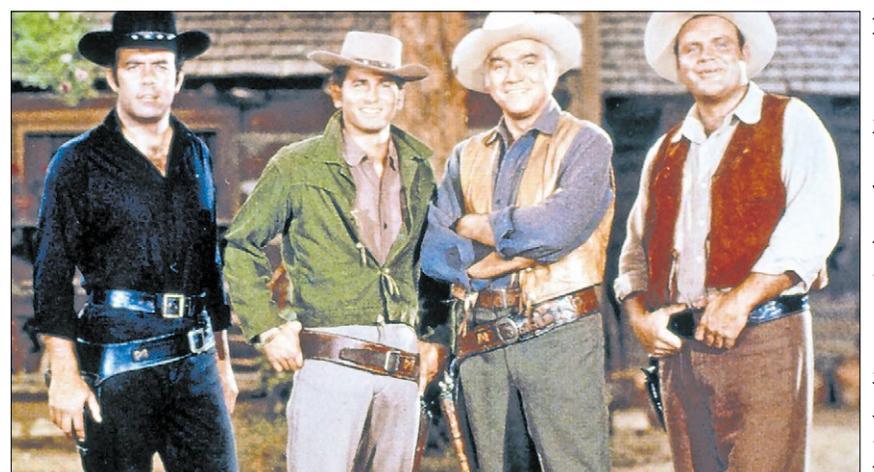
Vor 60 Jahren startete in der ARD die US-Westernserie „Bonanza“ (Foto unten). Wegen „zu großer Brutalität“ stellte der Sender sie nach nur 13 Folgen ein. Ab Ende August 1967 war Bonanza dann im ZDF zu sehen. Die vier Cowboys im Galopp auf ihrer Ranch „Ponderosa“ sowie die schmissige Erkennungsmelodie zog Familien vor den heimischen Fernseher.

14. Oktober

Burkhard, Kallistus

Im US-Bundesstaat New Hampshire sprang vor zehn Jahren der österreichische Extremsportler Felix Baumgartner in 39 Kilometer Höhe aus einem Heliumballon. Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 1357,6 Stundenkilometern raste er auf die Erde zu. Als erster Mensch durchbrach er so im Druckanzug die Schallmauer und landete sanft mit einem Fallschirm auf der Erde.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Erlebnisse des Rinderzüchters Ben Cartwright (Dritter von links, gespielt von Lorne Greene) und seinen drei erwachsenen Söhnen rissen in der Westernserie „Bonanza“ Jung und Alt mit.

Foto: Imago/Mary Evans

SAMSTAG 8.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Schildthurn im Rottal.
 20.15 **ZDF: Wendland.** Kommissar Jakob Stiller (Ulrich Noethen) wird von Hamburg in die niedersächsische Provinz versetzt. Neue Krimireihe.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vikar Jürgen Wolff.
 23.05 **Deutschlandfunk: Die Angst vor dem Vergessen.** Eine Lange Nacht über Demenz.

SONNTAG 9.10.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Mariä Geburt in Bad Laer. Zelebrant: Pfarrer Maik Stenzel.
 10.00 **K-TV: Heilige Messe** der deutschsprachigen Gemeinde aus Santa Maria dell'Anima in Rom. Künftig regelmäßige Übertragung.
 19.30 **ZDF: Terra X. Alaska – im ewigen Frühling.** Reportage.
 20.15 **ZDF: Ein Sommer auf Langeoog.** Ihren Vater hat Antonia vor 20 Jahren aus ihrem Leben gestrichen. Jetzt braucht sie seine Unterschrift und reist nach Langeoog. Er aber hat einen Segeltörn vorgezogen. Drama.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Wird Zuteilungs-Medizin unausweichlich? Wie knappe Mittel und Personalmangel die Medizin an ihre Grenzen bringen.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Die verpasste Chance. Vor 60 Jahren begann das Zweite Vatikanische Konzil.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zum Rosenkranzsonntag aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brünnelein in Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christian Hartl, Leitershofen.

MONTAG 10.10.

▼ Fernsehen

- 19.25 **ZDF: Die Fake-Falle.** Das Milliardengeschäft mit gefälschten Produkten.
 22.20 **ARD: Weizen als Waffe.** Reportage über Landwirte in der Ukraine.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Dietmar Rebmann, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 15. Oktober.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Mehr als nur Instagram und Twitter? Junge Abgeordnete im Bundestag.

DIENSTAG 11.10.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Stiel.** Wie Pilzforscher an der Zukunft arbeiten. Reportage.
 20.15 **Arte: Die neue Welt des Xi Jinping.** Wie ist die Lage in China? Doku.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Schwimmende Justiz. Rechtsprechung im Amazonas.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die Angst vor dem kalten Winter. Deutschland und seine Gasversorgung.

MITTWOCH 12.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Wer sich nicht ändert, wird verändert?
 19.40 **Arte: Das Vieh muss weg!** Niederländische Bauern in der Klimakrise.
 20.15 **Arte: Auf der Couch in Tunis.** Psychoanalytikerin Selma zieht von Paris in ihr Heimatland Tunesien zurück und eröffnet eine Praxis. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Ich schaffe das oder es schafft mich. Alleinerziehende in Deutschland.

DONNERSTAG 13.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Ökosystem Garten.** Wie Mensch und Natur profitieren. Doku.
 22.40 **MDR: Unter Schwerverbrechern.** Ausbildung zum Vollzugsbeamten.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Sakramentale Mystik.

FREITAG 14.10.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Neue Lust auf gutes Fleisch.** Das Tierwohl im Mittelpunkt. Doku.
 20.15 **ARD: Zu gut für die Tonne.** Neue Folge der Komödienreihe „Die Drei von der Müllabfuhr“ mit Uwe Ochsenknecht.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Mit der Spraydose gegen die Angst. Teil zwei der Reportage-Reihe „Russen gegen Putins System“.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

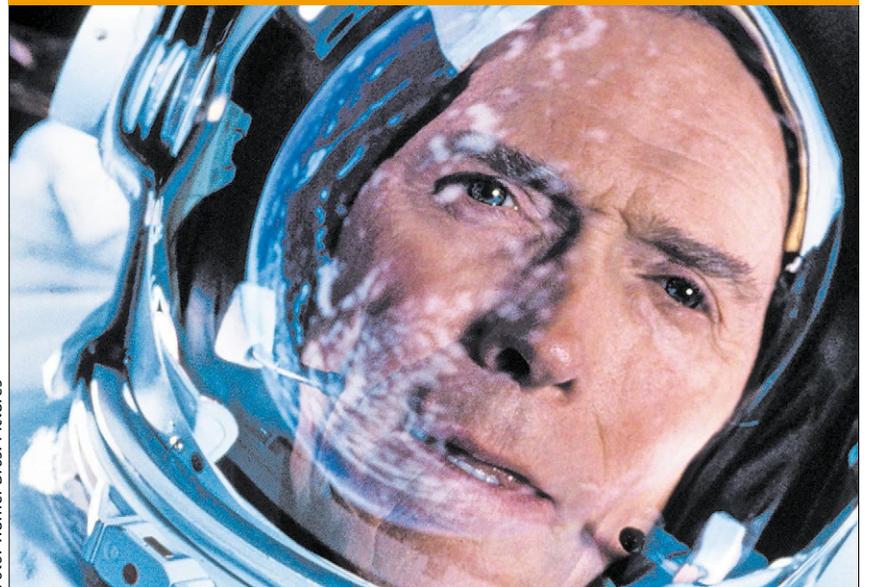


Foto: Warner Bros. Pictures

Vier Rentner erobern das Weltall

Alternde Hollywoodstars mit einer gesunden Portion Selbstironie: Clint Eastwood (Foto), Donald Sutherland, Tommy Lee Jones und James Garner trainieren in der Actionkomödie „Space Cowboys“ (Kabel 1, 12.10., 20.15 Uhr) für eine Rettungsmission im All. Ein russischer Satellit hat seine Umlaufbahn verlassen und droht, auf die Erde zu stürzen. Nur der pensionierte Konstrukteur Frank Corvin (Eastwood) ist noch mit der Steuerung des alten Flugkörpers vertraut und will helfen – jedoch nur, wenn er mit seinem alten Team ins All fliegen darf. Wird es den in die Jahre gekommenen Astronautenanwärtern gelingen, rechtzeitig für den Einsatz fit zu werden?



Foto: ARD Degeto/Stanislav Honzik

Unter dem Schutz von Max Liebermann

Berlin, im Kriegsjahr 1943: Die großbürgerliche Witwe Martha Liebermann (Thekla Carola Wied) hätte sich niemals vorstellen können, ihre geliebte Heimat im Alter von 85 Jahren verlassen zu müssen. Als Jüdin bleibt ihr jedoch nur die Wahl, ins Ausland zu gehen oder auf ihre Deportation ins Konzentrationslager zu warten. Noch geben ihr das hohe Ansehen und die wertvollen Bilder ihres weltberühmten Ehemanns Max Liebermann Schutz. Doch wie lange noch? Das Drama „Martha Liebermann – Ein gestohlenen Leben“ (ARD, 10.10., 20.15 Uhr) erzählt von mutigen Frauen in der Nazi-Zeit.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

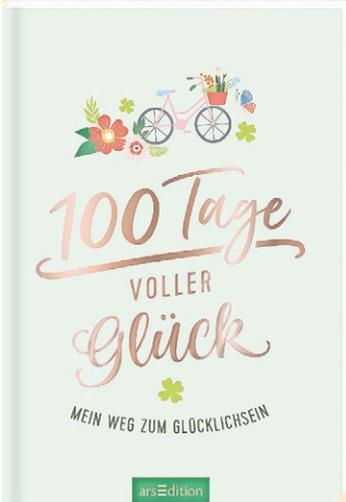
▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Von Tag zu Tag
zu mehr Glück

Das Glück ist überall, man muss es nur entdecken! Mit dem Eintragbuch „100 Tage voller Glück“ (Ars Edition) finden Leser in 100 Tagen zu mehr Zufriedenheit, Resilienz und innerer Stärke und erforschen auf kreative Art und Weise, was sie wirklich glücklich macht.

An jedem Tag inspiriert eine kleine Anregung oder Frage dazu, sich selbst besser kennenzulernen, kleine Glücksmomente bewusst wahrzunehmen und Träume wahr werden zu lassen. Das perfekte Eintragbuch für mehr Motivation und positives Denken sowie mehr Achtsamkeit gegenüber den Dingen, die Freude bereiten.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
12. Oktober

Über ein Pharao-Spiel aus Heft Nr. 38 freuen sich:

Angela Hausmann,
93105 Tegernheim,
Simone Hornig,
30625 Hannover,
Helene Schuster,
82269 Geltendorf.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 39 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Nacken	Ein-siedler	Ort der Kindheit Jesu	▽	... und her	Heilbe-handlung	dem-nächst	▽	Meeres-bucht	landsch. für Ausguck	musik.: im An-fangs-tempo	▽	nordi-sches Götterge-schlecht
▷	▽	▽			▽	Nachlass von Sünden-strafen	▷	▽	▽	▽		
▷				nicht ehrlich	▷			5				
öliges Fisch-fett			verkün-digen, ver-künden	▷								Kreuzi-gungs-stätte Jesu
Teil schotti-scher Namen	▷	3						Druck-vorbe-reitung (Kw.)	englisch: Osten, östlich		franzö-sisch: Straße	▽
außerge-wöhnlich, verrückt	▷							▷	▽		4	
▷			unsere Erde	▷				▷				
Figur der Quadrille	Stadt-bürger		▽					franzö-sischer Männer-name		Vorläufer der EU	▷	
eng-lisches Fürwort: sie	▷	▽						Initialen von Ungerer	▷	7	römi-scher Liebes-gott	
Periode der Ent-haltsam-keit		span.: Gebirgs-kette		Mund-tuch-fessel	▽	Adels-prädikat	kirchl. Bitt-gebet	▷	Empfeh-lung	▷		
▷		▽									kleine Frucht-art	
Paradies, Garten ...			nicht ge-braucht	▷			poetisch: heilig, erhaben		Riesen-schlange	▷		2
▷				Prä-positio:n: in der Nähe	▷	sehr schlank, knochig	▷					dt. Kompo-nist, † 1847
dt. Unions-poli-tikerin			An-rufung Gottes	▷		6			Initialen d. Philo-sophen Kant		Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▽
▷							Hochzeit	▷				
Fürstin in Indien	▷			1			Kohlen-handels-form	▷				

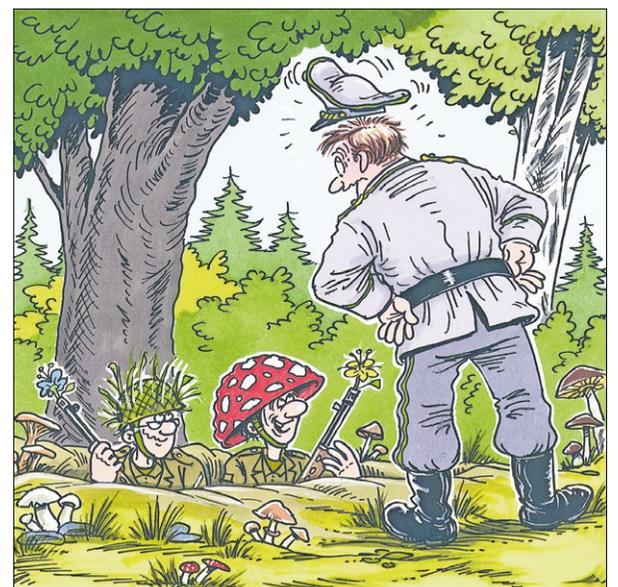
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Fachbegriff für Abendgebet
Auflösung aus Heft 39: **WEINLESE**

G	A	B	M	H		
A	B	A	R	T	O	B
B	O	R	N	P	R	O
P	R	O	T	O	N	A
I	T				T	O
E	J				S	A
K	L	E	E		T	O
	W	A			F	R
O	D	I	N		A	U
I	G	L	S		O	L
M	A	K	E	U	P	A
S	E	S	O	J	U	S
S	P	I	N	A	T	G
R	O	T	V	A	T	D
R	O	T	V	A	T	E
A	B	I	L	O	K	T

„Melde Herrn Hauptfeld-webel perfekte Herbst-Tarnung. Zwei Pilzsammler haben bereits ihre Kinder vor mir gewarnt!“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung Der Automat

Ich soll mit der Zeit gehen. Alle sagen es. Dass dies leichter gesagt, als getan ist, sagt niemand. Unschlüssig stehe ich vor dem Fahrschein-Automaten, der auf meinen Eingabebefehl wartet. Eine Fahrkarte rückt er heraus, wenn ich seine Anweisungen befolge. Mit ihm reden kann ich nicht. Der freundliche Herr am Schalter, der mir bisher immer den Fahrschein ohne Widerstreben aushändigte, ist nicht mehr da. Auf ihn war Verlass.

„Das DB-Reisecentrum ist geschlossen.“ Wo erhalte ich meine Fahrkarte? „Die Mitarbeiter dieses Reisecentrums sind höflich und kompetent.“ Das war früher, wenn ich meine Schwiegereltern besuchen wollte. „Muss lange her sein“, belehrt mich ein junger Mann. Die Bahn gehe mit der Zeit. Im Service-Store gebe es keine Fahrkarten, aber Snacks, Coffee to go, Backwaren, Süßwaren, Getränke und Zeitungen.

Brauche ich nicht. Aber eine Fahrkarte. Die erhielt ich am Schalter. Den gibt es nicht mehr. Den Bahnhof gibt es noch. Es fahren Züge ab; es kommen Züge an. „Lösen Sie Ihre Karte am Fahrschein-Automaten.“ Bahnreform nennen sie das. Dass sie mir Probleme bereitet, versteht der Automat nicht. Ich stoße an meine Grenzen. Leider gehöre ich einer Generation an, die

mit Muttermilch statt mit Automaten und Computern groß geworden ist.

Ich kann wählen zwischen Zonen. Zu welcher Zone mein Fahrtziel gehört, sagt der Automat nicht. „Markieren Sie die zuständige Zone“, werde ich aufgefordert. Woher soll ich das wissen? Zonen haben mit Entfernungen zu tun. Eine Zone umfasst zehn Kilometer. Wie viele Kilometer ist mein Fahrtziel vom Automaten entfernt?

Wenn ich die Kilometer-Angabe zu gering ansetze, liefert der Automat eine Fahrkarte für die falsche Zone. Überziehe ich die Entfernungsangabe, bedankt er sich für meine Großzügigkeit und druckt einen Fahrschein aus, mit dem ich tagelang Zug fahren könnte. Ich muss mit der Zeit gehen.

Der Automat fordert zum Zahlen auf. Einen Geldschein soll ich in die dafür vorgesehene Öffnung einführen. Der Schein wird nicht akzeptiert. Was habe ich falsch gemacht? Der freundliche Herr, der mich bediente und den ich fragen konnte, tüfelt vielleicht an einem neuen Automaten. Auch Fahrschein-Automaten gehen mit der Zeit.

Auf dem Bahnhofsvorplatz stehen Busse, wahrscheinlich für den Fall, dass der Automat keinen Fahrschein herausrückt. Den Fahrer werde ich fragen, und er wird mir antworten. Ich hätte mich sofort für den Bus

statt für den Automaten entscheiden sollen. Wo ist der Bus? Wo ist der Fahrer? Der Bus verkehrt sonntags nicht. „Lösen Sie Ihren Fahrschein

am Automaten“, fordert mich ein Hinweis auf.

Text: Peter Josef Dickers; Foto: Siegfried Fries/pixelio.de



Sudoku

1		9	4		5			8
2	7			1		4	5	
	8	3		2		1	6	
			1	3		5	6	2
	2		6	5	4	8		
6	8	5	7			4		
4			5			6	9	3
8	9		2	1	6	7		4
7	5			4		1	2	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 39.

7	6	1		2				
8	9			2				
		4		7	8	6		
5	6							3
			3	4	9			6
9	7						1	8
4		1			5		7	
	5			7		6	9	4
		7	2	3				





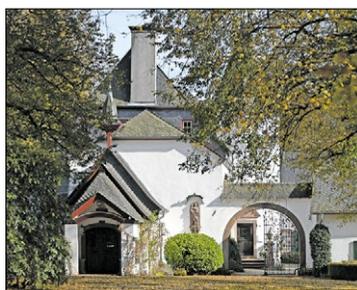
Hingesehen

Die nahezu ausgerotteten Finnwal-Bestände in der Antarktis haben sich erholt. Bei zwei Expeditionen 2018 und 2019 habe ein Forscherteam nachgewiesen, dass Finnwale wieder in großer Zahl in den Nahrungsgründen zu finden seien, teilte die Universität Hamburg mit. Das sei ein positives Zeichen in Zeiten von Artensterben und Klimawandel, sagte Forschungsleiterin Helena Herr, die ihre Ergebnisse im Fachmagazin „Scientific Reports“ veröffentlicht hat. Durch industriellen Walfang waren Finnwale in der Antarktis fast ausgerottet worden. Seit 1976 gilt ein Jagdverbot für die Tiere. *epd*

Foto: Imago/Nature Picture Library, Thomas Hummel via Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0) (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)

Wirklich wahr

Die kleinste Gemeinde Deutschlands war zum Jahresende 2021 Dierfeld in der Vulkaneifel (im Bild das ehemals befestigte Hofgut Dierfeld). In dem Dorf im rheinland-pfälzischen Landkreis Bernkastel-Wittlich lebten am Stichtag 31. Dezember sieben Männer und zwei Frauen, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden vorige Woche mit. Zweitkleinste Gemeinde blieb wie



bereits ein Jahr zuvor Wiedenborstel in Schleswig-Holstein. In der Ortschaft im Kreis Steinburg lebten Ende 2021 elf Einwohner. Dieses Mal auf Platz drei landete die kleinste Gemeinde des Jahres 2020: Gröde auf der gleichnamigen Hallig brachte es zum Jahresende 2021 auf zwölf Bewohner. Ende 2020 waren dort noch elf Personen gemeldet gewesen. *epd*

Wieder was gelernt

1. „Primas von ganz Irland“, also von Nordirland und auch der Republik Irland, ist derzeit ...

- A. Erzbischof Dermot Pius Farrell von Dublin
- B. Erzbischof Eamon Martin von Armagh
- C. Bischof Noel Treanor von Down and Connor
- D. Bischof Brendan Leahy von Limerick

2. In welchem Jahr besuchte Papst Franziskus Irland?

- A. 2014
- B. 2016
- C. 2018
- D. 2020

Lösung: 1 B 2 C

Zahl der Woche

45,7

Prozent der Nordiren sind laut dem aktuellen Zensus katholisch und 43,5 Prozent protestantisch. Dies berichtete die Zeitung „The Independent“ auf Basis der Volkszählungsdaten vom März 2021. Damit leben in Nordirland erstmals seit 100 Jahren mehr Katholiken als Protestanten. Die Gesamtbevölkerung wird vom Zensus mit 1,9 Millionen Bürgern angegeben. Irland wurde 1921 nach dem irischen Unabhängigkeitskrieg in die Republik Irland und das von Großbritannien regierte Nordirland geteilt.

Die Volkszählung von 2011 verzeichnete noch 48 Prozent der Nordiren als protestantisch, was bereits fünf Prozentpunkte weniger als 2001 waren. Aktuell gehören 1,5 Prozent der Bevölkerung demnach anderen nichtchristlichen Religionen an. Als keiner Religion zugehörig bezeichneten sich 9,3 Prozent der Bürger. Das waren 5,6 Prozent mehr als 2011. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

„Wir werden, was wir schauen“

Peter Dyckhoff erschließt mit Betrachtungen das Geheimnis des Rosenkranzes

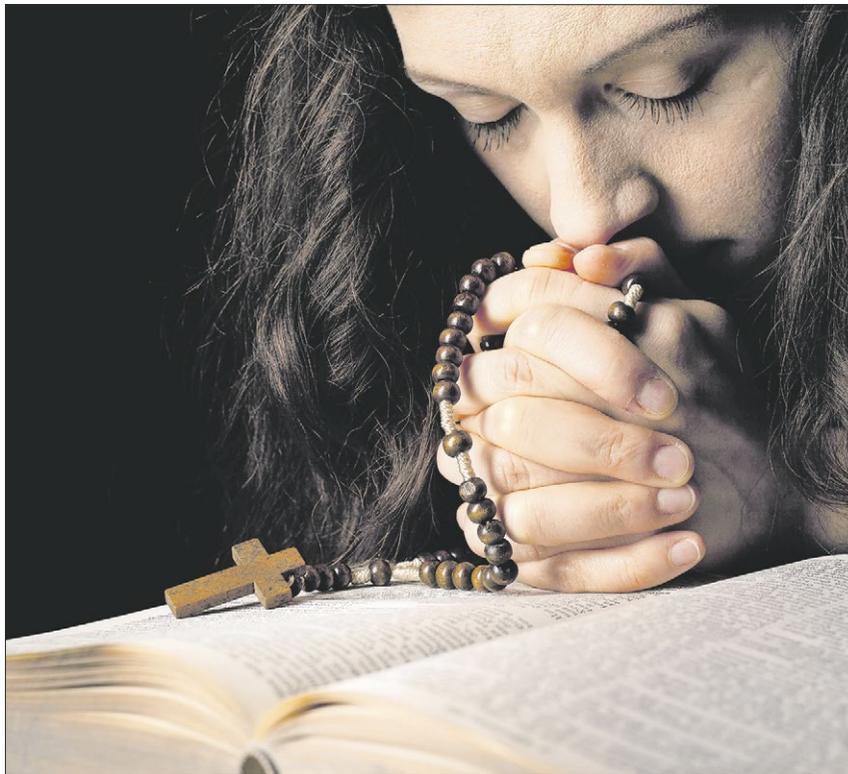
Im Rosenkranzgebet wird das gesamte Heilmysterium preisend bedacht. Es ist gut, wenn nach dem Beten der Gesätze die Betrachtung des jeweiligen Geheimnisses folgt. Mit seinem Rosenkranzbuch möchte Peter Dyckhoff zu einer solchen Glaubensvertiefung beitragen. Wir veröffentlichen daraus einen Auszug zum Gesätz „Jesus, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast“:

„Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch“, lautet ein Wort des Aurelius Augustinus. Durch Jesus Christus, der als Sohn Gottes in unsere Welt kam, ist diese Sehnsucht menschlich begreifbare Wirklichkeit geworden. Er hat uns sein Wort und sein Leben, seinen Geist und sich selbst geschenkt, um das Reich Gottes auf uns auszudehnen und uns teilhaben zu lassen an der Liebe des Vaters. Die Sehnsucht Jesu Christi besteht darin, dass wir vereint mit Christus durch Hingabe zu einer Gabe an den Vater werden.

Der uns zuströmende Geist Gottes ist gleichzeitig der Geist Jesu – angepasst an unser begrenztes Menschenwesen. Heiliger Geist möchte bei uns einkehren und unser eigentliches Wesen, das bei vielen Menschen verschattet ist oder gar im Dunkel liegt, berühren, zur Entfaltung bringen und verklären.

Gott schenkt sich selbst

Da Gott den ewigen Ratschluss gefasst hat, sich selbst den Menschen zu schenken, stellt sich die Frage, wie er dies verwirklicht. Es geschieht durch das menschengewordene Wort, durch Jesus Christus, der selbst noch als Mensch die göttlichen Liebesgewalten aushalten konnte. Er nahm unsere Menschennatur an, damit die Sehnsucht Gottes und seine Liebe den Menschen sanft berühren und in ihm wachsen kann. Jesus



▲ Beim Rosenkranzgebet lässt sich die Antwort Marias an Gott erlernen: „Mir geschehe nach deinem Wort.“
Foto: Imago/agefotostock

wurde Mensch, damit Gott sich uns durch ihn und mit ihm und in ihm schenken kann.

Das unendlich große Geschenk der Liebe Gottes an uns Menschen nimmt einen neuen Anfang mit Maria. Sie, die am Beginn des Christuserignisses steht, bereitet das Kommen Jesu vor. Als der Engel ihr die Frohe Botschaft verkündet, verzichtet Maria auf die Einsicht des Verstandes und setzt dafür die Hingabe des Herzens ein. Ihre Antwort an den Engel und durch ihn an Gott lautet: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast (Lk 1,38).

Diese Hingabe an den Willen und die Vorsehung Gottes ist der vollendete Ausdruck des Glaubens Abrahams und ganz Israels. In Maria findet das Vorhaben Gottes nicht den geringsten Widerstand und kein Hindernis. Sie ist sensibel und offen für Gottes Inspiration. Durch ihre Glaubensstiefe und ihre Hingabebereitschaft kann sich Gottes Heiliger Geist in Maria verleblichen und menschliche Gestalt annehmen. Sie sagt Ja zu einem Weg, von dem sie nicht weiß, wohin er führt.

Durch ihren tiefen Glauben und durch ihre Bereitschaft, sich dem Anruf Gottes zu öffnen, bildet Maria das Fundament der gesamten christlichen Existenz. Ihr Herz ist der Grenzenlosigkeit Gottes gegenüber so weit geöffnet, dass Gott

in diesem Herzen den neuen und ewigen Bund mit den Menschen beginnen kann. Das Herz Mariens, dem Gott alles zumutet, hält die Bereitschaft des Jasagens zum Plan Gottes durch bis in die Nacht der Verlassenheit, bis unter das Kreuz ihres geliebten Sohnes, wo es geistig durchstoßen wird.

Ihr Leben wurde getragen und geführt von ihrem Sohn Jesus Christus, der ihr Vorbild war in unbeirrbarer Treue zum Vater. In Maria werden weder Vorbehalte noch Grenzen dem Plan Gottes gegenüber sichtbar, so dass sie zu einem reinen und vollkommenen Spiegel wird, der die Bereitschaft Gottes, zur Welt Ja zu sagen, widerspiegelt.

Es gibt zweimal ein Wort bei Goethe, das das Gleiche ausdrückt: „Wir werden, was wir schauen“ und „Was wir im Auge haben, formt uns“. Einem Ehepaar wurde nach vielen Jahren des Wartens ihr erstes Kind geschenkt. Es war ein Mädchen, wunderschön anzuschauen. Die Verwandten, die sich über die Wiege beugten, sagten: „Womit hat sie denn nur Ähnlichkeit? Nicht mit der Mutter und auch nicht mit dem Vater!“ Die Mutter hatte die weiteren Gedanken der Verwandten erkannt und wies ganz bescheiden auf ein Marienbild, das dort im Zimmer hing. Sofort erkannten alle die Ähnlichkeit des Bildes mit dem kleinen Mädchen.

„Ich habe in all den Wochen und Monaten vor der Geburt immer und immer wieder vor diesem Bild gebetet und es betrachtet“, sagte die Mutter. „Maria habe ich unser Kind anempfohlen und mich in ihre Glaubenshaltung eingeübt: ‚Mir geschehe nach deinem Wort.‘“ Die Verwandten waren sprachlos und staunten. Dies ist natürlich eine Legende, in der jedoch eine große Wahrheit steckt: „Wir werden, was wir schauen.“

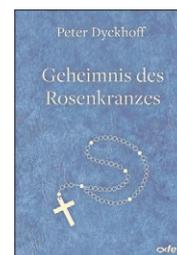
Gott das Jawort geben

Ein jeder von uns ist von Gott gewollt und ins Leben gerufen. Er wartet auf unser Jawort, da er eine besondere Sendung und Aufgabe für uns bereithält. Um das zu erkennen, bedarf es des Innehaltens und der Hingabe – sowohl im Gebet als auch im heiligen Opfer. In seiner unendlichen Liebe sucht uns Gott fortwährend, doch kann er nur dann bei uns ankommen, wenn wir ihm im Gebet des Schweigens Raum und Zeit schenken, das heißt, uns auf ihn hin verlassen und uns ihm öffnen. Indem Maria alles Persönliche Gott hingegeben hat, um nur noch ihm zur Verfügung zu stehen, ist sie gerade dadurch vollends Person und Persönlichkeit geworden.

Wir verstehen nicht immer gleich, was Gott mit uns vorhat, wenn wir diesen oder jenen Schicksalsschlag ertragen müssen, wenn er uns gerade die Menschen schickt, die uns am wenigsten liegen, oder uns eine Last aufbürdet, von der wir meinen, sie nicht tragen zu können. Nehmen wir, wie Maria es getan hat, Gottes Herausforderungen an, selbst wenn wir sie nicht einsehen oder durchschauen, und halten bejahend aus, dann wird das Ja Mariens zum Willen Gottes auch zu unserem Lebensprogramm.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Messbund-Broschüre“ der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg, und Prospekt der Caritas Stiftung Deutschland, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der HausplusRente GmbH, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Buchinfo:

Peter Dyckhoff,
GEHEIMNIS DES
ROSENKRANZES, 440
Seiten, 85 Abbildungen,
15 Euro, ISBN
978-3-86357-337-9

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Hätte ich früher erkannt, dass der winzige Palast meiner Seele einen so großen König beherbergt, dann hätte ich ihn nicht so häufig alleingelassen. Teresa von Ávila

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 9. Oktober
28. Sonntag im Jahreskreis
Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. (Lk 17,15)

Von dem, der umkehrte, um zu danken und Gott zu loben, können wir lernen. Allen Geheilten in diesem Evangelium wurde neues Leben geschenkt. Nur der, der seine Heilung aus der Krankheit und dem Schmerz heraus annimmt, wird auch von innen her geheilt und vermag zu danken und sein Leben neu auszurichten.

Montag, 10. Oktober
Und siehe, hier ist mehr als Jona. (Lk 11,32)

Jona hat Zeichen gesetzt – und die Menschen in Ninive haben diese verstanden und kehrten um. Der Text lädt mich ein, mich auf Spurensuche zu begeben, welche Zeichen Jesus in meinem Leben schon gesetzt hat. Bin ich bereit, diese zu entdecken und mich von ihnen berühren zu lassen, auch wenn sich dadurch etwas in meinem Leben verändert?

Dienstag, 11. Oktober
Hat nicht der, der das Äußere schuf, auch das Innere geschaffen? (Lk 11,40)

Gott, der Schöpfer des Lebens, hat den Menschen als sein Abbild erschaffen. Außen und innen sind zwei Gesichter derselben Schöpfung. Das Evangelium lädt uns ein, darauf zu achten, dass unsere Gedanken, Worte und Taten zusammenklingen und unser Leben „stimmig“ ist. Im Hören auf den Schöpfer können wir den Klang aller Dinge wahrnehmen.

Mittwoch, 12. Oktober
Man muss das eine tun, ohne das andere zu vernachlässigen. (Lk 11,42)

Was ich von Anderen erwarte, muss ich auch selbst bereit sein zu tun. In allem sollen wir uns von der Gerechtigkeit und der Liebe zu Gott leiten lassen. In diesem Bemühen kann ich das Notwendige

erkennen und mein Leben entsprechend gestalten – für und mit den Anderen. Die Liebe zu Gott und zu den Menschen gehört zusammen.

Donnerstag, 13. Oktober
Weh euch Gesetzeslehrern! Ihr habt den Schlüssel zur Erkenntnis weggenommen. (Lk 11,52)

Die Worte Jesu an die Gesetzeslehrer klingen hart – und haben doch ihre Aktualität. Jesus selbst ist die Tür, an die wir klopfen und durch die wir treten, um die Fülle des Lebens zu empfangen. Er lädt alle ein. Sein Herz ist größer und weiter als wir manchmal denken.

Freitag, 14. Oktober
Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! (Lk 12,7)

Wir sind Gott unendlich wichtig und kostbar. Er weiß um uns und will uns ermutigen mit seinem Wort: Fürchtet euch nicht! Darauf zu vertrauen und das Le-

ben auf diese Verheißung zu gründen, ist eine Aufgabe und Chance für jeden neuen Tag. Beginnen wir heute damit!

Samstag, 15. Oktober
Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen. (Lk 12,8)

Den eigenen Weg mit Jesus zu gehen und dies den Menschen zu bezeugen, haben viele Heilige auf ihre Weise getan. Mit der heiligen Teresa von Ávila, deren Fest heute gefeiert wird, können wir beten: Nichts soll dich ängstigen, nichts dich verwirren – Gott nur genügt!



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.



**Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
in den Herbst!**

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,20* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2022